

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1935**

64 (16.3.1935) [16.3. u. 17.3.1935] Samstag u. Sonntag

Bezugspreis: Drei Mark monatlich... Einzelheft: 10 Pfennig... Samstag/Sonntag-Nummer

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung... Karlsruhe, Samstag/Sonntag, den 16./17. März 1935.

Nummer 64... Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m.B.H., Karlsruhe am Rhein.

Das Ergebnis der Kammerdebatte:

Frankreichs Aufrüstungsbekenntnis

Zweijährige Dienstzeit beschlossen - Sieg der Aufrüstungstendenzen - Begrabung der Abrüstungsidee.

T. Paris, 16. März. (Drahtbericht unserer Vertreter.) Die Kammer hat nach Abschluß der Aussprache über die Frage der Erhöhung der Dienstzeit in der Nacht zum Samstag mit 210 gegen 210 Stimmen die Regierung das Vertrauen ausgesprochen...

Gegen den Antrag auf Priorität der sozialistischen Entschließung stellte die Regierung die Vertrauensfrage. Der Antrag wurde mit 889 gegen 190 Stimmen abgelehnt. Durch diesen Erfolg gegen die Sozialisten stark gemacht, stellte Flandin darauf die zweite Vertrauensfrage gegen den Entschließungsentwurf des rechtsstehenden Abgeordneten...

m. Berlin, 16. März. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die gestrige Rede des französischen Ministerpräsidenten Flandin (siehe Seite 2) verdient es, in allen ihren Einzelheiten genau unter die Lupe genommen zu werden. Flandin, der Chef der Regierung, ist vor die Kammer getreten, um ihr einen Beschluß mitzuteilen, der auf einer im Jahre 1928 erteilten Ermächtigung basiert.

Die Begründung, die Flandin dem Kabinettsbeschlusse mit auf den Weg gegeben hat, ist außerordentlich bedeutsam. Sie dokumentiert das, was wir eigentlich schon seit langem wissen.

Nur wird jetzt endgültig aller Welt bescheinigt, daß Frankreich den Gedanken der Abrüstung begraben hat und daß es sich offen zur Aufrüstung bekennt.

Wir haben nicht erwartet, daß Flandin vor der Kammer eine Rede halten würde, die die Momente enthält, die das französische Konto belasten. Seine Worte fordern aber den schärfsten Protest heraus, weil sie von einer nicht zu überbietenden Einseitigkeit getragen sind.

seines Grenzschutzes den Anlaß zum allgemeinen Beträufeln abgegeben haben. Die Dinge liegen doch gerade umgekehrt. Wir haben lange genug gewartet, daß auch die Versailler Mächte ihre Abrüstungsverpflichtung erfüllen.

Es wird wohl niemand im Ernst behaupten wollen, daß Deutschland die Absicht hat, einen seiner Nachbarn anzugreifen. Aber seine zentrale Lage macht es zur gebieterischen Pflicht, sich die Verteidigungswaffen zuzulegen, die ihm seine Sicherheit einigermaßen gewährleisten können.

Wenn Flandin die Möglichkeit eines Angriffs Deutschlands auf Frankreich anklagen läßt, dann möchten wir ihn daran erinnern, daß der Locarno-Vertrag noch immer existiert und daß an der Seite Frankreichs die Engländer, Belgier und Italiener stehen, falls es in die Gefahr geraten sollte, durch Deutschland angegriffen zu werden.

Daß Flandin auf die alte Walze von den vier kriegerischen Ueberfällen Deutschlands auf Frankreich innerhalb eines Jahrhunderts zurückgegriffen hat, kann uns nicht weiter aufregen. Die Geschichtsforschung hat längst klargestellt, auf welcher Seite der kriegerische Geist und die Angriffslust zu finden war und wer vor allem den Weltkrieg mit seinen ungezählten Blutopfern heraufbeschworen hat.

Das Wesentliche und Ausschlaggebende für uns ist einzig und allein die Tatsache, daß Frankreich nunmehr endgültig der Abrüstungsidee den Rücken gekehrt hat und daß es sich von allem abwendet, was der Genfer Abrüstungskonferenz und dem Völkerbund als Aufgabe gestellt worden war.

Der Frontsoldat.

Zum Heldengedenktag am 17. März.

Wir entnehmen den folgenden Beitrag dem Büchlein „Führen und Folgen“ von Alfred Kob. (Erfahrungen im Ludw. Wagner-Verlag, Potsdam.)

Der Krieg ist der Vater aller Dinge. Er macht den Herrn zum Sklaven und den Sklaven zum Herrn. So ungefähr hat das ein griechischer Weiser schon vor mehr als zweitausend Jahren gesagt. So ist es schon in alter Zeit gewesen, so wird es wahrscheinlich auch in ferner Zukunft bleiben.

Wie der Krieg den Menschen gewandelt hat, ist nicht zu schildern. Das hat jeder in sich abgeschossen.

Uns läßt die Front nicht mehr los. Darum ist uns fadensteiner Hurrapatriotismus so sehr zuwider. Darum haßen wir das Maulheldentum. Darum wird uns übel vor der hirnkräftigen Wichtigkeit der Personen, die keine Persönlichkeiten sind.

Mit alledem hat der Frontsoldat nichts zu tun. Er ist ein Typ für sich geworden. Seine Art duldet nicht das Halb und Halb. Ihm geht es um das Entweder-Oder, um das klare Ja oder Nein.

Der Frontsoldat hat im großen Stutzen der Nation gekämpft. Er hat das große Männersterben gesehen. Das hat ihm ausgebrannt, was unmännlich war.

So wird er überall da sein, wo Entscheidungen fallen werden. Adolf Hitler, der Frontsoldat, hat die Dinge in Deutschland zur letzten Entscheidung getrieben. Darum bildeten die Frontsoldaten seine begeistertsten Bataillone.

Die Jüngeren marschieren nun in gleichem Schritt neben uns. Noch ist es Zeit, sie das Wesentliche des Frontsoldatentums zu lehren, soweit es noch nötig ist.

Als wir in Friedenszeiten Soldaten wurden, begann nach der Ueberwindung des Ungewohnten ein buntes, bewegtes Leben. Wir hatten trotz Drill und Zwang immer den Kopf voller Plausen.

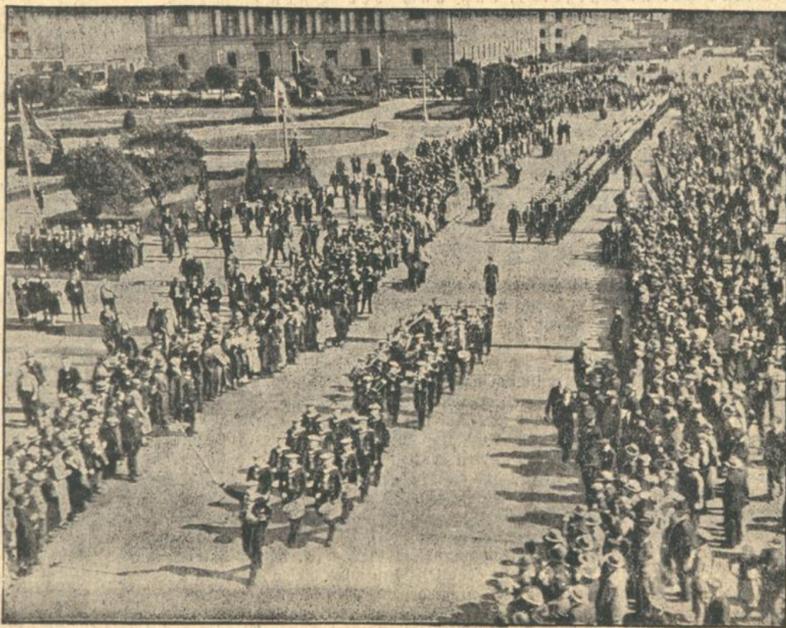
Aber dann: das Bild des ersten toten Kameraden, wie steigerte sich das Grauen, wie fiel alles das ab vom Manne, was nicht mehr standhält auf dem Grat zwischen Leben und bodenloser, flammender Tiefe.

Diesen Ernst bringt uns heute unter uns bei! Sagt ihnen die volle Wahrheit! Zeigt ihnen keine überzuckerten Bilder! Ein zerrissener Mensch sieht nicht gut aus.

Wir, die wir die Furchtbarkeit des Krieges kennen, wünschen nichts sehnlicher, als daß die Vernunft der Völker ihn vermeide. Das heißt nicht, daß wir uns der Unvernunft ohnmächtig beugen.

Die Besatzung der „Karlsruhe“ in San Franzisko

Der Kreuzer „Karlsruhe“ weilte in der vergangenen Woche in der kalifornischen Stadt San Franzisko, dem ersten Hafen, den er auf nordamerikanischem Gebiet anließ.



Die Besatzung der „Karlsruhe“ auf dem Wege zur feierlichen Begrüßung vor dem Rathaus

Dr. Da. Selig-Göbel.

Leuer duad ist Slav!

Frankreichs Weg:

Sicherheit durch Aufrüstung.

Flandin begründet die Dienstzeitverlängerung / Der Verlauf der Kammerdebatte.

T. Paris, 16. März. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Die großen Tagungen in der französischen Kammer sind sehr selten geworden. Seitdem die politischen Standalaffären das Parlament dem Volk entfremdet haben, verzichtet die Kammer von vornherein, sich besonders in den Vordergrund zu drängen. Die gestrige Sitzung bildete jedoch eine Ausnahme.

Das Thema war die Verlängerung der französischen Militärdienstzeit. Also eine Angelegenheit, die in Frankreich ebenso wie im Jahre 1913, als die dreijährige Dienstzeit eingeführt wurde, so auch heute noch eine der gesamten Öffentlichkeit leidenschaftlich interessierende Frage ist. Dementsprechend hatte sich — ein seit Monaten ungewohnter Anblick — auch das Haus, die Bänke der Abgeordneten sowie die Galerien, bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Sitzung verlief sehr lebhaft, bisweilen sogar stürmisch. Entsprechend der Tatsache, daß die Militärdienstfrage, seit langem lebhaft erörtert, zu einer willkommenen Agitationsmöglichkeit für sämtliche Parteien geworden ist, ob sie nun für oder wider die Dienstverlängerung eingetretet sind.

Die Debatte wurde deshalb auch mehr für die Galerie als um der eigenen Überzeugung willen geführt, da sich mehr oder weniger alle darüber einig waren, der Forderung des französischen Generalstabs Folge zu leisten.

Die Streitfrage zwischen Parlament und Regierung sowie innerhalb der Regierung selbst ging nur darum, ob die Regierung von der Kammer die gesetzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit vor den Gemeindevahlen im Mai verlangen werde, oder aber vorläufig sich mit einer Vollmacht zur längeren Zurückbehaltung der Rekruten entsprechend dem Artikel 40 der französischen Militärgesetzgebung vom März 1928 begnügen werde. Der letzte Ministerrat hatte nun Flandin zur Ausarbeitung seiner Erklärung vor der Kammer vollkommen freie Hand gelassen, da sich die Kabinettsmitglieder selbst untereinander nicht einig werden konnten.

Sofort nach Eröffnung der Sitzung verlas

Außenminister Flandin

ein längeres Schriftstück, das einer förmlichen Regierungserklärung gleichkam. Wie zu erwarten war, hatte Flandin den Mittelweg zwischen der Forderung der Rechten auf eine gesetzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit und der Forderung der Linken auf bloße Anwendung des Artikels 40 der Militärgesetzgebung für die rekrutenarmen Jahre 1935—1939 gewählt.

Flandin verlangte die Vollmacht der Kammer zur sechsmonatigen Dienstverlängerung für das im April einzuübende Rekrutenkontingent entsprechend dem Artikel 40 und die zweijährige Dienstzeit für die Rekrutenkontingente vom Oktober 1935 bis inklusive 1939.

Auf diese Weise wird entsprechend der Forderung Herriots und der radikalsozialistischen Partei formell der Ausnahmecharakter der Dienstverlängerung gewahrt, gleichzeitig aber auch den Wünschen der Rechten Folge geleistet, d. h. praktisch die zweijährige Dienstzeit eingeführt. Ferner kündigte Flandin an, daß der Kriegsminister der Kammer einen Gesetzesvorschlag zur progressiven Herabsetzung des Dienstalters von 21 auf 20 Jahre für die Aushebung vorgelegt hat, wodurch die französische Armeestärke einen ganzen Jahrgang gewinnt.

In der Begründung für diese einschneidenden Maßnahmen in die französische Militärgesetzgebung führte Flandin aus, daß die normale jährliche Aushebungszahl von 200 000 Rekruten infolge des Geburtenausfalles während der Kriegsjahre vom Jahre 1936 bis 1940 auf einen jährlichen Durchschnitt von 118 000 Mann gesenkt werde. Das Schwergewicht dieser Begründung legt jedoch Flandin auf innerpolitische Rücksichten, um den Beifall der Rechten zu gewinnen und in sehr starker Anlehnung an die englische Unterhauserklärung auf die deutschen Bestrebungen zur Rüstungserhöhung.

Diese, einer neuen Aufrüstung praktisch gleichkommen den Maßnahmen

der französischen Regierung außenpolitisch zu rechtfertigen, war Flandin gleichzeitig bemüht, in pathetischen Worten die unbefangene Friedensabsicht und das Festhalten Frankreichs an einer Friedenspolitik zu kennzeichnen, wobei aber die alte Formel herhalten mußte, daß er aus Sicherheitsbedürfnis und der Verstärkung der Versailler Militärbestimmungen durch Deutschland Frankreich zu diesen gestiegenen Militärmassnahmen zwingt.

Der große und mit Ausnahme der Sozialisten und Neosozialisten einstimmige Applaus, mit dem die Kammer Flandins Erklärung beantwortete, zeigte, daß die Regierung mit einer starken Mehrheit rechnen konnte.

Der erste Redner der Opposition, der Sozialist

Leon Blum,

der im Namen seiner Partei die Dienstzeitverlängerung ablehnt, hatte deshalb auch eine reichlich undankbare Aufgabe zu vertreten. Seine Erklärungen wurden wiederholt von Zwischenrufen wie „Landesverräter“ und ähnliche drastische Freundlichkeiten unterbrochen. Blum traf allerdings die Regierungserklärung an einer wunden Stelle mit der Feststellung, daß die Berufung auf Artikel 40 und den Ausnahmezustand doch nur eine Verlegenheitsforderung sei, praktisch aber Frankreich ein für allemal zur zweijährigen Dienstzeit übergegangen sei. Im Einverständnis mit einem Teil der radikalsozialistischen Abgeordneten, darunter auch mit dem ehemaligen Kriegsminister Daladier, erklärte Blum, daß diese Maßnahme unbegründet sei, da Frankreich eben erst sehr hohe außerordentliche Rüstungskredite von der Kammer bewilligt erhalten habe. Zur technischen Rüstungsvervollkommenung, so meint Blum — und er berief sich dabei auf die Feststellung des ehemaligen Kriegsministers Daladier — hätte Frankreich auch die fehlenden Effektivkräfte durch die erhöhte Einstellung von Spezialisten sowie durch die Erhöhung der Berufsgruppen ausgleichen können bzw. schon ausgeglichen. Schließlich bestritt Blum auch die Richtigkeit der von Flandin gegebenen Zahlen und erklärte, daß bei Berücksichtigung der in der Metropole kasernierten Kolonialtruppen die Verringerung des Rekrutenkontingents nicht, wie Flandin behauptete, beinahe 50 Prozent, sondern

im schlimmsten Falle nur 25 Prozent während der rekrutenarmen Jahre betragen werde.

Als Vertreter der Heereskommission der Kammer sprach der nationalsozialistische Abgeordnete

Oberst Fabry.

Seine Ausführungen, wie immer in außerordentlich vehementem Ton gegenüber der deutschen Wehrpolitik gehalten, gipfelten in der Behauptung, daß die ganze Debatte in der französischen Kammer über die Abänderung der Militärgesetzgebung gar nicht notwendig wäre, wenn das Deutschland von heute noch dasselbe wäre wie das vom Jahre 1928, als Frankreich die Militärgesetzgebung schuf.

Fabry ging noch weiter als der Regierungsvorschlag. Er forderte nämlich: Allgemeine Erhöhung der Effektivstärke der französischen Armee und eine vollkommene Umgestaltung der geltenden französischen Militärvorgangsanleitung,

um, wie er sagte, „dem Militärrecht des zu ungeahnter Stärke angewachsenen Deutschland einigermaßen gerecht werden zu können“.

Die Nachmittagsitzung der Kammer wurde um 20.35 Uhr M. E. Z. unterbrochen und auf 22 Uhr M. E. Z. vertagt. Dann begann die Nachsitzung die sich bis weit über Mitternacht ausdehnte.

Die Debatte war bewegt und stürmisch bis zur letzten Minute; sie zeigte die Leidenschaftlichkeit, mit der die Aussprache über die militärische Dienstzeitverlängerung von den französischen Politikern geführt wurde. Es betreten sogar noch zwei Staatsminister die Szene, die Minister Marin und Herriot, der Führer der radikalsozialistischen Partei.

Herriot sah sich zu diesem Schritt veranlaßt durch einen schweren Konflikt, der sich im Innern seiner Partei vorbereitete. Der ehemalige Kriegsminister und Ministerpräsident Daladier neigte sich von seinem linksradikalen Flügel mit offener Betonung zu dem Sozialisten Leon Blum und sprach von der großen Beunruhigung der Republikaner durch das neue Militärprojekt Flandins. Bei seinem Ausscheiden in die Zukunft fiel auch zum erstenmal in der gestrigen Kammerdebatte das Wort vom Sturz der Regierung.

Hier fühlte sich Herriot veranlaßt, einzugreifen. Zwar nicht geneigt, einem Gesetz über die zweijährige Dienstzeitverlängerung zuzustimmen, aber ebenso wenig entschlossen, nicht im Augenblick eine Gefahr für die Regierung heraufzubeschwören, hielt der radikalsozialistische Führer eine Vorrede auf die von der Regierung gefundene Zwischenformel

Stapellauf der „Tannenbergs“

Bon Hindenburgs Enkelin gekauft / Weiherede des Reichsverkehrsministers verlesen.

Stettin, 16. März. Die Stadt steht heute seit dem frühen Morgen unter der Festlichkeit des Stapellaufes des Schnell dampfers „Tannenbergs“, der in den Mittagsstunden auf den Oderwerken in Wasser gelassen wurde. Alle Straßen der Stadt prangen in Flaggenhimmel und namentlich die Umgebung der Werftanlagen sind überfüllt mit nationalen Symbolen des Reiches. Seit den Frühstunden des Tages treffen die auswärtigen Ehrengäste, darunter die 12jährige Taufpatin des neuen Dampfers, die Enkelin des verstorbenen Reichspräsidenten, Gertrud von Hindenburg, ein. Bevor diese den feierlichen Taufakt vollzog, hielt für den verhinderten Reichsverkehrsminister von Eb-Näbenach

Staatssekretär König

folgende Weiherede: Der heutige Stapellauf hat eine weitgehende Bedeutung. Hier wird durch die Kunst der Stettiner Werfleute ein Schiff gebaut, das einem Gedanken dienen soll. Es ist der Ostgedanke, der seit 800 Jahren im deutschen Volke glüht und den Adolf Hitler neu belebt und mit neuem Inhalt erfüllt hat. Der Führer hat uns gezeigt, daß auch der Osten Entwicklungsmöglichkeiten bietet. In friedlicher, ja freundschaftlicher Zusammenarbeit mit den Völkern, die guten Willens sind, wollen wir diesen noch jugendlichen Teil unseres Erdteils einer Zukunft entgegenführen. Das Schiff vor uns, noch auf der Helling, dient Ostpreußen.

Wir sehen eine besondere Aufgabe des Seedienstes darin, die deutsche Jugend und mit dem Osten bekannt zu machen und für die politische und wirtschaftliche Arbeit am Osten zu begeistern. Die Jugend soll das weite wartende Land sehen; ihr soll das Herz aufgehen bei der vielgestaltigen Schönheit der östlichen Landschaft. Ich erwarte von der Jugend, daß sie mit tiefem Verständnis die Zeugen der großen Vergangenheit betrachtet, daß in ihr die uralte Kultur der herrlichen deutschen Hansestadt Danzig Erfrucht ertrocket und daß sie beim Anblick der ersten, planmäßig durchdachten Ordensburgen plastisch erkennt, daß dieser Ritterorden uns heute für unsere Lebensarbeit, für unsere Selbsterziehung zu zuchtvoller Haltung, zu Pflichttreue und Dienstbereitschaft unendlich viel zu sagen hat.

Gleich den Ordensburgen ist ein anderes Bauwerk in ausgedehnter Erde gebrannt: Das Denkmal, das an jener Stelle steht, an der zweimal am Ostpreußen gerungen worden ist. Einmal, am Ausgang des Mittelalters, wurde die Schlacht verloren. Wir dürfen aber mit Stolz sagen, sie wurde in Ehren verloren. Fast das ganze Ordensheer blieb auf der Walfahrt. In Ruhm und Ehren gewonnen wurde die zweite Schlacht, die unserer Erinnerung noch gegenwärtig ist.

An einem unvergeßlichen Tage des vorigen Jahres hat das deutsche Volk unter seinem Führer an dieser Stätte seinen greifen Heerführer zur letzten Ruhe gebettet. Nun wird dieses Denkmal ein Wallfahrtsort für das ganze deutsche Volk werden, und allen lebenden und kommenden Geschlechtern gilt der Mahnruf des Alten vom Preußenwalde: „Deutsche, seid einig!“

für die Zeitverlängerung mit Hilfe des Artikels 40 (zunächst im April auf 18 Monate und im Herbst auf 2 Jahre zu geben und der Regierung die Berechtigung zu dieser Maßnahme zu geben). In der Tat ist es die Heise Herriots und der Radikalen, die mit dieser Lösung den eigentlichen Sieg Flandins davongetragen hat.

Mit dem Abstimmungsergebnis von 354—210 Stimmen konnte sich der Ministerpräsident beruhigt aufrieden geben, wenn nicht bereits ein Zwischenfall einen bedenklichen Vorstoß im Senat neue Schwierigkeiten für die Regierung heraufbeschwört, der es eben mit so viel Mühe gelungen ist, sich zwischen den gegenüberliegenden politischen Lager Frankreichs hindurchzuwinden. Nach der Verlesung der Regierungserklärung im Senat kündigte nämlich der Senator Hermann Bourgeois, ein in Frankreich sehr angesehener Exminister, lebhaft unterstützt von dem immer kampfbereiten nationalsozialistischen Senator Lemery eine Interpellation an, in der er die einfache (d. h. sofortige und zwingende) gesetzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit von der Regierung fordern werde. Der Senat wird sich am 20. März mit dieser Forderung beschäftigen. Wenn diese Interpellation Erfolg hat, so könnten der Regierung Flandin Schwierigkeiten erwachsen, da die Radikalsozialisten unter keinen Umständen vor den Gemeindevahlen eine gesetzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit zulassen werden.

Die Aufnahme, die das Ergebnis der Kammerdebatte über die Verlängerung der Militärdienstzeit in der französischen Presse findet, ist geteilt. Die wahre Anerkennung aus vollen Herzen findet sich nirgends. Die marxistische Presse natürlich beginnt heute vollends zu toben und fordert zu Protesten in sämtlichen Formen auf. Die Blätter der Linken und der Radikalen zeigen sich vor allem durch das Eingreifen Herriots befriedigt. Ihnen ist die Hauptsache, daß es kein formelles Gesetz über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit gegeben hat.

Laual beantwortet Anfragen im Senat.

Paris, 16. März. Der Auswärtige Ausschuss des Senats hat am Freitag eine Sitzung abgehalten, in der Außenminister Laual auf einen Fragebogen antwortete, den Senator Pérenger über die Entwicklung der französischen Außenpolitik seit der letzten Ausschusssitzung (30. Januar) aufgestellt hatte.

Nach dem Bericht über die Ausschusssitzung soll Außenminister Laual die verschiedenen ihm unterbreiteten Fragen sehr eingehend beantwortet haben, vor allem die besonders im Vordergrund stehenden Punkte wie die Rüstung Deutschlands zur Luft, ferner den Charakter der französisch-österreichischen Verhandlungen gelegentlich der Pariser Annäherung des Bundeskanzlers Schulzinger, die Remer-Prage und die Entwicklung der Lage im Fernen Osten. Außerdem habe Außenminister Laual die Erklärung bejaht, daß die italienische Gesandte in Belgrad an den Prinzen Paul bei Überreichung seines Beglaubigungsschreibens richtete. Diese Erklärungen deuteten auf eine Entspannung der Beziehungen zwischen Italien und Südslawien hin.

So werden die Ostpreußenfahrten dem deutschen Volke zu tiefsten nationalen Erlebnissen werden. In diesem Sinne weiße ich das Schiff dem Geist des Deutschen Ostens.

Heil Hitler!

Nach dem Reichsverkehrsminister von Eb-Näbenach sprach beim Stapellauf der „Tannenbergs“ der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Gauleiter Koch. Er dankte zunächst dem Minister und dem Staatssekretär Königs für die wehrbildende und verständnisvolle Förderung, die sie der Provinz Ostpreußen hätten angedeihen lassen, und schilderte die Bedeutung der Provinz Ostpreußen für das Reich, die zu erkennen dem Nationalsozialismus vorbehalten blieb.

Der neue Seedienstsdampfer.

Der Schnelldampfer „Tannenbergs“ für den Seedienst Ostpreußen wurde gebaut, um die großen Fahrtauglichkeiten, die seit der nationalsozialistischen Erhebung in den deutschen Oden strömen, in angemessener Form zu befördern. Das Schiff ist auf etwa 2000 Fahrgäste vermaßen worden, und unter teilweiser Anrechnung auf diese Fahrgäste — u. soll bis zu 100 Kraftwagen (im Fahrplanmäßigen Dienst wegen der Verabreichten weniger) und bis zu 1000 Fahrräder tragen. In diesen Angaben kommt zum Ausdruck, daß der Ostpreußenverkehr im deutschen Osten nicht nur ein Weibes, sondern in der Hauptsache ein Nordreise- und Wanderverkehr ist. Die Kraftwagenhallen sollen je nach dem Verkehr dazu dienen, ausgerüstet mit leicht aufstellbaren falternmäßigen Kojen, Jugendwanderer in großen Massen für billiges Geld zu beherbergen. Es werden 60 einfache, aber freundliche und behagliche Kammern mit fließendem Wasser geschaffen, in denen je 2 Betten eingebaut werden. Das Hauptdeck wird die Räume für Jugendliche und Kraftwagen enthalten. Außerhalb der Räume läuft rings um das ganze Schiff ein breites und insofern seiner Höhe luftiges Promenadendeck. Das ganze Schiff ist mit elektrischer Mittel- und Vorlichtung beherrsigt der Jugend, die hier unter sich sein wird. Ein Fahrstuhl schafft die Möglichkeit, die erforderlichen gewaltigen Exportionen nach Feldkirchenart aus der auf dem Promenadendeck gelegenen Küche herauf zu bringen.

Einen neuen Dienstgrad wird man auf diesem Schiff finden, der bisher auf Seeschiffen wohl noch nicht gefahren ist: Es ist dies der Herbergsleiter. Dieser — ein älterer, erfahrener Seemann, soll mit seiner Frau zusammen ähnlich wie die Herbergsleiter in der Jugendbergsberge an Land die Jungen und Mädchen an Bord betreuen. Er ist für die Ordnung in den Jugendräumen besonders verantwortlich.

Italienischer Hochseeschlepper verschollen. Der zur italienischen Flotte gehörige Hochseeschlepper „Guzola“ wird in einer amtlichen Mitteilung als verschollen bezeichnet.

Der Schlepper war mit einer Besatzung von drei Unteroffizieren und 15 Mann am vergangenen Sonntag unter normalen Wetterverhältnissen von Tarent nach Augusta (Sizilien) ausgefahren. Seit Dienstag suchen zahlreiche Einheiten des in Tarent liegenden Geschwaders, unterstützt von Flugzeugen, nach dem verschollenen Schlepper. Alle Bemühungen sind jedoch bis jetzt vollkommen ergebnislos geblieben.

# Handelsbeziehungen Berlin—Wien.

## Eine Rede von Papens in der deutschen Handelskammer in Wien.

△ Berlin, 16. März. Am Donnerstag fand in dem großen Saal der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie die 15. ordentliche Vollversammlung der Deutschen Handelskammer in Wien statt.

Im Anschluß daran hielt der deutsche Gesandte in Wien

**von Papens**

einen Vortrag über Wirtschaftsfragen. Zunächst gab er, anknüpfend an die viel beachtete Rede Dr. Schacht's, eingehende Aufklärung über die aufgezwungene Planwirtschaft, die auf inländische Konjunktur als Ersatz für den verlorenen Anteil an einem auf ein Drittel seines Volumens zusammengeschrumpften Weltmarkt aufgebaut sei und gegenwärtig für Deutschland als einziger Ausweg im Kampfe um seine Weitererhaltung übrig geblieben sei.

Den zweiten Teil seines Vortrages widmete der Gesandte den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich. Nach einigen ziffernmäßig belegten Vergleichen auf verschiedenen Wirtschaftsbieten beider Länder stellte er fest, daß

**Deutschland hinsichtlich der Einz- und Ausfuhr mit Oesterreich absolut und auch relativ immer noch an erster Stelle stehe.**

Die früher starke deutsche handelspolitische Aktivität habe aber einer Ausgerichtetheit in den letzten Monaten Platz machen müssen. Während früher das Verhältnis 10:6 bestand, erreichte die Bilanz im Januar 1935 ein Verhältnis von 10:10,4. Dagegen finden wir im Verkehr zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei ein Verhältnis von 10:3,4 gegen Polen ein Verhältnis 10:3,7, also eine außerordentliche österreichische Passivität.

Gesandter von Papens schloß mit der Erklärung,

**Deutschland habe nicht das mindeste gegen den Ausbau österreichischen Handels zu anderen Staaten; aber es wolle seine legitimen Märkte behaupten.**

Die Februar-Zahlen des deutsch-österreichischen Güterauslaufes bewiesen, daß Deutschland bereits in Vorlage sei. Dieser Zustand könne nicht aufrechterhalten werden, wenn man fortfahre, Deutschland schlechter zu behandeln als alle anderen Lieferländer, denen gegenüber Oesterreich eine völlig passive Bilanz habe.

## Fünf Zeitungen wegen Sensationshascherei verboten.

— Berlin, 16. März. Auf Antrag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda hat das Geheime Staatspolizeiamt die Zeitungen: „Berliner Herold“, Berlin, „Die Wahrheit“, Berlin, „Das kleine Journal“, Berlin, „Bunte Wochenschau“, Berlin, „Echo Germania“, Erfurt, auf unbestimmte Zeit verboten.

## Entspannung Rom—Belgrad.

MW. London, 16. März. Der „Times“-Vertreter in Belgrad nennt eine Rede, die der neue italienische Gesandte in Belgrad, Graf Campalto, am Freitag bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens gehalten hat, ein unerwartetes Ereignis. Der Gesandte hatte betont, daß Italien nur freundschaftliche Gefühle für Südslawien hege und nicht die Absicht habe, die friedliche Entwicklung des Landes und seine territoriale Unverletzlichkeit zu fördern. Der Vertreter der „Times“ nennt diese Aeußerung einen weiteren Fortschritt in den italienisch-südslawischen Beziehungen, der nicht verfehlen könne, eine günstige Rückwirkung auf Mitteleuropa zu haben. Einige politische Kreise erblickten darin die Möglichkeit, daß Revisionsbestrebungen und monarchistische Wiederherstellungsbestrebungen in diesem Teil der Welt aufhören würden.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ will wissen, daß der südslawische Außenminister von Mussolini zu einem Besuch in Rom eingeladen worden sei. Diesen Besuch werde Festlich wahrscheinlich im Mai machen. Eine Erklärung wie die über die territoriale Unverletzlichkeit Südslawiens würde Mussolini früher nur sehr widerwillig abgegeben haben. Im Stillen habe Mussolini immer an die Möglichkeit einer Auflösung Südslawiens und an die Erreichung eines unabhängigen Kroaten unter italienischem Schutz gedacht.

## Regierungsrücktritt in Norwegen.

△ Oslo, 16. März. Die liberale Regierung Nowinkel ist am Freitag zurückgetreten. Ministerpräsident Nowinkel wird heute dem König empfohlen, mit dem Führer der Arbeiterpartei, dem Stortingpräsidenten Nygaardsoild, wegen der Bildung der neuen Regierung zu verhandeln.

Der Konflikt entstand, weil die Arbeiterpartei und die Agrarpartei neue Steuern vorschlugen, um zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise mehr Geld zu schaffen. Ministerpräsident Nowinkel stellte in dieser Angelegenheit gestern in Storting die Kabinettsfrage und erbat eine Entschlebung gegen jede Erhöhung des Haushaltsvorschlages, die höhere Steuern erfordert. Da die Arbeiterpartei und die Agrarpartei zusammen über die Mehrheit verfügten, unterlag Nowinkel und trat mit seinem Kabinetts zurück.

## Segelboot bei Cleusis auf eine Mine gelaufen.

MW. Athen, 16. März. Am Freitag nachmittag lief ein Segelboot in der Bucht von Cleusis auf eine Mine, die im griechischen Bürgerkrieg ausgelegt worden war. Das Boot wurde völlig vernichtet. Die vier Insassen wurden getötet. Die Straßen, die Namen des Bootes tragen, werden in verschiedenen Städten umbenannt.

## Die skandinavische Verlobung



Bild: Dr. Selte-Gustav.

Prinzessin Ingrid von Schweden und Kronprinz Friedrich von Dänemark, deren Verlobung — wie gemeldet — nunmehr amtlich mitgeteilt wird. Prinzessin Ingrid ist die einzige Tochter des schwedischen Kronprinzen.

## Riesiges Schadenfeuer in Savannah.

MW. Savannah (Georgia), 16. März. In einer Chilealpeterladung auf dem Pier der „Ocean Steamship Co.“ brach am Freitag ein Brand aus, der sich zu einem Großfeuer entwickelte und den Pier vollständig zerstörte. Das Feuer griff auch auf einen Frachtdampfer mit Salpeterladung sowie einen alten Personendampfer der Küstenschifffahrt über. Der Personendampfer wurde daraufhin von Schleppdampfern vom Pier fortgezogen und auf Strand gesetzt. Der gesamten Feuerwehrt von Savannah gelang es erst nach etwa zwei Stunden, das Riesfeuer zu löschen. Der Schaden wird auf über eine Million Dollar geschätzt.

## „Sensationelle“ Zusammenkunft mit Hauptmann.

△ Trenton, 16. März. Freitag abend wurden drei Mörder im hiesigen Gefängnis durch den elektrischen Stuhl hingerichtet. Als die Mörder die Todeskammer Hauptmanns — der im selben Gefängnis in der Todeskammer seinem Urteil entgegensteht — passierten, drückte Hauptmann jedem die Hand und sagte, wie Gefängnisbeamte erzählen, zu jedem: „Bete zu Gott!“

Wie Zeugen der Hinrichtung eines dieser Mörder mitteilten, erklärte einer der Missetäter auf dem elektrischen Stuhl sitzend plötzlich, der Mann, der gegen ihn ausgesagt hätte, sei an seinem Verbrechen mitschuldig.

Marginalischer Professor in Mexiko von seinen Schülern geliebt. Wie aus Mexiko gemeldet wird, ist dort ein Professor namens Gonzalez von seinen Schülern geliebt und alsdann gehängt worden, da er bei seinen Vorlesungen marxistische Theorien vertreten habe.

**H GÜLDENRING N**

**49 Pf.**

**GÜLDENRING**  
Mit Goldmundstück

GÜLDENRING hat eine echte Macedonen-Mischung und wird durch die neue Tropen-Packung vollkommen frisch erhalten

In ganz Deutschland ist jetzt unsere **GÜLDENRING** zu haben! Sie brauchen nicht mehr zu fürchten, dass Sie vergebens danach fragen.

**Hans Pennerburg**  
G.M.B.H.

# Urwaldzauber in Kolumbien.

IX. Reisebericht von der Süd- und Nordamerikafahrt des Kreuzers „Karlsruhe“. / Von Marinestabsoberleutnant W. Müller.

## Abschied von Südamerika.

Überall, wohin wir in Südamerika gekommen sind, beschränkte sich der Besuch der Besatzung nicht auf den Hafen, den wir anliefen. Schon wochenlang vorher erhielten wir immer Briefe von abgelegenen deutschen Kolonien mit der



Die „Hauptstraße“ von Buenaventura. Photo: Kreuzer „Karlsruhe“.

bringenden Bitte, sie doch nicht zu vergessen und ihnen Abordnungen des deutschen Kreuzers zu schicken. Allen Anforderungen konnten wir mit dem besten Willen nicht nachkommen. Soviele Leute haben wir gar nicht an Bord. Manchmal scheiterte ein Besuch auch an den allzu großen Entfernungen, wenn wir auch in Brasilien Kolonien besucht haben, die erst in vierzehntägiger Eisenbahnfahrt erreicht werden konnten. Man muß einmal erlebt haben, mit welcher Dankbarkeit und Freude die Gäste aus der alten Heimat von unseren deutschen Landsleuten hier draußen in Empfang genommen werden, um verstehen zu können, was ein solcher Besuch für sie bedeutet. So taten wir, was wir konnten.

Auch in Buenaventura beschränkte sich unser Besuch nicht auf diesen Platz allein. Eine Abordnung von 150 Mann fuhr auf vier Tage ins Gebirge nach Cali, und der Kommandant mit 5 Offizieren und 6 Mann von dort sogar weiter im Flugzeug nach Bogota, der weit abgelegenen Hauptstadt von Kolumbien, wo er dem Präsidenten der Republik Kolumbien sowie dem deutschen Gesandten von Gentig seinen Besuch abstattete.

Der größte Teil der Besatzung aber blieb in Buenaventura, darunter auch die Kadetten, für die dieser Hafen nur Dienst bedeutete; sie hatten sich auf die bevorstehende Zwischenprüfung vorzubereiten.

### Buenaventura, die Hafen- und Negerküste.

Buenaventura ist außer dem ziemlich unbedeutenden Tumaco der einzige Hafen Kolumbiens am Stillen Ozean und dient zur Ausfuhr der in dieser Küstenregion erzeugten Produkte wie Kaffee, Zucker, Gummi, Steinnüsse usw. Das Städtchen liegt auf einer hügeligen Halbinsel und ist ein richtiges kleines Negernest. 90 Proz. der 8000 Einwohner sind Neger, der Rest Mischlinge und einige Weiße. Aber man glaubt nur Neger zu sehen. Diese wohnen äußerst primitiv in kümmerlichen Hütten, die alle auf Pfählen stehen, und deren Bedachungen und Wände oft aus Palmblättern, meistens aber aus einzelnen Wellblechstücken oder aus Blech von alten Kanistern zusammengesetzt sind. Bei Flut treiben die Einbauten in die bis zum Meer hinabreichenden Straßen hinein. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß es hier fast täglich regnet oder nach richtiger Tropenart in Strömen gießt, so kann man sich eine ungefähre Vorstellung von dem Bild machen, das sich uns hier bot.

Die Umgegend von Buenaventura ist außerordentlich reizvoll. Sie besteht aus sumpfigem Urwald, der in unglaublicher Uppigkeit auf dem Schwemmlandgebiet des von der Nordküste herunterkommenden Rio Dagua wuchert. Von vielen natürlichen Kanälen ist dieser Urwald durchzogen und da es, wie gesagt, fast täglich regnet, so wird er von unten und oben bewässert. Diese enorme Feuchtigkeit in Verbindung mit der Tropenwärme ist auch die Ursache für die vielen Tropenkrankheiten, die in diesem Gebiet ihren Ursprung haben. Die Europäer streben daher aus der Fieberatmosphäre des Tieflandes und der Küste in die gesünderen Höhen des Gebirges hinauf. Während unseres Aufenthaltes in Buenaventura herrschte eine unangenehm feuchte Treibhausatmosphäre, und über dem ganzen Gebiet hingen dicke Dunst- und Regenwolken, die von Zeit zu Zeit ihre Schleusen öffneten und alles unter Wasser setzten.

### Bootsfahrt zwischen Papageien und Orchideen.

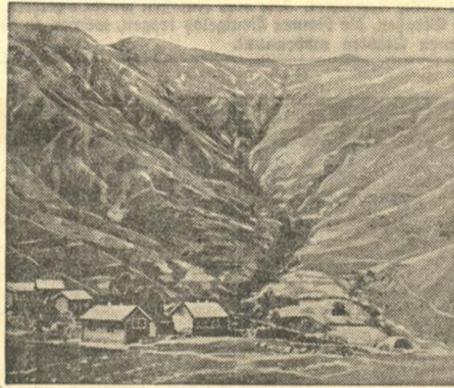
Angeblickt dieser Lage hätten wir uns entmutigen lassen können. Aber wir sind ja keine blässlichen Weltbummler, die resigniert oder gelangweilt an Bord bleiben, wenn nicht alles nach Wunsch geht. Im Gegenteil, wir sind dem Geschieh ja so dankbar, daß es uns hinausgeführt hat in die weite Welt, heraus aus dem engen Winkel an der Nordsee, in den uns der verlorene Krieg zurückgedrängt hat. Wer weiß auch, ob einer von uns je wieder nach Kolumbien kommt. So machten wir das Beste aus der Lage und zogen fröhlich, nur mit einem Sportbötchen beladend, in den Urwald hinein mit Kuttern, Dinghies und sogar mit unserem kleinen Schlauchboot, trotz Hitze und Feuchtigkeit. Es war herrlich! Was gab es da alles zu sehen! Grüne Rieseneidechsen huschten durch das Dickicht, und rote Dwarzläufer, ähnlich wie unsere Talschnecken, krabbelten in Scharen über den sumpfigen Waldboden. Papageien gab es da, und unter den vielen Schlinggewächsen entdeckten wir auch wunderschöne Orchideen. Sie sahen immer ziemlich hoch an den Bän-

men, aber einige konnten wir doch erreichen und mitnehmen; sie blühen jetzt an Bord weiter.

Einen düsteren Eindruck macht dieser sumpfige Urwald; man möchte sich nicht gerne verirren. Einmal in der Woche fliegt über diese Waldregion hinweg ein Flugzeug von Buenaventura nach Cali. Der Flug dauert nur etwa eine Stunde. Wenn man aber Zeit hat, legt man die Reise in sechsstündiger Eisenbahnfahrt zurück. Landungsmöglichkeiten gibt es unterwegs nicht, und wenn, was bereits einige Male passiert ist, ein Flugzeug notlanden muß, so bricht es durch die Baumkrone hindurch, die sich sofort wieder hinter ihm schließen. Die Verbindung mit der Außenwelt hat aufgehört, und die Insassen sind, wenn sie heil gelandet sind, dennoch so gut wie verloren. Eßbares gibt es in dem Sumpfwald nicht, und Orientierung und Vorwärtskommen ist in dem Dickicht so gut wie ausgeschlossen. Einem Flieger ist es vor einiger Zeit gelungen, aus dem Walde zu entkommen. Er soll den Rio Dagua erreicht haben; dort soll er sich, — wie uns der Kommandant der Flugzeugstaffel in Buenaventura erzählte — an einem Baumstamm festge-

bunden, mit der Strömung herabtreiben lassen haben und schließlich noch lebend aber geschunden, krank und fast verhungert am Unterlauf des Flusses aufgefunden worden sein.

In Cali hat die nach dorthin gefandte Kreuzer-Abordnung vier herrliche Tage verlebt. Die Stadt hat 80 000 Einwohner, darunter 120 Deutschstämmige, und liegt auf 1000 Meter Höhe in dem weiten Hochtal des Cauca-Flusses, zwischen der Küste- und der Zentralgebirge. Sie ist eine der ältesten und hübschesten Städte der Republik, die in ihrer Bauart noch den schönen spanischen Kolonialstil bewahrt hat. Von dem



Deutsche Siedlungen im Gebiet des Calbuco (Chile). Photo: „Presse“-Archiv.

Altalben der Stadt wurde unserem Kommandanten in feierlicher Weise eine kunstvoll ausgeführte Begrüßungsurkunde überreicht, in der er ihn und die Kreuzerabordnung in den Mauern seiner Stadt herzlich willkommen hieß. Im Anschluß daran erfolgte ein Vorbeimarsch unserer Abordnung und einer kolumbianischen Kompanie vor dem Altalben und unserem Kommandanten. Die Ausrüstung der kolumbianischen Armee ist fast genau die unserer früheren preussischen Armee. Wie saunten wir über die blauen Uniformröcke, die schwarzen Hosen mit roten Biesen, den Felltornister und gar erst über die preussischen Pickelhauben!

### Bei den Rastowern auf einer Hacienda.

In einem kolumbianischen Militärflugzeug nahmen unsere Leute an Rundflügen über der Stadt Cali teil und wurden nachher im Offizierskafino bewirtet. An einem Abend waren sie zu einem von der deutschen Kolonie veranstalteten Ball eingeladen, an dem auch das kolumbianische Publikum und Vertreter der kolumbianischen Wehrmacht teilnahmen. Und ein Großgrundbesitzer, dessen Familie mit den ersten spanischen Einwanderern nach Kolumbien gekommen war, ließ es sich nicht mehr nehmen, unsere Leute mit einem Extrazug von Cali aus auf seine im Cauca-Tal gelegene Hacienda hinauszufahren. Dort hatte sich auch ein Teil der kolumbianischen Gesellschaft eingefunden und bewirtete unsere Leute in der gastfreiesten Weise. Sie verstanden sich sehr gut mit ihnen und waren überrascht über ihr stets taktvolles und sicheres Benehmen. Der Höhepunkt des Tages bildete ein Rodeo, ein Zusammenreiten der großen Kinder- und Pferdeherden des Besitzers durch seine Gauchos, und Vorführungen im Rastowern.

### Berg- und Talfahrt durch den Urwald.

Von überraschender Schönheit war die Eisenbahnfahrt von Buenaventura hinauf nach Cali. Der Zug erklimmt in tausend Windungen die Küstenfildillere und erreicht in 1600 Meter Höhe die Station La Cumbre. Von dort geht es jenseits der Bergkette wieder auf 1000 Meter bergab bis Cali. Bald hinter Buenaventura haben wir das Dunst- und Regen- gebiet durchquert, und nun geht es, an den Windungen des Rio Dagua entlang immer höher ins Gebirge hinein. Zwei Stunden lang geht es durch Urwald hindurch, der, je höher er steigt, sich mehr und mehr aus dem Dunstgebiet befreit und sich uns endlich im vollen Sonnenschein, in seiner strahlenden tropischen Schönheit darbietet. Bis an die Gipfel hinauf sind die Berge mit Urwald bedeckt, mit alten Laubbäumen, vielen Arten von Palmen, Bananenstauden, Baumfarne, Schlinggewächsen und allen möglichen uns unbekannteren Pflanzen. Dann und wann passieren wir einzelne Negelhütten oder auch Siedlungen von etwa 12 bis 14 Hütten. Die Bewohner sitzen meistens lässig davor und winken uns zu, die älteren Negerinnen häufig mit einer Pfeife oder Zigarre im Mund. Bei 1000 Meter Höhe beginnen die Kaffeepflanzungen, und der Urwald hört auf. Die Generie wechselt unauffällig, von Minute zu Minute bieten sich uns andere Fernblicke in neue Täler oder Bergschluchten hinein. Eine besondere Überraschung aber war die Fahrt in die Hochebene von Cali hinunter, nachdem wir die Höhe der Nordküste erklimmen hatten. Ein Bild von unbeschreiblicher Schönheit war der Blick aus dem Zuge über die weite Ebene des Cauca-Flusses, die 800 Meter tiefer in ihrer ganzen Ausdehnung unter uns lag, überstrahlt von Sonne und überwandert von den Schattten der über ihr ziehenden Wolken. Jenseits der Ebene konnten wir die Bergriesen der Zentralfildillere liegen sehen. Wie ein silbernes Band zog sich der Cauca in vielen Windungen durch das weite Hochtal. Später, als wir ihm näher kamen auf unserer Fahrt talabwärts, sahen wir auch die altertümlichen, hölzernen, hohen Dampfer mit dem Schaufelrad am Heck, die den Verkehr auf diesem Fluß besorgen. In seinem weiteren Lauf fließt er in den Magdalenastrom, der sich, nachdem er die atlantische Tiefebene Kolumbiens durchquert hat, schließlich in das Karibische Meer ergießt.

### Zehntägiger Seetörn nach Kalifornien.

Nun liegt auch schon Kolumbien hinter uns und damit Südamerika. Wir befinden uns auf der Reise nach Kalifornien. Von dort geht es weiter nordwärts nach Kanada und dann wieder zurück in die Tropen, nach dem kleinen mexikanischen Hafen Acapulco, von wo aus die ganze Besatzung, in zwei Trüben, wahrscheinlich die Hauptstadt, Mexico-City, besuchen wird. Was für Aussichten!

Vorläufig aber erfreuen wir uns einer herrlichen Ruhe. Wir haben endlich einmal einen längeren Seetörn. Zehn Tage sind wir losgelöst von jedem Hafenbetrieb. Wir können auch innerlich Abstand gewinnen von den letzten Erlebnissen, in diesem Fall von Südamerika. Und vor allen Dingen haben wir einmal wieder ungeschmälert Zeit für den Dienst, aber auch für die Freizeit. Beide sind infolge der großen Beanspruchungen in den Häfen durch die Einladungen und Besuche zu kurz gekommen. Aber jetzt ist Zeit genug, gründlich nachzuholen, den Dienst und die Freizeit. Beide kommen zu ihrem Recht. Täglich wird Gefechtsdienst, Mollenergerieren oder Arbeitsdienst gemacht. Bis auf 24 Stunden Sturm im Golf von Tehuantepec, der aber den Stimmus gleichen Namens aus dem Golf von Mexico herüberwehte, haben wir immer herrliches, sonniges Wetter und einen leichten, frischen Wind, der die Wärme sehr erträglich macht. Es ist der gleichmäßig aus derselben Richtung wehende Nordost-Passat, der nachmittags immer ein wenig auffrischt. Während der Freizeit liegt oder steht alles an Deck, läßt sich von der Sonne beschienen und freut sich über die fliegenden Fische, die großen Schwärme von Tümmlern und die zahlreichen Riesenschildkröten, die oft ganz nahe, nur ein paar Meter vom Schiff entfernt, an uns vorbeitreiben. Manchmal hat sich auch eine Möwe auf so einer Schildkröte niedergelassen und fährt mit ihr spazieren. Schade, daß wir keine Zeit haben; man könnte so



Strandidyll in Buenaventura. Photo: Kreuzer „Karlsruhe“.

gut mal ein paar Kröten fangen. Aber wir müssen weiterfahren. An der langgestreckten mexikanischen Küste entlang deren hohe Berge im Sonnendunst gut zu erkennen sind, geht unser Weg nach Kalifornien. In San Pedro, dem Vorhafen von Los Angeles, werden wir uns ein paar Tage zur Erledigung des Kaliberschießens aufhalten und dann nach San Francisco weiterfahren.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse.

Stimmen der Front / Zum Heldengedenkttag 1935.

Sie schritten weiter!

Von Georg Büsing.

Neben jedem Toten des Krieges schreitet das Leben. Neben jedem Soldaten, den die Kugel traf, schreitet ein schlagendes Menschenherz und hält seine eiserne Hand. Neben jedem Menschen, der für Deutschland starb, schreitet eine Mutter, eine Ehefrau, eine Braut.

Die Männer blieben. Der Sohn, Der Mann. Der Verlobte. Blieben vor Verdun, in Rußland, in Afrika. Kehten nicht wieder. Nur ein Hügel und ein Kreuz noch kündet von ihrer Tat. Aber diese Hügel sind nicht tot! Aus diesen Hügel wuchs neu und groß das Leben. Aus diesen Hügel wuchs neues Heldentum, neuer Kampf, neuer Sieg. Durch die Mütter. Durch die Ehefrauen. Durch die Bräute.

Sie starben nicht am Leid. Sie schulterten es. Sie schritten weiter.

Ernte vierzehn.

Die Sonne glüht. Kristallblau und unendlich wölbt sich der Himmel. Mehrenfelder leuchten golden in der Ebene. Fruchtstängel neigen sich die Halme. Die Saat ist reif.

Vor Küttich tobt die Schlacht. Auf den Mehrenfeldern fingen die Sensen. Frauen in Männerkleidern. Frauen, sonnengebräunt, schon trotzig und hart die Gesichter. Gertrud Klüver, das Weib des Bauern, allen voran.

Gestern kam die Nachricht. Jens Peter Klüver wird nicht wiederkehren. Er starb für Deutschland. Gertrud, seine Frau, schwingt die Sense. Manchmal schüttelt noch ein wehes Weinen ihren Leib. Aber am Abend stehen die Mehren gebündelt zu Garben auf dem Acker.

Gertrud Klüver schritt weiter. Sie übernahm den Hof. Sie erzog den Erben. Sie formte ihn zum Bauern. Kühn und stark schreitet er heute an ihrer Seite zur Kirche. Reminisce.

Weihnacht fünfzehn.

Sirenen pfeifen. Schichtwechsel bei Krupp. Eisentore öffnen sich. Ein Heer von Frauen strömt durch die Straßen. Harte, graue, angespannte Gesichter. Sie drehen Granaten.

An zehn Fronten tobt die Schlacht. In den Fabriken donnern die Maschinen. Johanna Müller verläßt den Kleinsaal, wo Stahl auf Stahl hämmert. Gebugt schreitet sie dem Ausgang zu. Ein wenig müde ist ihr Schritt.

Gestern kam die Nachricht. Schlosser Wilhelm Müller, gefallen auf dem Felde der Ehre. Der Vichtbaum brennt. Der kleine Wilhelm trägt vor Vergnügen. Johanna Müller sitzt still dabei. Tränen rinnen. Die Lichter verlöschen. Ganz dunkel. Die ruhigen Atemzüge des Kindes fluten durch den Raum — auf und ab, auf und ab.

Johanna Müller kniet am Bett ihres Kindes. Sie weint nicht mehr. Sie schritt weiter. Ihr Sohn wurde Schmied. Frisch und froh schwingt er heute den Hammer. — Du siehst Vatern sehr ähnlich — sagte sie leise und streichelt sein Haar. Reminisce.

Ernte sechzehn.

Kleines Haus vor der Stadt. Ein Garten hinter dem Hause, Blumen, Gemüse. Sechs Kinder mit hellen Augen beim Kartoffelroben. Dazwischen eine alte Frau. Mutter Kröger.

An fünfzig Fronten schreit die Schlacht. Mutter Kröger hatte sich schon zur Ruhe gesetzt. Die alten Hände hatten ihr Tagwerk vollankt getan. Aber der Sohn rief sie wieder. Todwund, von den Trichterfeldern von Verdun.

Mutter Kröger kam. Sie übernahm das Vermächtnis des Sohnes. Sechs Kinder und eine franke Frau. Noch einmal bog sie eine Schar Kinder groß und machte sie zu Menschen.

Sie schritt weiter. Jahr um Jahr. Ganz müde sind nun heute ihre Hände. Das Bild ihres Sohnes hängt blumengeschmückt an der Wand. Stille im Raum. Die Kinder sind zum Grab der Mutter. — Sie sind alle gut geraten. Hans — flüstert Mutter Kröger dem Bilde zu, und ihr weißes Haar steht wie ein Heiligenschein um ihr zerfurchtes Antlitz. Reminisce.

Einsaat siebzehn.

Näder über Schienen. Eisen klirrt. Schnellzug Berlin-Westfront. Schaffner Maria Grund schreitet durch die Gänge. Manchmal bleibt sie am Fenster stehen. Ueber die braunen Leder schreiten mit weitausholenden Schritten Frauen und Säen.

An hundert Fronten brüllt und brüllt die Schlacht. Schaffner Maria Grund krampft die Hände um Eisengriffe, ein Schluchzen schüttelt ihren Leib. Vor 14 Tagen wurde sie kriegsgetraut. Gestern kam die Nachricht. Abgestürzt an der Somme. Gestern. Näder über Schienen: Berlin-Westfront hin und zurück.

Schaffner Maria Grund schritt weiter. Neues Leben keimte unter ihrem Herzen. Die Jahre gingen. Heute trägt ihr Sohn den Kranz der Hitler-Jugend zum Grabmal des unbekanntes Soldaten. Reminisce.

November achtzehn.

Gebrüll, Schreie, Blut, zersehnte Erde, stürzender Himmel.

Marianne König liegt irgendwo in der Welt auf einer Wiese und weint fassungslos. Vor vier Wochen eilte Rolf kriegsfreiwillig an die Front, knapp achtzehn Jahre alt. Vorher hatte er ihr den Verlobungsreif über den Finger gestreift. Gestern kam die Nachricht. Rolf kehrt nie wieder. Einer der letzten, die ihr Blut gaben. Schon wuchs am Horizont der Riesenschatten des Zusammenbruchs.

Der Hengst zwischen den Fronten.

Von Josef Magnus Wehner.

Wir lagen wieder einmal in irgendeiner Stellung. Wenn man den Kopf hob, konnte man in die Woivre-Ebene hinunterblicken. Ich tat das öfters, so zur Erholung. Die ewige Schießerei wird einem langweilig, und es ist mir schließlich gleichgültig, wie oft die Granaten die Erde durchsieben, sie ist jetzt schon so fein wie der Sand im Stundenglas.

Drunten in der Ebene aber, wenn die Sonne schien, konnte man wenigstens einige Steinhäufen sehen, frühere Dörfer; man sah irgendwo ein Wasser blinken, ja, man sah weiße und unbenuzte Straßen, wunderbarlich unbeschädigt, und darauf ging man eben mit seinen Gedanken spazieren.

Auf einmal, an einem hellen Mittag, sehe ich fern auf der Straße einen Reiter herankommen. „Ruhe sanft“, sprach ich zu mir selber, denn ich glaubte zu träumen. Wie ich mir aber über die Augen fuhr und nun mit blankem Blicke noch einmal hinunter sah, da war der Reiter schon ein Stück näher gekommen; er zog mit aller Kraft an den Zügeln, er stemmte sich in die Bügel, um das Tier anzuhalten, doch der Gaul, ein schöner Fuchs mit einem weißen Stern auf der Stirn, galoppierte wie besessen die Straße entlang, die geradewegs auf die französische Schützengräben zuführte, diese übersprang und sich dann unkenntlich über unsere Trichter hinweg im deutschen Hinterlande verlor.

Es hatte in der Nacht frisch geregnet, so schlugen die Hufe des Pferdes keine Staubwolke hervor; mit glänzendem Buge schäumte es dahin, doch ließ der Reiter, in dem ich jetzt einen jungen französischen Offizier erkannte, sich hart hinter dem französischen Graben zu Boden fallen, wo er regungslos liegen blieb. Der Gaul aber, nun seiner Bürde ledig, schoß über den französischen Graben, die hundert Sporen des Drahtverbaus ritzten ihn wohl, doch sprang er voll Anmut, wenn auch etwas langsamer, über das Gefäß, tänzelte im Niemandsland herum, und erst als er das neue Hindernis, unsern Drahtverbau, erblickte, bliebt er einen Augenblick lang stehen, witterte nach Norden und wieherte.

Wir sahen, daß es ein junger Hengst war. Er stand still, sein langer Schweif lag auf dem Rücken. Vielleicht war er in der Gegend geboren und suchte nun seinen Stall, der irgendwo im besetzten Gebiete lag.

Deutsche und Franzosen waren nun aufmerksam geworden. Die Kunde sprach sich beide Fronten hinunter, und wenn auch an entfernteren Orten die Maschinengewehre weiter stotterten, so war doch um den Hengst herum plötzlich eine urweltliche Ruhe. Einer nach dem anderen hob seinen Kopf aus dem Trichter, niemand schoß, und Freund und Feind blinzelten sich an. Es war ein paradiesischer Augenblick, selbst die Toten rochen nicht mehr.

Der Hengst aber, der sein Dorf in der Ferne wohl nicht mehr erkennen konnte, bog seinen edlen Hals zur Erde, daß seine Augen von der Mähne verschüttet wurden, und schnupperte so über den Boden hin. Aber da war natürlich kein Schaff und kein Halm mehr zum Grasen, und so ging er mit zitternden Klütern zwischen den Drahtverbauen weiter.

Ich weiß nicht, wie es kam, aber plötzlich packte mich der Teufel und ich begann zu wiehern. Ich drückte den Kopf in den Trichter und wieherte mit geschlossenem Munde, und als nun der Hengst die Ohren spitzte und auf mich zutappte, da nahm ich geschwind ein Stück Zucker aus dem Beutel, stand auf und hielt es ihm hin.

Er tappte langsam näher; mein Herz klopfte, doch ich wieherte verhalten weiter und hatte die Freude, daß sich mir über unser schwächliches und eilig gezogenes Drahtverbau hinweg ein brauner Hals entgegenstreckte. Der Gaul nahm den Zucker; und nun erhob sich auf beiden Fronten ein Schnalzen und Schmähen von hundert Männermäulern, ein jeder wollte das Tier an sich locken, und hundert Hände streckten sich ihm entgegen, mit Zucker bedeckt wie mit weißen Hosten, ja, drüber sprang sogar ein kleiner Franzose aus dem Graben und lockte, er ging an der Ferse entlang, ohne sich indessen in das Drahtverbau hineinzuwagen. Wir ließen ihn gewähren, denn wir waren glücklich. Das Pferd schien uns allein zu lieben. Es ging an unserer Front entlang, nahm Zucker und Brot aus den lehmigen Soldatenhänden und peitschte nur zuweilen die Fellegen fort, die von den Gefallenen zu ihm hinschwärmten.

Doch unser Glück war nicht von Dauer. Irgendwoher — ich weiß nicht, ob von uns oder von drüben — kam plötzlich eine Granate angefahren und kratzte sich in den Boden. Wahrhaftig, wir waren zu Tode erschrocken, wir hüben und die drüben. Es fiel uns plötzlich ein, daß wir ja Feinde seien, und wenn auch das Tier zwischen uns Frieden gestiftet hatte, so fanden hinter jeder Front die gefräßigen Batterien, und noch höher lagen die Stäbe. Und wenn auch niemand weder hüben noch drüben wußte, wer denn nun fern im Unbekannten den Stab gehoben hatte, so brach nun auf einmal wieder der alte Zustand über uns herein. Manche von uns riefen „Fu! Teufel!“ und sie meinten die Granate; manche von



Bild: Dr. Sella-Göster.

Entwurf zu einem Heldenehnenmal von Professor Constantin Starck. Nach klassischer Auffassung gestaltete dieser Künstler das Ehnenmal. Der gefallene Frontkämpfer ist zum toten Helden der Antike glorifiziert, der unbesiegt und unüberwunden das Schwert in seinen Händen hält. Die Träger der Bahre, Menschen verschiedenen Geschlechts und Alters, schreiten schwer und feierlich, in stummer Trauer und edler Haltung einher. Sie tragen mit dem Leichnam zugleich das Vermächtnis des gefallenen Helden.

Die Nacht sinkt schwarz. Marianne König erhebt sich und schreitet weiter mit brennenden Augen. Jahr um Jahr verflucht. Sie ist eine bekannte Sängerin. Heute ist der Dom überfüllt. Die Orgel braunt und klagt. Und Marianne König singt, Frauen schluchzen im Schiff des Domes. Es ist, als klage alles Leid des Krieges aus ihrer Brust. Aber dann weiten sich die Wölbungen des Domes. Die Orgel braunt auf, das Lied verklingt in starkem Gebet. Ueberirdisch, im weißen Gewande, steht sie auf der Empore. Der Verlobungsring ihres Geliebten ist der einzige Schmuck, den sie trägt. Reminisce 1935.

Morgen wird alles vorüber sein. Morgen wird der Weg weiter gehen, mit trohigen Augen. Denn neben jedem Toten des Krieges schreitet das willige, gläubige Leben, das aus den Hügel der Gefallenen wuchs zu neuem Heldentum, zu neuem Kampf, zu neuem Sieg.

Schlacht.

Von Hans Fritz von Zwehl.

Vor uns im Gewirr der Gräben Starrt der Draht mit dichten Schlingen, Vor uns knattern die Gewehre, Und die schnellen Kugeln singen.

Einer steht und winkt zu folgen, Und er fällt. Zwei andre springen Ins Verhau. Sie fallen beide. Und die schnellen Kugeln singen.

Hörner rufen, Stimmen gellen. Feuersturm verschlingt sie wieder. Vorwärts stürz' ich, und im Sprunge Triift's auch mich und reißt mich nieder.

Doch im Zorn das Meer, das graue, Hat den Damm schon überlogen. Talwärts, südwärts, siegwägens fluten Blitzend, brausend uns're Wogen.

Wankend, blutend, jubelnd seh' ich Sie den Sieg vom Himmel reißen. Heiße, wilde, wundervolle Schlacht im ersten Frühlingsgleißen.



nur von Markstahler & Barth Karlsruhe. Verkaufsstelle Karlstraße 36-38 Tel. 3373

WK-MOBEL

sind nach Entwürfen anerkannter deutscher Künstler geschaffen

drüben riefen „Si donci!“ und sie meinten uns; denn plötzlich fengte eine Kugel meine Schläfe.

Im ersten Augenblick war ich zornig. Dann ahnte ich das Zischen der Kugel nach, piau-piau, und nun schossen die drüben ehrlich und aufrichtig gekränkt. Wir mußten wieder in die Höhe zurück.

Die Schießerei dauerte fort. Mit feinen, zischenden Vogelstößen — ich dachte an die Mähne des Hengstes — fiedelte der Franzose über die gewölbte Erde, doch traf er niemand. Und nun trachten auch die Artillerien ihre Bässe dazwischen, und ich hörte Menschen schreien.

Der Hengst aber blieb unverfehrt. Er stand, braun und groß, den ganzen Nachmittag zwischen den Fronten, er erschraf vor den Drahtverhauen und ging verlegen hin und her. Das Artilleriefeuer war übrigens erträglich, wir hatten nur vier Tode an jenem Tage. Aber was würde in der Dämmerung oder gar in der Nacht geschehen? Wenn die Batterien wieder toll würden wie jeden Abend, wenn sie die Nacht mit ihrem höllischen Feuer zerrissen wie immer? Dann war auch der Hengst verloren. Und das durfte nicht geschehen. Wir hatten auf einmal Angst um das Tier, und als die Sonne die Maasberge blutrot färbte, und als es nun zu dunkeln begann, da war uns allen zumute, als müßten wir jetzt aus dem Graben heraus und den Hengst davonführen, gleich, was mit uns selbst geschehe.

Ich kann nicht in den Seelen lesen, aber heute glaube ich, ich habe genau so gedacht wie der Bauernknecht, der neben mir in meinem Trichter lag, nur daß jener mir zuvorsam. Mir war bekommen wie in der Zeit meiner ersten Liebe, wenn ich mich in der Nacht aufmachte, um durch den Garten an ihr Fenster zu klettern und ihr irgendeinen Gruß, eine Blume oder einen Brief in die grünen Läden zu stecken. Ich bereitete mich vor, in der ersten Dämmerung aus meinem Loch zu klettern, den Hengst am Zügel zu nehmen, ihn hinter unsere Front zu führen und ihn dort einem Offizier oder Pionier zu geben, daß er ihn in Sicherheit bringe. Doch es kam nicht so weit.

Ich hörte einen Seufzer neben mir, dann sah ich den Knecht aus der Grube kriechen. Und so sehr führte er aus, was ich selbst mir vorgenommen hatte, daß ich ihn nicht zurückließ. Ich war es ja selbst, der nun langsam über das dunkelnde Feld kroch, auf den schwarzen, lebendigen Hengst zu zwischen den beiden Fronten.

Auch andere hatten ihn gesehen. Ein Befehl lief durch: „Deutscher im Vorgelände. Keine Leuchttugeln abschließen!“ Die Nacht kam rasch herab, doch konnte ich alles deutlich sehen, denn ich ließ den Blick nicht von dem schwarzen Körper, der vor mir dahinwühlte, ich hörte ihn von Zeit zu Zeit schnalzen, sah, wie sich der Hengst näherte, und als jetzt vor mir im Finstern eine Drahtschere knackte, und als ich einen unbekanntem Kameraden witterte, der eilig eine Gasse in den Verhau schnitt, damit der Knecht mit dem Hengst leichter durchkomme, da tauchte ich wie ein Bär, das Abenteuer mußte gelingen.

Wir lagen nur fünfzig Meter auseinander, Franzosen und Deutsche. Ich sah, wie sich der schwarze Körper des Knechts langsam vom Boden hob. Er wuchs vor dem Hengst auf, eine große, schwere Kugel, er machte sich absichtlich klein und nun beugte der Gaul seinen Hals zu ihm hinunter.

In diesem Augenblick flüchte drüben eine Leuchttugel gen Himmel. Ich sah nicht hin, um mich nicht zu blenden, hörte aber, wie sie emporpfeifte, wie sie scheidend stillstand und langsam die Luft quirlte. Es war nun taghell.

Der Knecht, nur einen Augenblick verduzt, faßte den Hengst blitzschnell am Zügel und wandte sich zur Flucht. Er hätte Deckung suchen können hinter dem mächtigen Bug, aber er wollte nun schnell heim vom Felde, er ahnte ein Gewitter.

Was ich nun erzähle, geschah schneller als ich sprechen kann. Plötzlich war noch ein anderer Mann da neben dem Pferde, ein Franzose. Er wollte dem Deutschen den Hengst nicht lassen und griff die andere Hälfte des Zügels. Der Knecht aber stieß ihn vor die Brust, und nun sahen beide Fronten, wie sich der Deutsche in den Sattel schwang, wie der Franzose, der nicht lächerlich werden wollte, sich blitzschnell erholte, den Zügel herumriß und nun den Deutschen samt dem Pferde beimzuführen gedachte.

Laßt mich schnell zu Ende kommen. Es gibt Soldaten, Maschinengewehre und Geschütze, schwere und leichte. Die Soldaten schwiegen, die Maschinengewehre waren stumm; aber es war nun die Zeit des Abendsegens gekommen. Wieder rauschte die Luft von den geflügelten feuerpeinenden Drachen. Ich weiß nicht, wie lange die beiden noch um den Hengst gekämpft haben, der Franzose und der Deutsche. Man sah plötzlich die ganze Gruppe wie unter einem einzigen Faustschlage zusammenbrechen, und dann konnten die ganze Nacht hindurch die Leuchttugeln zittern wie sie wollten, unsere Augen konnten das stumme Schauspiel nicht entwirren. Erst als der Morgen kam, es wurde ein nebliger Tag, sahen die Hüben und die drüben, was geschehen war.

Der Hengst sah auf der Hinterhand, den Kopf nach Osten. An seine Mähne gepreßt und in den Boden eingestemmt drückten zwei tote Soldaten den Hals des Tieres hoch, einer von Hüben und einer von drüben; ein jeder hielt die Hälfte

des Zügels, als sei er dem stürmenden Tier an den Hals gesprungen, um es fäh zu halten. Ein faustgroßes Eisenstück aber hatte dem Hengste die Brust aufgerissen; in der Mähne starb das Blut.

Wir wunderten uns noch, daß der Gaul nicht geschrien habe. Keiner hatte ihn wiehern hören, er war stumm ge-

storben zwischen den beiden Fronten und mit ihm die Männer, die ihn hatten retten wollen. Es gab noch manchen Kampf in den Nächten um die drei Toten. Aber die Granaten lehrten Tag und Nacht den Boden, und bald wurde abgelöst, und die noch uns kamen — was hätten wir ihnen in der Eile erzählen sollen?

## Aus Kriegsbriefen gefallener Studenten.

Wenn Ihr wüßtet, was er mir war! Die Freundschaft im Kriege ist viel tiefer als unter friedlichen Verhältnissen. Er war erst 18 Jahre, der einzige Sohn seiner Eltern, deren Stolz und Freude, voll glühender Vaterlandsbegeisterung, von einer tiefen Gemütsart, wie ich sie in solchen Jahren nur selten fand. Gestern vor acht Tagen sahen wir zusammen unter dem Kreuzfahnen auf der Höhe von St. Erme und sahen nieder auf eine selten schöne Frühlingslandschaft im Abendsonnenschein. Wie oft fanden sich unsere Augen im gegenseitigen Verständnis und in der gleichen Begeisterung für ideale Ziele.

Wenn Eltern in ihrem Schmerz um den im Felde gefallenen Sohn etwas trösten kann, so ist es dies, daß er bis zum letzten Atemzuge treu seine Pflicht tat und sein Leben freudig hingab für die große, heilige Sache unseres geliebten Vaterlandes. Das ist das Größte und Schönste, was einem Menschen beschieden sein kann. Dazu der Glaube, daß Gottesgedanken so viel höher sind denn unsere Gedanken, als der Himmel über der Erde ist. In diesem Glauben allein können wir, wenn auch nicht die Lösung all dieser schweren Schicksalsfragen, so doch ihre innerliche Ueberwindung erleben. Der Krieg verschlingt die Besten, warum wohl? Weil immer die Besten und Tüchtigsten es sind, die nach Taten drängen, die ungeachtet der eigenen Sicherheit ihre Pflicht tun und ihr Leben einsetzen. — Er war einer dieser Besten. Je mehr Hoffnungen und Wünsche, je mehr Ziele ein Leben hat, um so mehr wert ist es — so war sein Leben trotz seiner Jugend unendlich reich und wertvoll. Ich werde ihn nie vergessen können.

... Der Leutnant war da und gab mir den Auftrag, für eine würdige Bestattung unserer Gefallenen Sorge zu tragen. Die waren nämlich inzwischen von anderen Händen eingescharrt worden. Aber wir wußten die Stellen. Auf dem Rückweg nach dem Nonnenbusch sah ich rechts vom Laufgraben ein Stückel mit einer Feldpostkarte, auf der stand: Richtigkäse Kurt Vinke. Etwas weiter ab erkannte ich an einem kurzen Pfahl die Namen Beers und Richtenbergers.

Ich veranlaßte noch am Abend im Polygonwald das Nötige und ließ mich für den nächsten Tag vom Regiment beurlauben. Unser Werk mußte unter dem Mantel der Nacht getan werden. Schon vor 3 Uhr nachts rief Gucks wilde Stimme meinen Namen in den Unterstand. Draußen stand im tiefen Dunkel eine Schar mit Spaten und Spitzhacken. Schweigend gingen wir unseren Weg. Draußen trennten wir uns in kleinen Gruppen. Ich ging mit Beer zu holen. Wir mußten tiefer graben, als gedacht. Gäßlicher, süßlicher Geruch stieg aus der Erde auf. Rauchen durften wir nicht wegen des Feindes. Erst fanden wir einen Infanteristen, der als dritter in dieses Grab gebettet war. Dann hoben wir den armen Beer heraus. Ihn habe ich mitgetragen, vier Mann blieben da, Richtenberger auszugraben.

Wir wickelten unseren Toten in eine Zellbahn und befestigten Stangen zum Tragen an der Seite. Langsam ging der Tag mit blassem Rot auf. Ich mußte an das Vieh von Hauff denken. Ein Toter, so primitiv gebahrt, hat schon seine Last, aber am Rande des Nonnenbusches wartete ein Wagen. Knoblauch und Hunger lagen schon darauf. Feuer, den Kopf mit dem schönen dunklen Vollbart im Nacken, sah einem leidenden Christus ähnlich. Dann brachten sie Richtenberger, der einzige, der noch wie im Leben aussah, und Zieschmann mit blutüberströmtem Antlitz. Einmal war nicht gefunden worden, sein Grab war leer.

Wir senkten die Kameraden in die Erde. Ein 248er Fahrer, Bruder vom Rauhen Haus in Hamburg, sprach herzliche Worte. Der Flieger duftete, die Zweige glänzten auf den frischen Schollen, aber ungebürlich bröckelte die Erde nach. In den Augen des alten Hühners standen ein paar große Tränen. Dann warfen wir die Blüten und Blätter auf die Toten und begannen, die Gräber auszuschaufeln. Der letzte Dienst, den ich meinem lieben Rudolf tun konnte, war, daß ich ein blaues Käferchen von meiner kalten Wange rieb. Hätte ich ihn am Morgen zum erstenmal im Tode gesehen hätte, hätte ich ihn beneiden können um seine Empfindungslosigkeit; aber als ich erst sah, wie die Regenwürmer und andere Geter mit verschüttet wurden und das letzte Enden Zellbahn verschwand, freute ich mich doch, daß mir die Mäusche so schön schien und mir der Flieger duftend blühte. —

## Meine erste Rolle / Publikumsliebliche erzählen von ihrem ersten Auftreten.

Lil Dagover:

Lampenfieber als Regieeinfall.

Lil Dagover gastiert am Dienstag im Badischen Staatstheater.

Wenn ich Ihnen etwas Lustiges über meine erste Rolle erzählen soll, muß ich von einem Fehler berichten, den ich gemacht habe, und der — mein Erfolg wurde. Vor ungefähr zehn Jahren — niemand dachte noch an den Tonfilm — drehte man den bemerkenswerten Film „Das Kabinett des Dr. Caligari“. Ein Film, der vollkommen expressionistisch eingestellt war und auch nur aus dieser Auffassung der Dinge heraus überhaupt verstanden werden konnte. Der Inhalt war kurz folgender: In einer kleinen Stadt passieren verschiedene rätselhaft Mord. Kein Mensch kennt den Mörder und kann sich die Unheimlichkeit der Begleitumstände erklären. Der Dr. Caligari, ein halbwahnsinniger Zirkusdirektor, war der Urheber der grausigen Taten, die er von einem geheimnisvollen Sonnambulen, der in dem Zirkus als Abnormität gezeigt wurde, ausführen ließ.

Ich hatte ein junges Mädchen zu spielen, in das sich Caligari verliebt und das er durch seinen Gehilfen rauben und zu sich bringen läßt. Die Dekoration war folgende: In den Ateliers von Neubabelsberg war ein riesiges Haus gebaut worden, das bis unter das Dach der eigentlichen Halle reichte. In diesem Haus befand sich auch ein Schlafzimmer mit einem wunderbaren, ganz und gar aus Eil geformten Himmelbett. Das war mein Bett. Aus diesem Bett mußte ich von dem gespenstischen Schlafwandler geraubt werden. Viele Male wurde die Szene geprobt und ebenso viele Male aufgenommen. Immer lag ich — damals noch eine schüchterne Anfängerin — angsterrötet in meinem Bett und wartete dar-

auf, daß Conrad Veidt, der den Schlafwandler gab, mit unheimlicher Dämonie ins Fenster steigen sollte, um mich aus dem Bett zu zerrn. Ich war bei meinem Debut so ungeheuer aufgeregelt und mein Angstgefühl, das ich darzustellen hatte, war so echt empfunden, daß ich, jedesmal, wenn mich die eiskalte Hand des Entführers packte, einen Schauer verspürte und mich am Fall des Bettes anflammerte, den ich in meinem Lampenfieber ein Stück hinter mir herzog. Das war aber nicht im Sinne des Regisseurs und der gute Meister tobte und meinte, daß ich ihm bereits soundsovielle Male die Aufnahme durch das Mitzerren des Falls verdorben hätte. Endlich ließ ich mich so in der Gewalt, daß ich das krampfhaft festhalten am Bett unterließ und der Regisseur war zufrieden.

Doch jetzt kommt die Pointe. Damals hatte man noch mehr Geld in der Filmbranche als heute und zeigte am Abend im Vorführraum nicht nur eine Auswahl, sondern alle aufgenommenen Szenen, auch die mißglückten. Man sah also



Lil Dagover

in dem Film „Eine Frau, die weiß was sie will“

auch die Szenen, in denen ich mich am Bett festhielt und diejenigen, in denen ich den Anweisungen des Regisseurs gehorcht hatte und mich hatte widerstandslos fortzerrn lassen.

Plötzlich sprach ein wichtiger Mann der Industrie, der sich die Vorführung mit anhat: „Herrlich! Ganz einfach herrlich ist dieser Einfall von dem Regisseur, die Frau sich so festklammern zu lassen. Es sieht aus, als wäre es tatsächlich echt. Eine unerhörte Regieleistung!“ Still war es um den Regisseur, kein Wörtchen wagte er dagegen zu sagen. Im Gegenteil, nach anfänglicher Verlegenheit schien er sichtlich zufrieden über das ihm gespendete Lob, das er ganz und gar meiner natürlichen Angst und Aufregung zu verdanken hatte. Sogar die Presse hob diesen Regieeinfall in den Kritiken besonders hervor und bedachte den Regisseur mit Lorbeeren, die ich — unbewußt — für ihn und für mich errungen hatte. (Fortsetzung folgt.)

## Musik-Frühling in Baden-Baden.

Konzerte mit berühmten Solisten — Musikfestwoche im April — Gastspiel des Nürnberger Stadttheaters

Das Baden-Badener Musikleben, das durch die Arbeitsfreudigkeit des jungen, ganz ungewöhnlich begabten Kapellmeisters Herbert Albert, die Stadtverwaltung und die Gesellschaft der Musikfreunde einen an dieser Stelle des öfteren anerkannten Aufschwung genommen hat, einen Aufschwung, der weit über die Grenzen unseres Heimatlandes hinaus Beachtung gefunden, künstlerisch durch eine mit ganz bemerkenswertem Geschick formierte Programmanlage der Sinfoniekonzerte, organisatorisch durch einen einheitliche, in ihrer Art vorbildliche Zusammenfassung der Musikfreunde — dieses Baden-Badener Musikleben legt für die kommenden Monate ein sehr interessantes Programm vor. Zunächst noch zwei Sinfoniekonzerte, das eine bringt am 28. März Beethovens neunte Sinfonie mit folgenden Solisten: Hans Streders, Johannes Willy, Frankfurt, Wally Kirzamer und Margret Kramer, das zweite ist ein Konzert der Gesellschaft der Musikfreunde mit der rasch berühmt gewordenen Berliner Pianistin Gisela Vinz und der Uraufführung eines Orchesterwerkes von Arthur Kusterer-Karlruhe. Eine für den 17. April vorgesehene Feierstunde für Bach und Händel mit der Cembalistin Li Stadelmann wurde bereits angezeigt.

Eine Musik-Festwoche findet Mitte April statt. Vorgesehen sind zunächst drei Konzerte, das erste wird das Gewandhaus-Quartett-Leipzig übernehmen, das

zweite, ein Liederabend, Kammer Sänger Heinrich Schlusnus von der Berliner Staatsoper mit Michael Raucheisen als Begleiter, der dritte Abend ist Brahms gewidmet mit der berühmten Ely Ney.

Am 30. Mai beginnt ein zweimonatiges Gastspiel des Stadttheaters Nürnberg unter der Leitung von General-Intendant Dr. M a u r a c h. Opern und Operetten werden in wechselnder Folge auf dem Spielplan erscheinen. Aus der Opernwelt seien genannt: Mozart, „Don Juan“, Richard Wagner, „Der fliegende Holländer“, Verdi, „Traviata“ und „Maschinenball“, Nicolai, „Die lustigen Weiber von Windsor“, Donizetti, „Don Pasquale“, Eugen D'Albert, „Tiefelnd“, Strauß, „Rosenkavalier“, und als Erstaufführung die erfolgreiche Oper von Jeno von Hubay, „Anna Karenina“. Aus dem Reiche der Operette zunächst die bekannteren Werke „Alt Wien“ mit Musik von Joseph Lanner, „Der Vogelhändler“ von Carl Zeller, „Die Tanzgräfin“ von Robert Stolz, „Das Land des Lächelns“ von Franz Lehar, dann die Neuheiten „Der Vielgeliebte“ von Dostal, „Der Lauf ins Glück“ von Veyer und Raymond, und „Der goldene Pierrot“ von Hermann Goebel. Unter der Führung von Kapellmeister Herbert Albert und des Nürnberger Generalmusikdirektors R. D r e s s e l werden das Sinfonie- und Orchester Baden-Baden und das Orchester des Nürnberger Stadttheaters gemeinsame Konzerte während dieser Gastspielperiode geben.

# Finanz / Spiel / Sport

## Phönix Karlsruhe — VfB. Mühlburg.

Während in fast allen deutschen Gauen die Meister schon ermittelt sind, ist die Entscheidung im Gau Baden tatsächlich auf den letzten Spieltag hinausgeschoben worden. Wohl ist VfB. Mannheim heißer Favorit, da er mit zwei Punkten vor Phönix Karlsruhe im Rennen liegt, im Falle eines Sieges des VfB. über den VfB. Mannheim konnte jedoch Phönix gewinnen. Voraussetzung ist natürlich, daß Phönix das Spiel gegen VfB. Mühlburg, das am Sonntag im Phönixstadion ausgetragen wird, gewinnt. Wie immer bei solchen Lokaltreffen ist die Spannung sehr groß und der Ausgang sehr ungewiss. VfB. Mühlburg hat sich durch seine letzten Erfolge gewaltig nach oben in der Tabelle gearbeitet. Im letzten Spiel mußte es Mannheim die Ueberlegenheit der Mühlburger anerkennen, denn trotz bester Gegenwehr wurden sie von Mühlburg auf eigenem Platz 3:0 geschlagen. Durch verschiedene Umstellungen hat der VfB. Mühlburg eine innere Festigkeit und Geschlossenheit erlangt, die ihn zu einem ganz gefährlichen Gegner macht. Er wird deshalb auch am Sonntag in der Aufstellung, der er seine letzten Erfolge zu danken hat, antreten. Woher wird also in der Verteidigung zu finden sein, in der er besser zur Geltung kommt als im Sturm, und mit Schönmeier und Dienert zusammen eine eiserne Abwehr bilden, so daß sich die Käuferreihe Vafshauer, Mungenast und Gruber mehr dem Angriff widmen kann. Der Sturm ist gegenüber früher durch den zugewonnenen Hint und den schnellen Joram II wesentlich verstärkt.

Phönix Karlsruhe muß am kommenden Sonntag eine bessere Gesamtleistung vollbringen als gegen Waldhof, wenn er das Spiel gewinnen will. Es wird deshalb die Aufgabe sein müssen, die Schwächen, die sich vor allen Dingen im Sturm zeigen, zu beseitigen, um dadurch den Angriffen mehr Nachdruck und Wucht zu verleihen.

Wenn sich die Mannschaften in der gleichen fairen Haltung begegnen wie beim Vorspiel, wird am Sonntag ein spannendes Treffen geboten werden, bei dem Wucht und Eleganz der Angriffe in gleichem Maße in Erscheinung treten werden.

## Stallens neue Rennwagen sind fertig.

Alfa Romeo und Maserati haben die neuen Rennwagen fertiggestellt. Die Fahrzeuge sollen schon am 12. Mai beim Großen Preis von Tripolis eingesetzt werden, wobei es gleich ein Duell mit den deutschen Rennwagen geben würde. Der neue Alfa Romeo entspricht mit seinen 1000 Kilo Gewicht nicht der Grand-Prix-Formel, hat also nicht immer Startberechtigung. Zwei Achtzylinder-Motore von je 3,2 Liter Zylinderinhalt im Vug und Vee sollen maximal 340 Stundenkilometer entwickeln. Beide Motore, die die Kraft auf die Hinterräder übertragen, können auch einzeln benutzt werden. Der neue Maserati entspricht den Grand-Prix-Bedingungen. Sein Motor besteht aus 16 V-förmig angeordneten Zylindern mit einem Hubvolumen von 4,4 Liter. Die Höchstgeschwindigkeit soll zwischen 330 und 340 Stundenkilometer liegen.

## Englischer Trainer für Einer und Doppelzweier.

Um auch im Einer und Doppelzweier rechtzeitig gerüstet zu sein, hat jetzt der Deutsche Ruder-Verband den Engländer Cordery als Trainer für diese beiden Bootsgattungen verpflichtet. Cordery hat im vergangenen Jahr den deutschen und Europameister Gustav Schäfer (Dresden) herausgebracht. Ein Lehrgang vom 8. bis zum 18. April in Grünau wird zunächst einmal unter etwa 30 Anwärtern sieben. Unter den 30 Eingeladenen befinden sich neben Schäfer, Schmitt (Wamberg), Kaidel (Schweinfurt), Brand (Sambura), Berneder (Hinterburg), Hoffmann (Mainz), die Frankfurter Paul und Hüllinghoff usw. Wie es mit Dr. Buhß wird, steht im Augenblick noch nicht fest.

Die Pokale des Gaus Mitte zum Spiel gegen Brandenburg (24. März in Berlin) wurde wie folgt aufgestellt: Tschach; Richter-Mülle; Werner-Böttger-Malter; Schüler-Müller-Standinger-Reinmann-Schlag.

Gilg Kussem war beim internationalen Tennisturnier zu San Remo gegen Srl. Grioni mit 7:5, 6:4 erfolgreich. Im Mixed gab es einen weiteren deutschen Erfolg durch Hammer-Dr. Buhß von 6:1, 6:2 gegen das Ehepaar Bombura.

# Wieder in Paris . . .

## Vor dem Fußballkampf gegen Frankreich — Man erwartet Zuschauerrekord.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

B.G. Paris, 15. März.

### Vorfrühling an der Seine.

Paris liegt im Märzlicht. Im Luxemburg-Garten fahren die Sonnen ihre Bahnen durch die Sonne, die um die Mittagshunde eine zärtliche Glut entwickelt. Die Bäume stehen noch nackt und schwarz gegen den tiefblauen Himmel, aber aus den Rasenflächen stoßen schon frisch und prächtig die fröhlichen Flammen des Krotus hervor. Die Journale bringen Bilder von den ersten blühenden Mandelbäumen und die kleinen Lyriker der lokalen Geschichtseifer besingen den Vorfrühling. Die Nächte sind noch unangenehm kühl, aber auch damit wird es bald vorüber sein.

Der Geruch des Benzins, das Knattern der unzähligen Motore, der Duft von Zigaretten liegt in der Luft und zuweilen ziehen auch kleine Parfummwolken an uns vorbei. Man ist einen Tag in Paris und stellt fest, was man schon früher gesehen hat: die Pariser Frauen sind mitunter sehr elegant und — wo es dazu nicht reicht — doch meist recht geschickt gekleidet, die Männer aber wirken dagegen beinahe schäbig. Konfektion, die mit der deutschen keinen Vergleich aushält. Wir denken an Paris, wie es vor vier Jahren war und dann daran, daß auch damals „Deutschland-Frankreich“ uns gerufen hatte, damals als Premiere allerdings und leider als eine verunglückte. Die so herrlichen ersten zehn Minuten des Kampfes mit dem klaffenhoch überlegenen deutschen Zusammenstoß! Dann fiel das Eigentor und noch in der gleichen Minute riß in der deutschen Mannschaft eine völlige Anarchie ein, ein plötzliches Losgelöstsein vom Zusammen-

spiel, ein sinnloses Spielen auf eigene Faust. Das war im Stade Colombes.

### Im Prinzenpark-Stadion.

Jetzt stehen wir im „Parc de Prince“. Warum Prinzenpark? hat man in Deutschland hier und da gefragt. Warum nicht wieder Colombes? Nun, Colombes hat die größere Fußballtradition seit der Olympiade 1924, aber es hat weniger Sitzplätze, es liegt weiter weg und hat auch nicht die schöne Umgebung, Schornsteine, Plafate und alle Mietskasernenblöcke, das war der Hintergrund, vor dem sich damals vor vier Jahren das für uns 10.000 Schlachtenbummler so tragische Geschehen des 1. Fußballkampfes Deutschland-Frankreich abspielte.

Auch hier, im Prinzenparkstadion, begrenzen Häuserzeilen eine Halbinsel. Aber es ist auch Wald da, das Bois und während wir jetzt in der leeren Kampfbahn stehen und über die Rennbahn blicken, auf der die berühmtesten Rennfahrer der Welt sich ein Stillbüchlein gaben, während wir die überall verbelebten und auch zahlenmäßig verstärkten Sitzplatzreihen entlangschau und uns befriedigt vom tadellosen Zustand der Pressenplätze überzeugen, während wir im Geist die leeren Reihen mit Menschen in Massen bevölkern, da will uns scheinen, es sei doch sehr gut, daß man jetzt nicht Colombes wählt, sondern den Prinzenpark, an den sich für uns oben-dreien keinerlei unangenehme Erinnerungen knüpfen.

### Man erwartet einen Zuschauerrekord.

In der Rue de Clignancourt, am Sitz der Pariser Sportpresse-Verbände, werden wir freundlich empfangen. Wir hören, daß die Pressearten-Anforderungen so stark waren, wie

**Oben links:** Die Stützen der deutschen Mannschaft. Einige der wichtigsten Spieler der deutschen Mannschaft, die am Sonntag gegen die französische Ländermannschaft antreten. Oben links nach rechts: Vuchloh (Torwart), Gramlich (rechter Läufer) und Münzberger (Mittelläufer), unten von links nach rechts: Kobler (linker Läufer), Lehner (Rechtsaußen) und Conen (Mittelfürmer).

**Unten:** Unsere Gegner . . . Die führenden Spieler der französischen Mannschaft, die am Sonntag in Paris gegen Deutschland antreten. Oben links: van Dooren (rechter Verteidiger), oben rechts: Thepot (Torwächter), unten links: Delfour (linker Läufer), unten rechts: Nicolas (Mittelfürmer). Bild: Dr. Sells-Euster.



man es bei einem Fußball-Länderkampf in Frankreich noch nie erlebte. Nicht nur aus dem eigenen Land und aus Deutschland, auch aus Belgien, Spanien, der Schweiz, ja aus Holland und Mitteleuropa kamen Bestellungen. Man hat viele Anforderungen zurückweisen müssen, aber den deutschen Kollegen ist man soweit als möglich entgegengekommen.

Aber nicht nur bei der Presse, auch bei den Zuschauern erwartet man einen Rekord. Noch nie hat in Paris ein Fußballkampf so stark interessiert wie dieser. Das rührt einmal daher, daß der deutsche Gegner aus mannigfachen, naheliegenden Gründen besonders augenfällig ist, sodann hat aber natürlich auch das Erstarken des französischen Fußballs, die guten Resultate aus den letzten Kämpfen, die entsprechende Wirkung gehabt. Der Vorverkauf ist sehr lebhaft. Ueber 40.000 Menschen werden am Sonntag im Prinzenpark sein. Auch aus Deutschland liegen wieder viele Bestellungen vor. Zwar werden es nicht wieder 10.000 sein, aber man schätzt heute auf gut 3000 deutsche Schlachtenbummler. „Radio Paris“ hat eine Uebertragung des Länderkampfes angekündigt.

Alle großen Zeitungen haben seit einer Woche sozusagen mit der systematischen, sportlich sachlichen und auch auf das Gemüt eingestellten Vorbereitung ihrer Leser begonnen, um ihnen eine würdige Grundlage zu geben, auf der aufbauend sie sich an den scharfen Debatten in der Untergrundbahn oder im Kaffeehaus beteiligen können. Während im normalen Zeitungsdruck der Pariser sein Lieblingsblatt kauft, sich damit an den nächsten Baum lehnt und sich sofort in die Ministerrede auf dem letzten radikalsozialistischen Kongress vertieft oder mit gemurmelt Besprechungen die geistreiche Bemühung der Regierung zur Senkung der Fleischpreise zur Kenntnis nimmt, werden in diesen Tagen alle politischen Seiten achtlos überblättert. Jeder Leser, alt oder jung, männlich oder weiblich Geschlechts, stürzt sich sofort auf die Sportseite, um die neuesten Feststellungen zu dem kommenden Fußballkampf zu verschlingen.

Es ist die hohe Zeit der Statistik, die alle Rekorde schlägt. Es wird mit vergleichenden Zahlen jongliert, die einfach alles betreffen, von der Schuhnummer der einzelnen Spieler bis zu den Kasseneingängen bei der ersten griechischen Olympiade, verglichen mit denen des letzten internationalen Fußballfestes. Wissen Sie schon, daß bis jetzt bereits für 400.000 Francs Plätze vorbestellt sind für das Spiel am Sonntag? Es hat den Anschein, als ob die „Rekorde“ von 520.000 Francs, erzielt bei dem letzten Länderkampf Frankreich gegen Desterreich, bei dem Spiel gegen Deutschland am 17. März noch übertraffen werden wird.

### Frankreichs Elf im Training.

Die Forderungen der französischen Sportpresse nach einem intensiveren Training der Nationalspieler hat einen ersten Erfolg gehabt; diesmal wurde die französische Mannschaft schon fünf Tage vor dem Spiel zusammengezogen. Während die deutschen Spieler seit Montagabend in Duisburg-Weidau zu einer letzten Vorbereitung weilen, sind die Franzosen seit Mittwochfrüh in Paris versammelt. Dieser Trainingssturz unterscheidet sich aber in seiner Art stark von den deutschen Vorbereitungsmaßnahmen. Die französischen Spieler wohnen im Stadtzentrum in einem Hotel, sie sind wenig Beschränkungen unterworfen und vereinigen sich lediglich vormittags und nach Tisch zu einem Konditions- und leichten Balltraining im Prinzenpark.

Wir konnten uns davon überzeugen, daß die Spieler durchweg in der besten gesundheitlichen Verfassung sind. Einschließlich der beiden nachträglich eingestellten Leute, des Pariser Torhüters Thepot, der an einer Fußverletzung gelitten hatte, und des Meber Linksaßen Ruic, der seine Angina überwunden hat. Verblüffend wirkte auf uns wieder die Schnelligkeit und Wendigkeit der Stürmer. Es ist schon so, dieser Angriff ist die schärfste Waffe des Gegners. Vor allem die linke Seite Dubart-Ruic wird unseren rechts spielenden Abwehrkräften sehr schwer zu schaffen machen.

### Respekt vor dem deutschen Gegner.

Wir sprachen viele französische Fachleute, die sehr optimistisch sind und wieder einen knappen Sieg ihrer Mannschaft erwarten. Andere waren ihrer Sache weniger sicher. Durch alle Aeußerungen aber klang deutlich der Respekt vor dem deutschen Gegner. Man hat hier eine verblüffend gute Kenntnis von der deutschen Mannschaft und dem Charakter ihrer Einzelkräfte, man schätzt das solide Können und die „wissenschaftliche“ Spielweise. Besonders hoch im Ansehen stehen unsere Stürmer und Läufer. Man weiß, daß die Deutschen stark in der Defensive sind und daß sie auch Tore schießen werden, aber dem französischen Angriff traut man eben noch mehr Tore zu.

Daß wir anderer Meinung sind und an einen deutschen Sieg glauben, verheißt man uns nicht, im Gegenteil: Der wäre ein schlechter Patriot, sagen die französischen Sportkameraden, der nicht den Glauben an den Sieg seiner Sache hätte.

So stehen Erwartungen gegen Erwartungen. Wir hoffen, daß es ein gutes Spiel und einen Sieg unserer deutschen Nationalmannschaft geben wird. Unsere Leute werden hier einen tapferen Gegner, ein gutes Spielfeld und ein durchaus objektives, gut sportliches Publikum vorfinden.

### Die Fechter im Dienste des Winterhilfswerks.

Das Fachamt Fechter hat den 17. März in ganz Deutschland zum Sportopfertag der Fechter bestimmt. Zur Unterstützung des Winterhilfswerks wurden im Gau Baden alle Fechtabteilungen verpflichtet, an diesem Tag Wettkämpfe oder Schauschneidungen auszutragen, deren Ertrag restlos dem Winterhilfswerk zur Linderung der Not armer Volksgenossen zuzuführen soll.

Die Fechter und Fechterinnen von Karlsruhe und Durlach führen für diesen Zweck am Samstagabend im großen Saale der „Vier Jahreszeiten“ Florett-Mannschaftskämpfe K. V. 46 gegen Komb. Mannschaft K. V. Karlsruhe und Durlach für Herren und Damen durch. Degen- und Säbelfechter vervollständigen das Programm.

### Handball am Sonntag.

#### Gauklasse.

Mit vier Spielen geht am kommenden Sonntag die Runde weiter dem Ende entgegen. Der Spielplan sieht vor:

- K. V. Ettlingen — Tsch. Weiertheim,
- K. V. Kuchloch — Tsch. Ketsch,
- 08 Mannheim — Phönix Mannheim,
- 08 Waldhof — VfB. Mannheim.

Im Karlsruher Kreis interessiert besonders die Begegnung Ettlingen — Weiertheim. Ettlingen wird alles daran setzen, durch einen Sieg Anschluss nach oben und Ausblick zum Verbleib in der Klasse zu behalten. Für Weiertheim ist es aber auch wichtig, seine Stellung zu festigen, und so wird es zu einem scharfen Kampf um die Punkte kommen, dessen Ausgang schwer voraussagen ist. In Kuchloch wird Ketsch Mühe haben, die Punkte sicherzustellen. 08 Mannheim könnte nach seinem Erfolge gegen Kuchloch für weitere Uebertragungen sorgen. 08 Waldhof sollte gegen VfB. zu einem weiteren Siege kommen.





# Fahnen und Standarten.

## Zur Verleihung des Fronkämpfer-Chrenkreuzes an die Fahnen und Standarten der badischen Regimenter.

Am 17. März feiert Deutschland den Heldengedenktag des deutschen Volkes als nationalen Feiertag für die Opfer des Weltkrieges. Mit der Feier ist das Anbringen des Fronkämpferchrenkreuzes an den Fahnen und Standarten der alten Wehrmacht verbunden. In Karlsruhe wird sich das Programm der Gedenkfeier auf dem Schlossplatz abrollen, wo Generalmajor Schwarznecker als Vertreter der Wehrmacht die Gedenkreuze halten wird. Der Marsch der alten Feldzeichen der ehemaligen Regimenter, der vom Fahnenstuhl des Schlosses aus durch die nördliche Karlstraße, Kaiserstraße und Karl-Friedrichstraße bis zum Aufmarschplatz zurückführt, leitet die feierliche Kundgebung ein.



Innensymbol kriegerischer Ehre, Inbegriff heldischer Opferbereitschaft und Vaterlandsliebe.

Wahrzeichen der Tapferkeit und Treue, — das sind die Fahnen der alten Regimenter, die noch zur Schlacht Mann gegen Mann ins Feld ziehen durften. Feierlich hängen sie heute in Räumen des Dankes und der Erinnerung: die brüchige Seide, das Gold und Silber kostbarer Stickereien an feinsten Stoffen, die bunten Bänder nicht selten beschmutzt und verbläut, den in manchem Augenregen erprobten Schaft mit Nägeln und Spangen geschnitten.

Aber wie kommt es, daß uns die Fahne so heilig ist? Woher leitet sich ihre noch heute empfundene, ja, nun wieder neu selbst die Kraft die Menschen mitzureißen, zu begeistern, und selbst den Unempfindlichsten so eigen anzurühren, daß er in Ehrfurcht die Hand zum Gruß erhebt? Aus geweihten Bezirken, wo das Menschliche an der Schwelle von Tod und Leben aus seinen irdischen Grenzen zu treten vermag, — wo Götter und Helden im Glanze heiliger Waffen beieinander wohnen

oder die Waffe selbst noch Gottheit bedeutet, in auch die Fahne in uralten Zeiten auf uns gekommen. Gleich Lanze, Schwert oder Doppelbeil war sie kein totes Ding mehr, sondern lebendige, göttliche Wesenheit, die schützte, straffte, Dank und Verehrung heischte.

Von den ältesten Kulturkreisen der Erde mit ihrer drachengeköpften Reichsfahne, den von Hieroglyphen bedeckten Bannern der Ägypter, dem assyrischen Feldzeichen der Taube über das antike und das frühchristliche Rom hinweg bis ins abendländische Mittelalter und die Neuzeit hinein lassen sich Schicksale und Gestaltwandel jener farbigen Tücher verfolgen, die teils als eigentliche Fahnen unmittelbar längs des Schaftes befestigt sind, oder — als Banner, Standarten, Wimpel und wie immer die oft ineinanderfließenden Bezeichnungen lauten — durch ein Querholz nur mittelbar dem Schaft verbunden werden. Man spricht ja auch von einer „Hausstandarte“ und meint damit schon seit ein paar hundert Jahren die meist etwas kleinere, quadratische, fest am Stok befindliche Fahne des obersten Kriegsherrn oder regierenden Fürsten, die über seinem Zelt oder Schloße wehte, um die persönliche Anwesenheit des Führers zu signalisieren. Auch die Fahnen der Reiterei haben im deutschen Heere bis auf den heutigen Tag die Bezeichnung „Standarte“, obwohl es, sachlich gesehen, im Grunde genommen, Fahnen sind, und die Bezeichnung „Standarte“ ursprünglich in Deutschland nur dem kaiserlichen Reichsbanner zuzam.

Von den Römern hatten die Germanen, denen ein Fahnenkult im engeren Sinne zunächst fremd war, die an Querstangen hängenden bunten Stoffe kennen gelernt, die neben dem metallenen Adler — dem „Signum legionis“ als Zeichen der größeren militärischen Einheit vor allem den einzelnen Kohorten zur Unterscheidung dienten. Von den Sachsen des 6. Jahrhunderts wissen wir, daß sie bereits Fahnen mit fliegenden Adlern, Drachen und Löwen hatten, während etwa die heidnischen Normannen Odins Raben zum Gegenstand der Darstellung auf dem Fahnentuche machten. Im 9. Jahrhundert sind dann Fahnen im Reiche Karls des Großen allgemein in Übung, — ja, sie werden in gewissem Sinne geradezu Mode und sind bald nach Form und Zweck denkbar verschieden. Das deutsche Mittelalter mit seinem ausgesprochenen Sinn für Farbigkeit und heldisches Gepränge bemüht sich der Fahnen als vielfältiges Ausdrucksmittel geistlicher und weltlicher Macht.

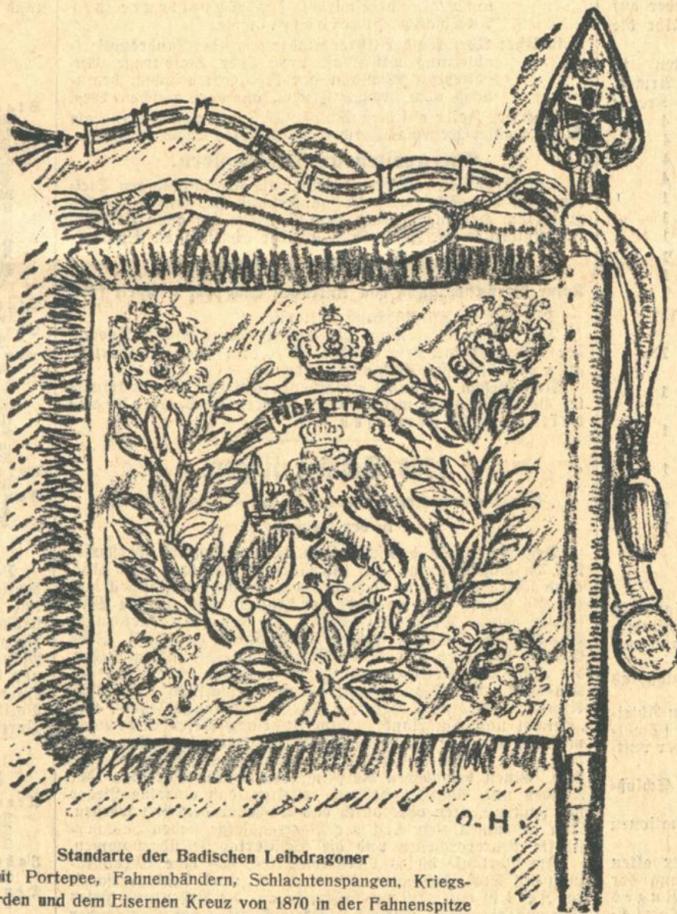
War schon seit Konstantin dem Großen aus der irdischen Heeresfahne durch Einführung des Christusmonogramms oder des griechischen Kreuzes das sogenannte „labarum“, die unter Gottes Schutz stehende Heilsfahne entstanden, so waren überhaupt seither für alle Zeiten auch Kirchenfahnen, deren Schaft statt der Lanzenspitze ein Kreuz trug, in Übung. Aber auch auf den Kriegsfahnen wie auf den Bannern der Länder, Fürsten, Rittergeschlechter, der Städte, Bünde, Gilden finden sich neben militärischen und heraldischen Allegorien zahllose religiöse Darstellungen.

Interessant sind hier zum Beispiel die Abwandlungen der Reichsfahne, des höchsten Zeichens kaiserlicher Macht im Mittelalter.

Da war unter Otto dem Großen, der 962 zum römischen Kaiser gekrönt wird, ein Banner mit dem Bilde des Erzengels Michael; seit der Stauferzeit zeigte es dann einen Adler, und wieder ein paar Generationen später weiß man

von der roten Blutfahne, deren Führung als hohes Ehrenamt nur dem tapfersten Mann aus edelstem Geschlechte übertragen werden durfte und mit den bedeutungsvollsten Staatsstellungen verknüpft war. So belehnte Kaiser Ludwig der Bayer im Jahre 1336 den Grafen Ulrich von Württemberg mit dieser Befugnis, — übrigens ist dies der erste Anlaß, daß in der deutschen Geschichte urkundlich von „des Reiches Sturmfahne“

die Rede ist. Um diese Zeit gab es dann neben der Reichsfahne des Hauptheeres, — denn hier ist natürlich in erster Linie von Soldatenfahnen die Rede, — noch die sogenannte Reichsrennfahne, deren schwarz-weißes Tuch in der Mitte zwei gekreuzte Schwerter zeigte. Sie wurde stets der Vorhut vorangetragen, und ihre Führung, mit der die Würde



Standarte der Badischen Leibdragoner mit Portepée, Fahnenbändern, Schlachtenspannen, Kriegsorden und dem Eisernen Kreuz von 1870 in der Fahnen Spitze

des Erzarschalls verbunden war, stand lange Zeit Kurzsachen zu.

Aber auch die unzähligen Einzelfahnen der Soldaten sind mit dem Heraufkommen eines eigentlichen Soldatenstandes von Anbeginn Heiligtümer des sonst oft so rohen Kriegsvolkes. Sie sind das Symbol der militärischen Ehre und Treue, fast ein Ding von übermenschlicher Würde, für das man sein Leben einzusetzen hat. In den alten Wehrverfassungen der Landsknechte, die im 15. und 16. Jahrhundert nach Art der Zünfte zusammengeschlossen sind und strenge Selbstverwaltung üben, ist oftmals von den Fahnen und ihren Trägern die Rede. Bei der ersten Musterung werden die „Fähnlein“, nach denen sich dann auch die kleinste Formation des Fußvolks nannte, feierlich im Ringe den Fähnrichen übergeben. Und während später, bis in die heutige Zeit, jeder einzelne Gefolgsmann einer Truppe oder Kampfeinheit den Eid auf die Fahne leisten mußte, sind es damals zunächst auch diese Fähnriche, die auf die Fahne verpflichtet werden. Da spricht denn der Oberst in erster Runde: „Ihr Fähnriche, ich befehle euch die Fähnlein mit der Bedingung, wenn ihr werdet in die Hand geschossen, darin ihr das Fähnlein tragt, daß ihrs in die andere nehmet; werdet ihr in dieselbe auch geschädigt, so werdet ihr das Fähnlein ins Maul nehmen. Werdet ihr aber von den Feinden überdrungen, sollt ihr euch darein wickeln und euer Leib und Leben darinnen lassen ehe ihr euer Fähnlein mit Gewalt nehmen laßt.“

Darum darf bei den Landsknechten auch das Fähnlein nicht im Winde voran flattern, solange irgendeine Beschuldigung gegen einen seiner Zugehörigen noch ungerichtet und ungeführt ist. Das Zeichen der umgekehrten Fahne bedeutete dementsprechend Meuterei; durch einen Stoß mit der Fahnenkante wurde der Feind ehrlos gemacht und aus der Gemeinschaft der Kriegskameraden ausgeschlossen, während das Schwanken der Fahne über ihm den Soldaten wieder in volles Ansehen bringt.

Viel schönes altes Brauchtum rund um das Fahnentuch ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen; das eine aber blieb bis auf den heutigen Tag:

die einer heroischen Weltanschauung entspringende gleichnishafte Kraft der Fahne, an die der Krieger glaubt.

Längst sind die Fahnen nicht mehr sieghringende Heilszeichen und Verkörperungen der Gottheit; aber noch immer stehen sie als unantastbare Hoheit über den Mannschaften und Offizieren, denen sie im Range übergeordnet sind. Trugen doch noch die Regimentsfahnen des deutschen Weltkriegsheeres neben dem Fahnenband in den Landesfarben das Portepée, und nicht wenige von ihnen bekamen noch nach dem Kriege das Band der deutschen Kriegserinnerungsmedaille für Frontkämpfer mit den dem Regimente zustehenden Schlachtenspannen verliehen, wie es auch unsere im Bilde wiedergegebene Standarte der badischen Leibdragoner zeigt. Aber auch Orden darf die Fahne tragen. So erhielten sämtliche badischen Fahnen nach dem deutsch-französischen Kriege von Kaiser Wilhelm I. das Eisene Kreuz, das sie seither in ihrer dreieckigen Fahnenpitze führen, während der Großherzog ihnen die Karl-Friedrich-Militärverdienstmedaille verlieh. Doch noch andere ergreifende Zeichen gibt es, die von den kriegerischen Taten um die Fahne melden; es sind die am Schaft befestigten silbernen Ringe, auf denen verzeichnet steht, welche Offiziere und Mannschaften mit der Fahne in der Hand den Tod fürs Vaterland gestorben sind, oder daß die Fahne selbst im Gefecht eine Beschädigung erlitten hat.

Was heute von solchen Erinnerungstücken an Schlacht und Sieg in Kirchen, Zeughäusern und Museen aufbewahrt wird, hat zwar für unsere deutsche Gegenwart keine eigentliche Lebenskraft verloren. Doch der sittliche Gehalt des geschichtlich Gewordenen lebt in den Kämpfern des Dritten Reiches fort, die am Sonntag, am Heldengedenktag des deutschen Volkes, die Fahnen und Standarten der alten Wehrmacht in feierlicher Stunde entfallen werden, um ihnen das Fronkämpfer-Chrenkreuz des Weltkrieges anzuhängen. Ob es die Standortkommandanturen der Reichswehr, — ob es die Formationen der Partei sind, denen die Ehre dieses geschichtlichen Augenblickes zuteil wird, — ihnen allen ist im stolzen Zeichen des Hakenkreuzbanners ein neues Fahnenideal erwachsen, das Dank und Ehrfurcht vor den Feldzeichen des deutschen Heeres und seiner gefallenen Helden um so tiefer empfinden läßt, je reineren Herzens sie einstimmen in den Sang der Getreuen Adolf Hitlers:

„Unsre Fahne wehet uns voran . . .!“  
O.H.R.

### Die Fahnen und Standarten des 14. Armeekorps

Am 10. Dezember 1918 wurden die 52 Fahnen und Standarten der Regimenter des XIV. Armeekorps, die im Schlosse zu Karlsruhe Aufbewahrung gefunden hatten, bevor die Bestimmungen über die „neutrale Zone“ in Kraft traten, vom 3. Bataillon des Leibgrenadier-Regiments nach Ettlingen verbracht, weil die Gefahr des Einmarsches der Franzosen drohte.

Ueber die Ueberführung der Fahnen von Karlsruhe nach Ettlingen brachte die „Badische Presse“ folgenden Bericht:

In festlichem Zuge, die Regimentskapelle an der Spitze, durchzog ein Bataillon die Hauptstraßen der Landeshauptstadt, um sämtliche Fahnen und Standarten des XIV. Armeekorps nach Ettlingen zu überführen. Eine große Menschenmenge säumte die Bürgersteige und grüßte die stattliche Zahl der ehrwürdigen Wahrzeichen der badischen Regimenter. Von kraftvollen, männlichen Gestalten getragen, die das rotgelbe Brustband schmückte, flatterten die farbenreichen Fahnen im Winde. Jeder Mann des Bataillons trug Blumen an der Brust; es war ein feierliches wehmütiges Bild, das ja eine Art von Abschied darstellte.

### Aufruf.

Der morgige Sonntag ist der nationale Feiertag des deutschen Volkes für die Opfer des Weltkrieges.

Aus diesem Anlaß findet auf dem Schlossplatz eine Gedenkfeier statt, zu der wir die gesamte Bevölkerung einladen. Der Verlauf der Feier ist aus der weiteren Veröffentlichung ersichtlich.

Veranstaltung Karlsruhe der NSDAP.

# Der Heldengedenktag in Karlsruhe.



Links: Fahnen badischer Regimenter bei der Ueberführung ins Armeemuseum. — Rechts: Die ruhmreichen Fahnen des Leib-Grenadier-Regiments.

## Ruhmreiche Fahnen marschieren durch Karlsruhe.

Die bereits berichtet, werden am Sonntagvormittag die Feldzeichen der alten Armee, bevor sie im Rahmen der feierlichen Gedenkfeier für die toten Helden mit dem Frontkämpferkreuz ausgezeichnet werden, als geschlossener Fahnenzug durch die Stadt marschieren. Nach Beendigung dieses stillen Marsches nehmen die Fahnen wieder auf dem Schloßplatz Aufstellung, wo dann kurz nach 9 Uhr die Feier ihren Anfang nimmt.

Das Frontkämpferkreuz erhalten in Karlsruhe folgende Fahnen und Standarten der alten Armee:

Anzahl der Kreuze	Anzahl der Fahnen
Leibgrenadier-Regiment 109	4
Infanterie-Regiment 111	4
Infanterie-Regiment 112	4
Infanterie-Regiment 142	4
Leibdragoon-Regiment 20	4
Dragoner-Regiment 21	1
Dragoner-Regiment 22	1
Jäger zu Pferd 5	1
Fußartillerie-Regiment 14	1
1. Reserve-Infanterie-Regiment 56, im Kriege geführt von 1. R.-F.-R. 109	1
2. Reserve-Infanterie-Regiment 56, im Kriege geführt von 2. R.-F.-R. 109	1
3. Reserve-Infanterie-Regiment 56, im Kriege geführt von 3. R.-F.-R. 109	1
4. Reserve-Infanterie-Regiment 57, im Kriege geführt von 3. R.-F.-R. 111	1
1. Reserve-Infanterie-Regiment 58, im Kriege geführt von 1. R.-F.-R. 111	1
2. Reserve-Infanterie-Regiment 58, im Kriege geführt von 2. R.-F.-R. 111	1
Telegraphen-Bataillon 4	1

## Die Feier auf dem Schloßplatz.

- 9.20 Uhr: Abmarsch durch SS.
- 9.20 Uhr: Antreten der Ehrenfirme der NS-Formationen in der Reihen im Firkel und in der Englerstraße, Spitze Waldhornstraße. Stärke je 120 Mann mit Fahne, dagegen ohne Musikkapelle. Reihenfolge der Aufstellung auf dem Schloßplatz vom rechten Flügel ab (Waldstraße): SS, FAD, Motorbande 53, Kraftwagen-Abteilung 53, SA-M II, SA-M I, SA, NSDAP (Stahlhelm), SA-Marine Sturmabteilung III/18, Deutscher Luftsportverband, Reichsluftschutzbund.
- 9.30 Uhr: Spalierbildung von SA und SS auf dem Schloßplatz.
- 9.50 Uhr: Beendigung des Aufmarsches der NS-Formationen auf dem Schloßplatz.
- 9.55 Uhr: Abmarsch der Fahnen und Standarten der alten Wehrmacht in Begleitung einer Abordnung der Reichswehr und eines berittenen Zuges der Landespolizeiabteilung Karlsruhe von Lintzheimer Tor über Hans-Thomastraße, Stefanienstraße, Kaiserstraße, Kaiserstraße, Karl-Friedrichstraße zum Schloßplatz.
- 10.00 Uhr: Abmarsch der Ehrenhunderterschaft der Landespolizeiabteilung Karlsruhe mit Musikkorps über Kaiserstraße, Waldhornstraße auf den Schloßplatz.
- 10.05 Uhr: Meldung der Ehrenhunderterschaft durch deren Führer und der NS-Formationen durch den Kreisleiter bzw. dessen Stellvertreter an den Reichsstatthalter.
- 10.15 Uhr: Einmarsch der Fahnen der alten Wehrmacht und der Abordnung des Infanterie-Regiments 142 über Stefanienstraße, Kaiserstraße, Kaiserstraße, Karl-Friedrichstraße auf den Schloßplatz. Meldung des die Fahnenabordnung führenden Reichswehr-Offiziers an Generalmajor Schwarzneder.
- 10.20 Uhr: Trauermarsch aus dem Dratorium „Saul“ (von Fändel), gespielt vom Musikkorps der Landespolizeiabteilung Karlsruhe.
- 10.30 Uhr: Kurze Begrüßung durch den Kreisleiter bzw. dessen Stellvertreter.
- 10.35 Uhr: Gedenkrede des Generalmajors Schwarzneder. Anschließend Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.
- 10.50 Uhr: Anbringen der Frontkämpferkreuze an den Fahnen der alten Wehrmacht durch Generalmajor Schwarzneder.

Währenddessen wird „Ich hatt' einen Kameraden“, gespielt vom Musikkorps der Landespolizeiabteilung.

11.00 Uhr: Trauermusik „Zum Gedächtnis der gefallenen Helden“ (von Heißig), gespielt vom Musikkorps der Landespolizeiabteilung.

11.10 Uhr: Abmarsch der Fahnen der alten Wehrmacht nach dem Duffel des Schlosses. Währenddessen Präsentieren der Ehrenhunderterschaft unter Trommelwirbel der Spielleute der Landespolizeiabteilung.

11.15 Uhr: Abmarsch der Ehrenhunderterschaft der Landespolizeiabteilung mit Musikkorps über Waldstraße. Anschließend Abmarsch der NS-Formationen, beginnend vom rechten Flügel, auf dem gleichen Weg.

Nach der Feier auf dem Schloßplatz Kranzniederlegung am Leibgrenadier-Denkmal durch Generalmajor Schwarzneder.

## Ehrenposten an Denkmälern.

Auf Grund einer Vereinbarung mit den zuständigen Stellen wird der SA- und Kfz-Hüterbund im ganzen Reichsgebiet am Heldengedenktag, den 17. März, an allen Kriegerehrenmälern in der Zeit von 9-13 Uhr Ehrenposten stellen.

## Die Verleihung des Ehrenzeichens.

Keine Berücksichtigung von Anträgen nach dem 1. April 1935.

Die oberste SA-Führung teilt mit: Die weitere Verleihung des Ehrenzeichens vom 9. November 1923 wird mit dem 1. April 1935, dem Tage der Beendigung des Prozesses 1924, eingestellt.

Nach diesem Zeitpunkt einlaufende Anträge können keinerlei Berücksichtigung mehr finden, sondern werden unbeantwortet zurückgewiesen.

## 1500 Schüler jingen.

### Ein Viedernachmittag der Karlsruher Volksschulen in der Festhalle.

Deutsche Schule, deutsches Lied, ist das Konzert überschrieben, da am Sonntag, den 16. März, nachmittags 15.30 Uhr, rund 1500 Schüler und Schülerinnen im großen Festhallaal für die Eltern und Freunde der Jugend und für die Mitschüler geben. Diese 1500 Schüler, die aus allen Karlsruher Volksschulen kommen, sind in sechs Chöre aufgeteilt. Jede Gruppe hat ihren besonderen Liederkreis. Sie jingen Lieder, die unter den Geleitworten zusammengefaßt sind: „Aus der Kindheit“, „Aus Wanderlust durchs Heimatland“, „Deutsche Arbeit“, „Deutsches Herz“, „Für Freiheit und Ehre“, und „Heimat und Vaterland“. Zum Ausklang dieses Viedernachmittags, der eine vaterländische Kundgebung darstellt wird, vereinigen sich diese Chöre zu einem großen Massenchor. Einen besonderen Reiz werden diese Vorträge der Knaben und Mädchen dadurch erhalten, daß einzelne Lieder mit Instrumenten oder durch das Orchester begleitet werden. Den instrumentalen Teil der Vortragsfolge haben das verstärkte Lehrorchester und die Schülertafel übernommen.

Im Verlaufe dieses Viedernachmittags, das eine Veranstaltung des Stadtkulturamtes Karlsruhe ist, wird Stadtoberschulrat Zell in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung dieses Singens eingehen. Diesem Viedernachmittag der Karlsruher Volksschulen jing ist ein Geleitwort des verstorbenen Staatsministers Schömm vorangestellt: „Das deutsche Lied ist der lebendigste Ausdruck der ewigen deutschen Seele und zugleich der Schlüssel zu ihr.“

## An die Einwohnererschaft der Stadt Karlsruhe

Anlässlich der am kommenden Montag stattfindenden Eröffnung des 2. Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend findet um 8.00 Uhr vormittags im Werkhof des Städtischen Gaswerkes I (Kaiserstraße) als Auftakt eine Morgenfeier statt, zu welcher hiermit die gesamte Bevölkerung der Stadt Karlsruhe eingeladen wird. Wir erwarten, daß die Einwohnererschaft durch zahlreiches Erscheinen ihre Verbundenheit mit der deutschen Jugend zum Ausdruck bringt. Anschließend marschieren die einzelnen Gruppen in ihre Bettkampfstätten.

Die Kreisverwaltung der DAF.

## An alle Betriebsführer.

Während des 2. Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend befragen sämtliche Betriebe mit der Flagge der Jugend. Fahnen der Jugend können auf unserer Geschäftsstelle, amstraße 15, soweit vorhanden, abgeholt werden.

Wir erwarten von allen Betriebsführern, daß den Teilnehmern am Reichsberufswettkampf, die erst nach dem Montag um Bettkampf antreten, Gelegenheit geboten wird, die Eröffnung durch den Reichsjugendführer am Radio mitzuhören. Der Kreisjugendwart der DAF: Der Kreiswart der DAF: gez. P. F. H. n. m. e. r. gez. F. r. e. n.

## Baldur von Schirach über die Bedeutung des Reichsberufswettkampfes.

In den Anstellungshallen in München sprach zum bevorstehenden Reichsberufswettkampf am Freitag der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der u. a. ausführte: Die Leistung sei der einzige Wertmesser, den die neue Jugend anlege. Der Reichsberufswettkampf habe über die berufliche Erziehung hinaus einen weiteren ideellen und politischen Inhalt. Er verschaffe keine materiellen Vorteile für eine kleine Gruppe, die an den Früchten dieser gigantischen Aktion sich bereichere. Sein ideeller Wert sei über die berufliche Erziehung hinaus eine Demonstration für den schöpferischen Geist, der stärker sei als der des Profits. Die SA habe niemals Programmpunkte veräußert, sondern ihr Programm immer nur durch die Tat zum Ausdruck gebracht. Der Reichsberufswettkampf sei mehr als ein Leistungswettbewerb. Er sei Symbol und Ausdruck einer Jugend, die sich im Wert eines jeden Einzelnen dem Werte des Führers verpflichtet.

Ich erwarte von Euch, so ichlos der Reichsjugendführer seine Rede, daß Ihr Eure Pflicht so erfüllt, daß der Führer gerade auf seine Jugend besonders stolz sein kann. Geht an die Arbeit mit dem Willen: „Unser die Arbeit und Deutschland die Ehre!“

## Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigenteil.) Samstag, den 16. März.

- Staatstheater:** Die Sauerbrüder, 20-22 Uhr.
- Reichstheater:** Schauburg: Bengali, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Gloria-Palast: Der alte und der junge König, 3.30, 6, 8.30 Uhr. Union-Theater: Bengali, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Balala-Theater: Sonnenstrahl, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Reichstheater: Der alte und der junge König, 3.30, 6, 8.30 Uhr. Kammer-Theater: Deutsches Volk, 3.30, 6, 8.30 Uhr. Sonstige Veranstaltungen: Hotel Germania: Schloßplatz-Abend. Kaffee Haus: Konzert mit Stimmbildungen. Wiener Hof: Tanz. Parktheater Durlach: Tanz.
- Staatstheater:** Sonntag, den 17. März. Osterdämmerung, 18-23 Uhr. Christuskirche: Musikalische Abendfeier, 20 Uhr. Reichstheater: Der alte und der junge König, 2, 3.30, 6, 8.30 Uhr. Schauburg: Bengali, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Gloria-Palast: Der alte und der junge König, 2.30, 6, 8.30 Uhr. Union-Theater: Bengali, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Balala-Theater: Sonnenstrahl, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Kammer-Theater: Deutsches Volk, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Vereins-Veranstaltungen: NS-Hörspiel: Verhandlung gegen BSB, Mühlburg, 15 Uhr. Sonstige Veranstaltungen: Hotel Germania: Nachmittags-Tanz-See. Parktheater Durlach: Tanz.

Der Arbeiter-Bildungsverein veranstaltet im Rahmen des deutschen Volkshilfsdienstes am Montag, den 18. März, um 20.15 Uhr, im Saale seines Vereinshauses Wilhelmstraße 14 einen Lichtbildvortrag von Hermann Hugel über „Der Schwarzwald im Winter“. Der Männerchor des Arbeiter-Bildungsvereins unter Leitung seines Chormeisters Franz Müller wird den Vortrag durch einige heimatlische Männerchöre würdig umrahmen. Alle Volksgenossen sind hierzu freundlichst eingeladen. Nach dem Vortrag Mitglieder-Sauptrakt.

## Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

- Ärzte:** Dr. Schmitt, Telefon 2513, Barf. 9. Dr. Händel, Telefon 2265, Kriegsstr. 63. Dr. Heimbauer, Telefon 3295, Belfortstr. 8.
- Bahnärzte:** Dr. Raabe, Telefon 3594, Kriegsstr. 58.
- Deutchen:** C. F. Fröblich, Telefon 7880, Kriegsstr. 165.
- Apotheken:** Apotheke, Tel. 401, Kaiserstr. 201, Ecke Waldstr. Apotheke, im-Apotheke, Tel. 705, Egidienstr. 4. Sida-Apotheke, Tel. 1779, Kaiserstr. 66, Ecke Waldstr. Sida-Apotheke, Tel. 2040, Daxlanden, Kantenwörthstr. 26. Rhein-Apotheke, Tel. 1302, Mühlburg, Rheinstr. 41.

# Badisches Staatstheater

Spielplan vom 16.-24. März 1935.

**Im Staatstheater:**

**Samstag, 16. März:** B. 20. Th.-Gem. 301-400. Die Schwertrüber. Schauspiel von Bernhard Blume. 20 bis nach 22 (3.30).

**Sonntag, 17. März:** E. 20. Th.-Gem. I, 2. G. und 501-600. Wälderdämmerung. Von Wagner. 18 bis gegen 23 Uhr (5.00).

**Montag, 18. März:** C. 20. Th.-Gem. 101-200. Kameraden von heute. Lustspiel von Lothar Sachs. 20-22.15 (3.30).

**Dienstag, 19. März:** Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die Volksschulen. Der Freischütz. Romantische Oper von Weber. 15-17.45.

**Mittwoch, 20. März:** NS-Kulturtag. Signos Hochzeit. Komische Oper von Mozart. Neubearbeitung von Antheser. 20 bis nach 23 (0.30-1.30). Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

**Donnerstag, 21. März:** D. 23. Donnerstag. Komödie von Hirtsch. 15 bis nach 17.30. Kein Kartenvorverkauf im Staatstheater!

**Freitag, 22. März:** Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die Volksschulen. Der Freischütz. Romantische Oper von Weber. 15-17.45. Kein Kartenvorverkauf im Staatstheater!

**Abends: F. 22. Freilagabend. Th.-Gem. 601-700. Der Freischütz. Romantische Oper von Weber. 20-22.45 (5.-).**

**Sonntag, 23. März:** E. 21. Th.-Gem. 901 bis 1000. Zum letzten Mal: Wenn der Stern träht. Komödie von Hirtsch. 20 bis nach 22.30 (3.30).

**Sonntag, 24. März:** Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die Kreisverwaltung der NSDAP. Wenn der Stern träht. Komödie von Hirtsch. 15 bis nach 17.30. Kein Kartenvorverkauf im Staatstheater!

**Abends: G. 20. Th.-Gem., III. S.-St. I. Hälfte: Uraufführung: In Anwesenheit des Landrichters. Meinung. Deutsche Oper von S. Henrich. 19.30 bis 21.30 (5.-).**

**Auswärtige Gastspiele:**

**Montag, 18. März:** In Baden-Baden: Der Freischütz.

**Mittwoch, 20. März:** In Gerolstein: Christa, ich erwarre Dich!

**Samstag, 23. März:** In Heidelberg: Tausend.

**Vorverkaufsstellen:**

**Vertags:** Badisches Staatstheater, Tel. 6238 (9.30-13; 15.30-17 Uhr); Kurtheaterhandlung Fris Müller, Kaiserstr. 66, Tel. 388; Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstr. 159, Tel. 1420; Bazarhandlung Brunner, Kaiserstr. 29, Tel. 4351; Kaufmann Karl Gelsch, Belfortstr. 18, Tel. 603; In Durlach: Musikhaus Karl Weis, Hauptstr., Tel. 458.

**Sonntags:** Badisches Staatstheater, Tel. 6238 (11-13 Uhr).

8 Pfg. die Kwstd. Kochstrom erlaubt auch Ihnen

**elektrisch zu kochen.**

**Kawer**

Amalienstrasse 25a gegenüber Postcheckamt

**Rasier-Actikel**

vom Fachgeschäft

**Karl Hummel, Werderstr. 11/13**

**Bilder u. Rahmen**

gut und preiswert bei

**Büchle** Inh. W. Bartsch

Ludwigsplatz Ecke Erbprinzenstraße.





# Hallo — hier Frühling!!

## Notwendige und überflüssige Randbemerkungen zum Karlsruher Vorfrühling. Geheimnisse im Tierpark?

Ein Sonnenstrahl verirrt sich auf den Schreibtisch. Ganz unglücklich ist er da, liegt schmal und golden über dem Manuskript von der Verbesserung des badischen Kartoffelbaus, das unter unserm Bleistift langsam druckreif wird, blendet unsere wintermüden Augen. Man muß stillhalten und aufschauen. Millionen seiner Stäubchen tanzen auf der goldenen Straße, die da von der Schreibtischplatte wegführt durch das Fenster, weit weg in das blaue Blau des Himmels.

Es ist der erste Sonnenstrahl, der heuer in das Arbeitszimmer fällt. Langsam wandert er weiter, wärmt einen Augenblick die Hand, die noch den Bleistift hält, läßt das Grün der Zigarettenpackung aufleuchten als sei es eine Frühjahrsblume, lugt neugierig in den hoch sich türmenden Stof von Manuskripten, huscht blitzschnell über die Tasta-

tur der Schreibmaschine, kümmert sich nicht um die Arbeit, ist ein kleiner unruhiger Kobold:

Haha, mein Herr, hier Frühling! Haben Sie mich noch nicht bemerkt? Haha, wir sind schon einige Tage eingetroffen, trotz der geschlossenen Fenster, trotz der Dampf- und Anthrazitbelagerung, trotz Ihres Wintermantels drüben am Kleiderkasten! Was, Sie haben das noch nicht festgestellt? Hoho, bitte um Vergebung, aber was sind Sie für ein dummer Kerl! Sie haben das noch nicht in der Zeitung der breiten Öffentlichkeit bekanntgegeben? Hoho, was sind Sie für ein schlechter Journalist! Fuu, was ist das für eine schale trodene Luft in diesem Raum? Sie verpüren hier nichts von Frühling? Verstehen Sie uns doch mal, entdecken Sie uns, es wird uns eine Ehre sein!

Hat der Sonnenstrahl nicht recht? Da schreiben wir nun schon Mitte März und in wenigen Tagen werden auch die Meteorologen offiziell feststellen, daß der Frühling da ist. In der Ferne lockt das Zauberwort Ostern und in den Wirtshäusern der Zauberbegriff Märzgebier. Die Eier sollen auch schon billiger geworden sein, wie man mir zuhause mitteilte — unser Handelsredakteur will darüber hochfesterweise keine Auskunft geben — die Zeitungen stellen fest, daß die ersten Zugvögel eingetroffen sind, daß die Amseln wieder zu singen beginnen und auf den Redaktionsstisch flattern die ersten Frühlingsgedichte unserer ebenso jungen wie hübschen Leserin. Denn März reimt sich auf Herz und Schmerz und das verpflichtet.



Photo: Badische Presse. Mutschi feiert seinen ersten Geburtstag

Unser Sonnenstrahl hat durchaus recht. Wir stellen fest: der Frühling ist da! Nicht mit Pauken und Trompeten, mit Schalmeienklang und Blütenduft, nicht mit Kling und Klang und Gloria. Aber er ist da, er läßt sich entscheiden nicht mehr hinwegzuleugnen. Der Schwarzwald meldet zwar noch zwei Meter Schneehöhe, aber uns in der Ebene stirbt das nicht mehr. Genau so wenig, daß die Nächte ja noch empfindlich kühl sind und die Bänke im Schlößgarten und an andern lauschigen Plätzen noch leer. Um die Mittagzeit klettert die Quecksilbersäule des Thermometers kühn bis zu 25 Grad empor, also keine Angst, die lauen Nächte werden auch noch folgen.

Und ist das vielleicht nicht ein ganz erstklassiger frisch gewaschener Frühlingshimmel, der seit Tagen seine hellblaue Seite über das Land spannt? Und dieser ist, echt goldene Sonnenglanz, bekommen wir den nicht ganz umsonst, ohne Devisionen Schwierigkeiten? Die Geschäfte in der Kaiserstraße müssen schon ihre Sonnenstors herablassen und damit hat die City ihr Saisonkleid angelegt, das sie erst wieder Anfang November ablegen wird.

Und in den Schaufenstern erst! Schallt uns da nicht ein gemischter Chor entgegen: der Lenz, der Lenz, der Lenz ist da! Der neue Frühjahrsstut, das neue Frühjahrskleid, das neue Frühjahrskostüm, die neuen Frühjahrschuhe, der neue Frühjahrspulllover, die neue Frühjahrsbluse, die neue Frühjahrsjacke, die neuen Frühjahrshandschuhe, der neue Frühjahrsröpel, der neue Frühjahrschal, die neue Frühjahrskrawatte usw. Das für die Damen.

Für die Herren: Der neue Frühjahrsstut, der neue Frühjahrsmantel, der neue Frühjahrsanzug, die neuen Frühjahrschuhe, die neue Frühjahrskrawatte. Natürlich bedeutend weniger.

Das lockt nun in allen Farben, lindgrün, hellblau, rot und gelb, beige, grau und braun. Läßt die Herzen und Herzen nicht zur Ruhe kommen. Wie werde ich wohl darin aussehen, denkt „Sie“? Soll ich mich für lindgrün oder hellblau entscheiden? Und „Ihm“ ist es doch ganz gleich, ob grün, hellblau, rot oder weiß, er denkt nur daran, wie sie — Mehrzahl natürlich — alle aussehen werden, in diesen bunten, hellen Kleidern, wenn sie erst mal den eintönigen, formverhüllenden Wintermantel ins hinterste Fach des Schrankes hängen.

So meldet sich der Frühling in der Stadt an und der Vollständigkeit halber sei also noch festgestellt, daß in den Vorgärten manchmal bunte Krotzisse wie frisch gefärbte Oster-

eier im Gras liegen, daß des Morgens die Amseln schon singen und des Nachts die Katzen auf den Dächern schreien, daß die Spatzen lauter schilpen, weil sie vergeblich auf dem Asphalt nach ihrem angestammten Nahrungsmittel suchen, daß die Hunde sich ... aber Gott, das ist ja alles nichts Neues mehr für Sie.

Wenn der Karlsruher den Frühling im Blute spürt, dann erinnert er sich bestimmt zuerst an seinen Stadtgarten, den er ebenso bestimmt während des ganzen Winterhalbjahres vergessen hatte. Das wissen auch die Journalisten und so beginnt alljährlich ein Run nach diesem grünen Juwel im Herzen der Stadt. Wer der erste ist, der den Stadtgarten wieder entdeckt. Denn man zeige mir den Jünger der Feder aus Karlsruhe, der einen Frühlingshymnus verfaßt, ohne darin dem Stadtgarten ein ausführliches Kapitel zu widmen! Also sei damit für die kommende Saison die Artikelserie der Karlsruher Presse über den Stadtgarten eröffnet.

Blumensinfonie im Tropenhause. Neben dem herrlichen Raffenbaum, blühenden Kakteen, steht ein ganzer Wald von Dattelpalmen, der breitblättrigen Schirmpalme, und dazwischen schlingt sich der kräftige Baumwürger empor. Durch die feuchte, heiße Stille tönt hin und wieder das Schnarren eines Affen. Zwischen dem Fächerwerk der Palmwedel stehen in einem Weiher sehr dekorativ eine Schar grasgrüner, rotfarbener Flamingos.

Und dann, wenige Schritte weiter, sieht man sich plötzlich in einem Paradies von hellen bunten Frühlingssäumen. Ein riesiges Beet bläulicher Primeln ist umfäumt von weißen und rosigen Nymphen. Weiße Flieder verströmt seinen sehnüchswollen Duft, rote, blaue und weiße Hyazinthen wetteifern mit ihm. Maiglöckchen läuten den Frühling ein und Alpenveilchen stehen fein und zierlich in allen Schattierungen. Dazu tanzen durch das hohe Glasdach die Sonnenstrahlen hernieder, daß das Auge trunken werden möchte vor der ansehnlichen Farbenpracht der blühenden Welt ringsum, die zwar klein und umschlossen ist von Glaswänden, aber immerhin auch den harmlosen Mitteleuropäer ungekräft unter Palmen wandeln läßt.

Zugegeben, ansonsten ist der Frühling im Garten noch nicht derart hundertprozentig in Erscheinung getreten. Man wird schnell wieder beschäufener, freut sich an den dicken, schwelenden Knospen an Geißträn und Büumen, sucht mit angepannter Aufmerksamkeit nach dem berühmten bescheidenen Weiden am Bergand, begegnet aufstrebenden Finken und vorbeifahrenden Kinderwagen, die jetzt ganz überwiegend das Verkehrsbild des Stadtgartens beherrschen. Und weiter stellt man mit Freuden fest, daß die Sonne doch schon über eine ganz anständige Zahl von Wärmeinheiten verflut.

Das hat Mutschi auch schon festgestellt. Zum erstenmal darf er heute im Rundkäfig umhertrotten und er tut das mit seinem ganzen überfühlenden Löwenempepament, das er in den Wintermonaten im engen Käfig angesammelt hat. Keinen Augenblick kann er still liegen bleiben. Es reißt ihn einfach immer wieder hoch und im Kreis herum. Er muß über die Tische hinwegspringen, an den Gitterstäben hochgehen und alles, was außerhalb seiner kleinen vergitterten Welt vorgeht, mit seinen großen, verwunderten Vernsteinagen aufmerksam verfolgen. Und als erst Julius Bayer, sein Pflegevater und Dompteur, bei ihm seinen Frühlingstrittsbesuch macht, da weiß er sich vor Freude und Begeisterung nicht zu fassen, und Julius Bayer hat wieder einmal eine zerrissene Hose mehr. Schließlich aber, als wir lange bitten, legt er sich hart am Gitter in königliche Pose und genehmigt grohmütig eine Aufnahme.

Mutschi feiert seinen ersten Geburtstag. Das wird ihm ja wohl kaum zu seinem Löwenbewußtsein kommen, aber wir freuen uns um so mehr, was aus dem kleinen Kerlchen, das damals vor einem Jahr schwarz und hilflos in unsern Armen lag, inzwischen für ein prachtvoller Bengel geworden ist. Selbst Julius Bayer, der ihn im letzten Augenblick vor der mörderischen Liebe seiner Mutter retten konnte, bangte einige Wochen Tag und Nacht, ob Mutschi es

wohl durchhauen werde, und nun haben wir einen stattlichen Prinzen, der heuer erstmals mit seinen Eltern in den sonnigen Dressurakten auftreten wird.

Ja, ja, Regus und Paulinchen, seine Eltern! Sie haben auch dieses Frühjahr mit einer Ueberraschung aufgewartet. Deshalb muß ja Regus, der königliche Vater, einsam und ruhelos in seinem Käfig auf- und abschreiten. Denn Paulinchen, die königliche Ehefrau, hat andere Sorgen im Kopf als die Launen ihres Gemahls. Paulinchen hat ihre ehelichen Aufgaben sehr ernst genommen und für Nachwuchs gesorgt. Diesmal sind es gleich zwei entzückende Löwenbabys, die sie dem Karlsruher Stadtgarten geschenkt hat.

Und heute ist der große Tag, da die Kleinen Partchen zum erstenmal das Sonnenlicht erblicken sollen. Sie tun das sehr behutsam, Schritt für Schritt, bleiben ängstlich hinter den großen Pranken der Mutter versteckt, bis sie mit ihrer neuen Umgebung vertraut geworden sind. Dann aber strecken sie ihre kleinen dicken Köpfe durch die Gitterstäbe und können ihre Auglein gar nicht weit genug aufreihen vor Verwunderung und Erstaunen. Gott, was gibt es auch nicht alles zu schauen! Damit kann man gar nicht fertig werden!



Photo: Badische Presse.

Die jüngsten Mitglieder des Zoo: zwei neugeborene Löwenbabys spielen „unter Aufsicht“ zum ersten Male in der Sonne.

Und zwischen ihnen, die immer wieder auf ihren weichen Beinchen tapzig umherkollern, schreiet gelassen und stolz die Mutter, raunzt zärtlich und liebevoll, schleckt und liebkost, ist ganz Mutterglück.

Wie alt mögen wohl diese Kleinen sein? Ich habe unserem Propagandaleiter vorgeschlagen, darüber in unserem Leserkreis ein Preisträfel zu veranstalten. Denn im Stadtgarten war das nie und nimmer zu erfahren. Das ist großes Dienstgeheimnis.

Aber es gibt noch mehr Geheimnisse. Es laufen Gerüchte um, daß nicht nur junge Löwen, sondern auch junge Varen und sonstige Jungtiere im Stadtgarten das Licht der Welt erblickt haben sollen.

Dieserhalb machte sich der Berichterstatter, bewaffnet mit dem Photoapparat, auf, nun also Tatsachen festzustellen. Aber... der Tierwärter verwies achselzuckend an den Ober-tierwärter Julius Bayer, der Ober-tierwärter verwies achselzuckend an die Gartendirektion, die Gartendirektion bedauerte und verwies an die städtische Nachrichtenstelle, die städtische Nachrichtenstelle bedauerte und verwies an den Herrn Oberbürgermeister. Der Herr Oberbürgermeister hatte gerade eine dringende Sitzung, was wir ja auch durchaus verstehen, denn der Oberbürgermeister einer Landeshauptstadt von mehr als 150 000 Einwohnern hat bestimmt mehr zu tun, als einem Presseberichterstatter Auskunft über den Tierbestand seines Stadtgartens zu geben. Vor Beendigung der Sitzung aber war der Zeitpunkt des Redaktionschlusses herangefommen und so müssen wir nun unsern Lesern zu unserem großen Bedauern die beiden Fragen schuldig bleiben: Sind die Löwenbabys nun sechs, sieben oder acht Wochen alt. Ist es wirklich junge Varen oder gibt es keine?

### Studienrat K. W. Maier zum Abschied.

In diesen Tagen verläßt ein Mann die Mauern unserer Stadt, die ihm während 48 Jahren zur Heimat und zum Bereich einer fruchtbarsten Arbeit geworden war, um in die benachbarte Bäderstadt überzutreten. Es ist Studienrat a. D. K. W. Maier, dem wir es schuldig sind, daß wir ihm ein paar Worte des Dankes und der Anerkennung als Geleit mitgeben.

Im Jahre 1887 kam er als Lehrer von Willingen hierher und schon in diesen jungen Jahren begann seine ihm eigene Kraft des Schaffens sich zu entfalten. Ein überaus klarer, konsequenter, aber durchaus nicht engherziger Charakter, ein Organist seltener Art, ein warmer und treuer Freund der Jugend und des Alters. Wie viele sind doch in diesen langen Jahren seiner Tätigkeit als Lehrer an der Goetheschule (hauptsächlich im Turnen) und als Turnwart im Verein und in der Deutschen Turnerschaft durch seine — ihm so eigene — Schule gegangen.

Selbst ein Schüler Mauls, des großen badischen Turnpädagogen, hart und eben nach Maulscher Art erzogen, aing er mit der Zeit und machte gerade die in seine Zeit fallende grundlegendende Wandlung im Betrieb und der Auffassung der Turnübungen mit einer geradezu bewundernswerten Dehnbarkeit und Großzügigkeit mit. Ja, im Gegenteil, er war sogar richtunggebend auf dem Gebiet des Turnunterrichts. Hier verdankt ihm vor allem der Karlsruher Männerturnverein sein Aufstreben und Werden mit zum größten Teil. Denn hier war es K. W. Maier, der in selbstloser Hingabe dem Männerturnverein — man kann sagen — sein ganzes Sein, seine ganze Kraft mit einer seltenen Frische und lebendigen Tat- und Gestaltungskraft bis ins hohe Alter zur Verfügung stellte.

Es würde zu weit führen im Rahmen dieser kurzen Geleitworte, eine Würdigung seiner Tätigkeit, oder alle die Aemter anzuführen zu wollen, die er in den 48 Jahren seiner Vereinsaktivität inne hatte. Ein Zeichen seiner Anerkennung auch außerhalb des Vereins beweist die Tatsache, daß er von der Deutschen Turnerschaft die höchste Auszeichnung erhielt,

die sie zu vergeben hat, die Ehrenurkunde der Deutschen Turnerschaft. Auch der Verein gab ihm die höchste Auszeichnung als „Praktiker“, er wurde vor Jahren zum Ehrenoberturnwart ernannt.

So scheidet ein Mann mit tiefem, nationalem, vaterländischem Herzen und einer fähigen geleisteter Arbeit für sein Vaterland aus unserer Stadt. Unsere besten Wünsche begleiten ihn.

### Faktor a. D. Gustav Burkhardt †.

Im Alter von 59 Jahren ist nach langem schwerem Leiden Buchdruckerfaktor a. D. Gust. Burkhardt aus einem an Arbeit und Mühen reichem Leben in die ewige Heimat abberufen worden. Burkhardt, ein geborener Karlsruher, kam nach Absolvierung seiner Lehrzeit als Schriftfeger in den technischen Betrieb der „Badischen Presse“, wo er zunächst längere Jahre als Maschinenfeger, später als Buchdruckerfaktor tätig war. 30 Jahre lang stellte er seine Arbeitskraft und sein Können in den Dienst der „Badischen Presse“. Durch seinen Fleiß und seine Bemühungen im Ausgleich von Gegensätzen erwarb er sich das volle Vertrauen seiner Arbeitgeber und seiner Arbeitskameraden. Durch eine schwere Verunsicherung — Meivergiftung — war er leider vor 10 Jahren zur Aufgabe seiner ursprünglichen Tätigkeit gezwungen. Die unauflöslich fortwährende Lähmung der Beine und Arme erschlachte das Leben dieses Arbeitskameraden zu einem bedauerlichen Wert mit Geduld ertragenen Martyrium, so daß der Allzwingiger Tod als Erlöser an sein Krankenlager trat. Wie sie mit Gustav Burkhardt in gemeinsamer Arbeitsfront standen und den tüchtigen Mann hoch geschätzt haben, werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Seinen 80. Geburtstag feiert am 18. März in körperlicher und geistiger Frische Schreinermeister Friedrich Schbach, Meister Schbach, der heute noch in seinem Geschäft tätig ist, wird in Kollegenkreisen mit seinem Rat hoch geschätzt. Wir wünschen dem Jubilar mit seinem allzeit freundlichen Wesen noch recht viele Jahre bei voller Gesundheit und geistiger Frische.



# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Samstag/Sonntag, 16./17. März

51. Jahrgang / Nr. 64



Dem Gedenken  
der toten Soldaten

Das Kriegerdenkmal in Ittersbach  
(Bezirk Ettlingen)

Photo: Bauer, Karlsruhe.

## Die älteste Frau des Schwarzwaldes.

97 Jahre alt und noch nie krank gewesen — Sie erlebte die erste Eisenbahn in Baden  
und die große Notzeit 1853.

h. Steinbach, den 15. März.

In der unteren Stadt, links des Steinbaches steht das schmucke Anwesen, in dem Steinbachs und wahrscheinlich auch des Schwarzwaldes älteste Frau wohnt. Frau Maria Anna Rapp, geborene Kloepper, ist eine gebürtige Kappelwinderin. Erst anno 1927 zog sie zu ihrer Tochter Anastasia Vollmer, die nunmehr auch schon im 64. Lebensjahr steht. Ihre Mutter wurde am 21. April 1838 in Kappelwinded als die zweite Tochter des Alois Kloepper und der Walburga Straub von Eifental geboren. Die Eltern standen in vermöglichen guten Verhältnissen als echte Bauern. Vater Alois wurde ebenfalls über 80 Jahre alt. Mutter Walburga stand, ehe sie sich verheiratete, 7 Jahre in Stellung in der „Linde“ in Steinbach.

Eine harte Jugendzeit hatte die Maria Anna durchzumachen. Zusammen waren sie sechs Geschwister, darunter ein Bruder. In der ausgedehnten Landwirtschaft hieß es herzhalt zupacken. Besonderen Wert legte der Bauer Kloepper auf den Anbau von Hanf.

Nicht selten begann der Tag morgens um 2 Uhr und fand sein Ende erst bei Einbruch der Dunkelheit.

Im Frühjahr hieß es jede Woche zweimal in den entfernten Wald gehen, um die nötige Streu zu holen. Zum Frühstück kam eine dicke Kartoffelsuppe auf den Tisch und der Brotlaib dazu. Ein echter „Brenz“ schmeckte dazu wirklich gar nicht schlecht.

Das Holz mußten sie alles im Ruckford aus dem 3 bis 4 Stunden entfernten Wald heimtragen, und vom Hof weg wurde der Mist auf gleiche Weise in die nicht selten sehr weiten Reben transportiert. So schöne Wege, wie heute, wo man bald überall mit dem Fuhrwerk hinfahren kann, gab es damals noch nicht. Aber gesund waren sie allezeit wie der Fisch im Wasser.

Krank war Frau Maria Anna bis auf den heutigen Tag noch nie.

Sie hat den Ärzten noch nicht viel zum Verdienen gegeben. Zahnweh ist ihr etwas Unbekanntes. Sie will gar nicht verstehen, daß heute die jungen Mädchen so häufig krank sind.

Anno 64 schloß Maria Anna Kloepper den Bund fürs Leben mit Janak Rapp. Ihre Ehe war mit 9 Kindern gesegnet. Davon sind heute noch 2 Töchter am Leben. Anastasia ist in Steinbach verheiratet und Johanna in Müllenbach bei Steinbach. Ihr Sohn Albrecht brachte aus dem Weltkrieg ein unheilbares Leiden mit und starb vor etwa 10 Jahren. Ein zweiter Sohn namens Karl war schon im Jahre 1912 gestorben. Beide waren verheiratet, der erstere hatte 7, der andere 2 Kinder. Im Alter von 63 Jahren starb ihr Mann und Großmutter Maria Anna wurde Witwe.

Aus ihrem langen Leben kann sich die Greisin an zwei Ereignisse am besten erinnern. Einmal war es

die Eröffnung der ersten Eisenbahn,

als der erste Zug durch das Land sauste. Zum andern war es die Hungers- und Notzeit in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts.

Furchtbares Elend herrschte von 1853 bis 55.

Die Kartoffeln waren bereits alle infolge der Nässe verkauft. Im Ruckford konnte man die gesamte Ernte nach Hause tragen, man brauchte keinen Wagen zum Heimführen. Bohnen

gab es gar keine. Das Kraut wurde von den Schnecken gefressen. Ihr Vater war da manchem armen Teufel letzte Hilfe und wenn er's irgendwie machen konnte, wurde auch geholfen. Viele Leute seien damals nach Amerika fortgezogen. Das und Gut hätten sie veräußert, um dieser gräßlichen Not entrinnen zu können. Ja es war schlimm in jener Zeit. Erst anno 56 wurde es dann wieder etwas besser.

Heute fühlt sich Frau Anna Maria noch recht wohl. Ein gutes Bierlein, dazu ein Stückchen Kuchen schmecken ihr wirklich ganz ausgezeichnet. Jeden Tag ist sie auf, und ihr schlummernder Schmerz ist, daß sie nimmer schaffen kann. Immer und immer wieder kommt es aus ihrem Munde: „Was soll ich jetzt tun.“

„Gibts nichts zu schaffen für mich?“

Leider hat das Augenlicht in letzter Zeit etwas nachgelassen. Auch das Gedächtnis will nimmer so recht mitmachen. Aber Gehör und Stimme sind noch vortrefflich. Herz, Lunge und Magen die sind kerngesund. Erst im vergangenen Jahre hat sie Kürbisse gegessen und darauf dann Most getrunken. Und das will schließlich schon etwas heißen.

Ihre Tochter meint, daß ihre Mutter schon noch das Hunderte erleben kann bei einer solchen Mäßigkeit. Und das sei unser Wunsch, daß es ihr noch recht gut gehen möge und sie sich noch recht lange wohl fühlen möge.

In Kappelwinded scheint überhaupt eine gute, lebensverlängernde Luft zu herrschen. Die Jugendfreundin der Anna Maria Rapp, die Witwe des Mathäus Rapp, feierte im No-



Photo: Badische Press.

Frau Anna Maria Rapp

## Das siebte Sinfoniekonzert in Baden-Baden

Das vorletzte der Sinfoniekonzerte unter Kapellmeister Herbert Albert fand am Donnerstag im großen Bühnensaal des Kurhauses statt und war, wie alle vorangegangenen, nahezu ausverkauft. Das größte und tiefste Werk des Abends brachte auch das stärkste Erlebnis für die Hörer, die geistige Sammlung: Anton Bruckners siebte Sinfonie. Sie hat ihm nach der Uraufführung unter Arthur Nikisch den entscheidenden Erfolg gebracht und seinen Namen in die ganze musikalische Welt getragen; sie ist heute das am meisten gespielte Werk. Der ganze Bruckner, der kein Frühreifer war, denn er begann erst mit 42 Jahren, liegt in ihr eingeschlossen und der sicherste Weg in sein Innerstes führt — wir lagten es bei jeder Gelegenheit — durch das Adagio, das er, Richard Wagners Tod vorahnend, niederschrieb; durch ein Adagio, das eine wunderbar große Passion darstellt, horantisches Offenbaren, visionären Blick, Sehnen eines Mystikers nach Offenbarung; durch sein Adagio, das Gebet, Wärme des Herzens und glaubensfrohes Singen ist und vor allem absolute Kunst der Innerlichkeit!

Während diese Musik erklang, von Herbert Albert mit einer wahrhaften Inbrunst gefaßt, fiel uns aus den Erinnerungen des intimen Bruckners-Freundes Friedrich Eckstein eine Schilderung ein, die den Meister in Momenten religiöser Ergriffenheit schildert: „Sein Gesicht nahm einen eigenen, ganz veränderten Ausdruck von Schmerz und Verzückung an. Er sprach mit gedämpfter Stimme, glänzenden Augen, hochgezogenen Brauen, und die Rechte feierlich erhoben, Daumen und Zeigefinger geschlossen, die anderen Finger weit gespreizt, so wie etwa Giotti einst seine erlauchten Greise malte, die von Gott Zeugnis geben . . .“

Herbert Albert hat ein starkes und unmittelbares Verhältnis zu diesem Bruckner der inneren Schau, auch zu der Macht der schöpferischen Gedanken der Außenfäße. Er läßt dieser Sinfonie den tiefen Atem: Er hat in seiner Direktion keine Eile, sondern Weile, dadurch gewinnt er die allmählichen dramatischen Spannungen und gibt darüber doch nicht die Myktik und das schwere lyrische Pathos auf. Er steht in Bruckner den Romantiker, der sich bis zur Ekstase erhitze, und so versteht er musikalisch, voll Inbrunst und Hingabe auch das hochromantische, in barock üppiger Sinnlichkeit strahlende Klangbild nachzumalen.

Im Bestreben, sich vom Musikstrom nicht überrennen zu lassen, kontrolliert er sich vielleicht da und dort noch zu bewußt, man fühlt das im Einsparen der letzten Musikkraft seines auf 75 Musiker verstärkten Orchesters (durch Mitglieder der Karlsruher und Mannheimer Oper), man fühlt das in der Vorbereitung groß angelegter Steigerungen für die eifrigsten Klangentfaltungen gegen Ende des ersten und letzten Satzes. In diesen Teilabschnitten wird Herbert Albert noch eine größere Freiheit gewinnen, und dann gleichmäßig bei aller Wahrung symphonisch-thematischer Gestaltungslogik zu einer naturhaften Gewalt als Bruckner-Direktionsvordrängen. Diesen kleinen Vorbehalt darf man Herbert Albert ruhig entgegenstellen; denn die gehäuften und selten so harmonisch vereinigten Begabungen als Konzertdirigent lassen ihn schon heute als einen Meister der Kapelle erscheinen und werden ihn ohne Zweifel in die erste Reihe im deutschen Konzertsaal stellen.

Der erste Teil des Programmes war durch die Auswechslung des Solisten etwas hundert geraten. Nach der Anacreon-Duettüre von Cherubini spielte Udo Dammert-Münchgen erstmals das Dritte Klavierkonzert in C-Dur von Tschaiwowski. Das erste Thema über dem Orgelpunkt der Pauke ist der beste musikalische Einfall des Komponisten, weiterhin läuft das Konzert streckenweise ohne wesentlichen Musikgehalt. In der Durchführung hat das Klavier als Solo-Instrument kaum etwas zu sagen. Bleibt die Kadenz, die brillant gefügt ist. Der Solist brachte für dieses Werk und für die Fantasia von Liszt und die Etuden von Chopin, die wie kleine, blaße, verführerliche Bildchen vor Bruckner lagen, sehr schätzenswerte, musikalische Eigenschaften, eine Energie des Klanges, einen frischen und bestimmten Temperamentzugriff, eine Gespanntheit in den Spielfiguren und Klarheit und Durchsichtigkeit des Aufbaus, trotz der Vorliebe für das Forte-Pedal. He.

vember vergangenen Jahres noch ihren 97. Geburtstag. Leider wurde sie vor etwa 3 Wochen zur letzten Ruhe gebettet.

Die nächste älteste Frau von Steinbach ist die Maria Anna Weiß, geborene Hoch. Im vergangenen Monat feierte sie ihren 92. Geburtstag. Ihr Mann, Wilhelm Weiß, ein Maurer, kam in seinem 42. Lebensjahr durch einen Unfall ums Leben. Er wollte an seinem Sandfuhrwerk auf der halbdigen Straße von Barnhals nach Steinbach an der Bremsvorrichtung etwas in Ordnung bringen, als plötzlich die Räder weiter liefen und der Mann überfahren wurde. Tot brachte man ihn nach Hause. In bitterer Not stand die Frau allein mit ihren neun Kindern. Aber allen Hindernissen zum Trotz hat sie die Lage gemeistert und sich mit ihrer Familie durchgerungen, auch wenn es manchmal bitter hart war. Von ihren Kindern leben heute drei in Amerika. Ein Sohn wollte erst im vergangenen Jahre hier, um die Mutter zu besuchen. Heute muß sie das Bett hüten. Und wenn man das Schaffen so von Jugend auf gewöhnt ist, dann tut einem die Langeweile bitter weh.

Allen Blühhim in Koblenz, daß Persil von Ruffin mi!

Persil billiger!

Doggelgubel jetzt 60 R., Pfy.

Normolgubel jetzt 32 R., Pfy.

# Bruchsjaler Märzgeschehen / Kleine Chronik der Veranstaltungen.

-a- Bruchsal, 14. März.

Im Gartenaal des hiesigen Schlosses war eine Ausstellung von Schülerzeichnungen zu sehen, die in erfreulicher Weise zeigte, wie sehr sich die Kinder mit der Idee des Winterhilfswertes des deutschen Volkes beschäftigen. Man sah neben kindlichen und einfachen Zeichnungen auch wirkliche Kunstwerke, die alle erkennen ließen, daß die Jugend in ihrem inneren Empfinden am Leben der Nation teilnimmt. In der plakativen Darstellung des Winterhilfswertgebaltens, die Hauptziel dieser Arbeit war, lag die Stärke dieser Gemeinschaftsausstellung, die auf Veranlassung des Gauess Baden der NS. vorbereitet worden war.

In einem Schulungsabend des NS. Volksbildungswerkes sprach Studienrat a. D. Fr. Kemm über das zeitgemäße Thema „Arbeiter-Weisheit aus Wort und Urschrift“. In begeisterter Art verstand es der Redner, die Anwesenden über das Nutzenwissen unserer Stammväter und über arisches Leben und Wesen aufzuklären. Der dankbar aufgenommene Vortrag war von Liedern und Gedichtvorträgen umrahmt.

In einer großen im Bürgerhof gemauerten Kundgebung für den Reichsberufswettkampf wandte sich Bannführer G. Conzini an seine Kameraden und führte aus, daß der Leistungswille heute der Mittelpunkt unserer gesamten Lebensführung bedeute, und daß der Reichsberufswettkampf das Symbol der Hitlerjugend für alle Zeiten sei. Nach diesem Redner sprach Pressereferent Siegle über die zusätzliche Berufsschulung. Einige Schlussworte sprach Unterbannführer Dursch. Die Kundgebung, der auch Kreisleiter Epp und Bürgermeister Dr. Frey beimohnten, war umrahmt von einigen Vorträgen der Standardkapelle.

Die gesamte Lehrerschaft des Kreises Bruchsal fand sich in der Turnhalle der Oberrealschule zu einer Trauerkundgebung für den tödlich verunglückten Kultusminister Hans Schemm zusammen. Kreisamtsleiter Loos ergriff nach einem Gedichtvortrag das Wort, um in tiefempfundener Weise ein Lebensbild dieses unermüdeten Kämpfers zu zeichnen und das große Verdienst des Verewigten als Erzieher zu würdigen. Die Rede vom guten Kameraden erklang am Ende der Rede. Die Trauerfeier war umrahmt von Vorträgen klassischer Musik und wurde durch die Weibelieder des neuen Deutschlands beschloßen.

Der 36. Kreisurlaub des Kraichgaues nahm einen einmütigen Verlauf. Nach dem von Kreisführer Siegel er-

statteten Geschäftsbericht für 1934 hielt Kreisoberturnwart Schäufele einen Vortrag, in dem er über die Aufgaben des deutschen Turners sprach und Vergleiche zwischen Zahn und Hitler zog. Nach einigen Turner-Ehrungen erstatteten die einzelnen Fachwart ihren Jahresbericht. In der Nachmittagsitzung gab Kreisleiter Panzer den Kasernenbericht kund, weiter wurden die in diesem Jahre stattfindenden Kreisveranstaltungen besprochen und nach Erledigung einer Reihe von inneren Angelegenheiten wurde die Tagung um 1/2 Uhr geschlossen.

In einer Versammlung der NS-Kriegsopferversorgung verhandelte der Kreisbildungsleiter Fall in treffenden Worten eine Gegenüberstellung des Deutschland der Jahre 1918 bis 1933 mit dem heutigen Reich Adolf Hitlers zu geben. Die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Redners wurden von Kreisleiter Epp und Studienrat Kemm in kurzen Ansprachen lebhaft unterstrichen. Die Veranstaltung wurde von dem an Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen bisherigen Ortsgruppenobmannes neuernannten Ortsgruppenleiters Denk geleitet. Den musikalischen Teil hatte die Kapelle G. Müller übernommen, deren gefällige Weisen dankbare Anerkennung fanden.

Eine Feierstunde leitete uns der Reichsredner Heinz Ditt, der in einer von der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP einberufenen Kundgebung sprach. Gleich Bippermann, dem bedeutenden nationalsozialistischen Redner, packte er mit seinen Worten die Zuhörer und riß sie zu Beifallsstürmen hin. In seinen anberufsbefähigten Ausführungen zeigte er die seelischen Voraussetzungen auf, die gegeben sein müssen, damit das gewaltige Aufbauprogramm Adolf Hitlers durchgeführt werden kann. Kreisleiter Epp dankte zum Schluß dem Redner für sein fesselndes Referat und schloß mit einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland die Versammlung, die von Vorträgen der Kreisapelle verziert wurde.

Am kommenden Samstag veranstaltet der hiesige Musikverein im Bürgerhof einen Konzertabend, der klassische und Unterhaltungsmusik bringt. Am 4. April steht Bruchsal ein hochkünstlerisches Ereignis bevor. Das NS-Sinfonieorchester, das auf Veranlassung des Reichsstatthalters Robert Wagner eine Gastspielreise durch das Badner Land begonnen hat, wird auch hier im Bürgerhofsaal konzertieren. Öffentlicher werden die Einwohner Bruchsal nicht den anderen badischen Städten nachsehen und durch zahlreiche Besuch ihren Sinn für gute und schöne Musik beweisen.

## Beim Wagenladen tödlich verunglückt.

- Wolfach, 15. März. (Tödlicher Unfall.) Ein Hofbauer von Oberwolfach war auf dem Holzplatz am Bahnhof mit Abladen beschäftigt. Auf dem Wagen stehend rutschte er beim Abwerfen einer Papierrolle plötzlich aus. Das Holzstück fiel deshalb zu früh und traf unglücklicherweise den 64-jährigen Dienstmacht Karl Armbrecht auf den Kopf. Der alte Mann erlitt einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

## 4 Finger in der Fuchschneidmaschine abgeschnitten

Weil a. Rh., 15. März. In einem Gasthof von hier brachte der 22 Jahre alte Knecht am Donnerstag die rechte Hand so unglücklich in die Fuchschneidmaschine, daß ihm vier Finger direkt unterhalb des Gelenks abgeschnitten wurden.

## Steuerfleckbrief erlassen.

Mannheim, 15. März. Das Finanzamt Mannheim-Stadt hat gegen den Kaufmann Simon Averbuch, zuletzt wohnhaft in Mannheim, Lameystraße 14, zur Zeit unbekanntes Aufenthalts, wegen Reichsfluchtsteuer in Höhe von 6550 RM. Steuerfleckbrief erlassen. Es ergeht hiermit die Aufforderung, den genannten Steuerpflichtigen, falls er im Inland betroffen wird, vorläufig festzunehmen und ihn gemäß § 11 Abs. 2 der Reichsfluchtsteuervorschriften unverzüglich dem Amtsrichter des Bezirkes, in welchem die Festnahme erfolgt, vorzuführen.

## Unschönes Nachspiel zum Pforzheimer Eisenbahnunglück.

Der badische Landespressediens des amtlichen Deutschen Nachrichtenbüros meldet aus Pforzheim: Ein beklagenswertes Nachspiel erlebt zur Zeit das Pforzheimer Eisenbahnunglück vom Mai 1934, bei dem bekanntlich sieben Personen ums Leben kamen und eine größere Anzahl Fahrgäste mehr oder weniger schwer verletzt wurden. In zwei Veranlassungen, die auf Veranlassung der jeweiligen Kreisleitung der NSDAP und der NS-Volkswohlfahrt in Mühlacker und in Niefern bei Pforzheim stattfanden, wurde die Behauptung aufgestellt, daß die Reichsbahn sich mit den Geschädigten und Hinterbliebenen des Eisenbahnunglücks wegen der Schadenersatzansprüche und dergl. herumzerrte.

Zu diesen Vorgängen schreibt der „Pforzheimer Anzeiger“ u. a.: Es muß festgestellt werden, daß die unteren Beamten der Reichsbahn es gegenüber den Geschädigten nicht an der nötigen Aufmerksamkeit fehlen lassen. Die Beamten aber, die mit der Erledigung der Entschädigungsansprüche betraut sind, verschanzten sich hinter bürokratischen und rechtlichen Spießindigkeiten. Die NS-Volkswohlfahrt hatte z. B. ihre Spende für die Verunglückten auf ausdrückliche Anweisung der Ganleitung als zusätzliche Unterstützung zu geben. Die Reichsbahn aber brachte es fertig, diese Spende der NSV zu 50 Prozent an der Entschädigung abzuziehen. Da muß man denn doch fragen: Hat die Reichsbahn die Gelder, die die NSV ausbezahlt hat, gestiftet oder die Allgemeinheit?

\* - Pforzheim, 15. März. (Lebensmüde.) In der Maximiliansstraße wollte sich ein 15jähriger Bursche aus unbekanntem Grunde durch Gas vergiften. Sein Zustand ist bedenklich.

- Kehl, 15. März. (Zwei Todesfälle.) Hier starb im 73. Lebensjahre der Seniorchef der Kehl- und Futtermittelwerke Michael Kaufmann Söhne, Josef Kaufmann. Als Vorsitzender des Kommunalverbandes während des Krieges und als Stadtverordneter in der Nachkriegszeit hat er sich große Verdienste im öffentlichen Leben erworben. Sein Name hat in den Wirtschaftskreisen Süddeutschlands einen guten Klang. - Im Alter von 59 Jahren verstarb an den Folgen eines Herzschlages Major a. D. Wilhelm Remy, eine besonders in Kehler und badischen Kreisen aufbekannte Persönlichkeit.

Mibbrack, 15. März. (Freiwillig in den Tod.) Von der Fähre in Hanenrietn stürzte sich die 24 Jahre alte Haja

Gahmann von Niederhof in den Rhein und verstand in den Fluten, ehe man eingreifen konnte. Ihre Leiche konnte bis jetzt noch nicht aufgefunden werden.

- Döbel (bei Herrenalb), 15. März. (Zur großen Arme.) Der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Jakob Fischer, ist im Alter von 90 Jahren gestorben. Er war Veteran von 1866 und 1870/71.

r. Niefern, 14. März. (Diamantene Hochzeit.) Am kommenden Sonntag kann der Altveroran der Gemeinde, Christof Meny, und dessen Ehefrau Magdalena, geb. Brehm, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit begehen.

Hügelheim bei Mühlheim, 14. März. (Goldene Hochzeit.) Das Ehepaar Friedrich Epp konnte das Fest seiner Goldenen Hochzeit in feierlicher Weise begehen.

## Schönes Wochenendwetter.

Das Hochdruckgebiet, das mehrere Tage die Witterungsgestaltung für ganz Europa bestimmte, verlagert sich unter anderem nach Südrußland. Trotzdem dauert für unser Gebiet zunächst die trockene und heitere Witterung noch an. Da wir uns zur Zeit gerade noch im Bereich der aus dem Hochdruckgebiet abströmenden Luftmassen befinden, erst später werden unter dem Einfluß eines vom Dittelantlitz gegen Westeuropa andrängenden Tiefdruckgebietes wieder etwas feuchtere Luftmassen zu uns gelangen, was sich besonders im Westen durch Bewölkungszunahme bemerkbar machen wird. Im Alpenvorland wird sich infolge Föhnwindwirkung das Aufkommen von Bewölkung vergrößern. Nennenswerte Niederschläge sind vorerst nicht zu erwarten.

Wetteraussichten für Sonntag, den 17. März: Zunächst noch im Alpenvorland vielfach heiter, im ganzen jedoch von Westen her zunehmende Bewölkung. Tagsüber mild, stellenweise Nachtfrost.

## Schneeberichte der Reichsbahndirektion Karlsruhe

Table with 2 columns: Station name and snow/ice report. Includes stations like Feldberg, Schwanau, and others with details on snow depth and conditions.

Witterungsberichte über Sonderzüge und Veranlassungen: Winterport-Sonderzüge verkehren am Samstag 2000 Mannheim - Eisenburg, am Sonntag 2002/2001 Mannheim - Eisenburg, am Sonntag 4000/4100/4101 Karlsruhe - Triberg - Karlsruhe, am Sonntag 2003/2004 Konhaus - Seeburg - Konhaus, am Sonntag 2006/2007 Müllingen - Donaualbungen - Müllingen.

## Wasserstand des Rheins.

Table with 2 columns: Station name and water level report. Includes stations like Rheinfelden, Breisach, Kehl, etc.

# Funkprogramme vom 17. bis 20. März

Large table with 4 columns: Sender (Reichssender Stuttgart, Deutschlandsender), Program Name, Time, and Description. Lists various radio programs and their broadcast times.

# Ein altes Kraichgaudorf.

## Zeutern im Kitzbachtal im Wandel eines Jahrtausends.

Zeutern, 15. März.

Im Kraichgau, einer Landschaft, die voll geheimer Reize und zur Beschaulichkeit einlädt, gibt es manche Dörfer, die Fremden ziemlich unbekannt sind. Abseits vom Getriebe des Verkehrs liegen sie still verträumt und bieten mit ihren Tälern, Erhebungen und herrlichen Waldungen reiche Naturgenüsse und zur Erholung eine beneidenswerte Ruhe. Eines dieser vielen Dörfer ist Zeutern, ein schmuckes und sauberes Dorf, das im lieblichen Kitzbachtal gelegen, eine lange Geschichte hat. Schon im Jahre 770 wird dieses Dorf als Villa Zinterna in pago Creichgowe erwähnt. Sicherlich deutet der Name auf Zin, den Kriegsgott unserer heidnischen Vorfahren hin.

Im Laufe der Zeiten hat der Dorfname häufig gewechselt. 771 erscheint er unter Benennung Zintern, 779 Zinternheim, 872 Zindrichheim, 1090 Zutrin, 1161 Zutheren, 1287 Zautern, 1304 Zutern usw. Unter der Regierung Karls des Großen vertrieben Gerold und dessen Gemahlin Emma ihre Besitzungen in Zeutern dem Kloster Vörsch und im zehnten Jahre des Königs Rudwigs wurde die Kirche mit ihren Gütern in der Zeutener Mark ebenfalls dem Kloster Vörsch geschenkt, dessen Abt Titrochus die Kirche, 3 Mansee und 5 Hufen Landes gegen andere Güter in der Menzinger und Landschanner Mark verkaufte.

Zur Römerzeit führte eine Straße von Speyer über Stettfeld und die Gemarkung Zeutern nach Oberwiesheim, Hochsheim, Flehingen, Sternenfels, Cannstatt, Augsburg, Funsbrud, über den Brenner durch das Etstal nach Italien. In der Nähe dieser alten Heerstraße wurde von einem Landwirt eine sehr gut erhaltene römische Goldmünze mit dem Brustbild des Kaisers Vespasian (70-79 n. Chr.) gefunden.

Zeutern hatte ein eigenes Adelsgeschlecht. Die Herren von Zeutern werden bis ins 16. Jahrhundert hinein in verschiedenen Urkunden erwähnt. Eine Urkunde vom Jahre 1313 berichtet von einem Friedrich von Zeutern, von dem die Klöster Maulbronn und Herrenalb verschiedene größere Güter käuflich erwerben. Am 29. Oktober 1358 freit Ritter Eysrit von Stralenberg die Güter zu Nieder Dewisheim (heutiges Unterwiesheim), die Hermann von Zeutern dem Kloster Maulbronn verkauft hat. Demnach waren die Edeln von Zeutern, was ihren Unterwiesheimer Besitz betraf, Lehensleute der Herren von Stralenburg. Am 24. April 1377 verkauft Hermann und Albrecht von Zeutern dem Kloster Maulbronn ihre Besitzungen in Unterwiesheim um 1175 fl. Am 24. April 1419 verkauft Adelheid von Zeutern unter Vorbehalt eines Leibgedinges dem Kloster Maulbronn ihren Teil an der Burg zu Lamersheim und die Hälfte des Kirchenschiffes zu Niederhofen um 2100 fl. Das Frauenalber Solbuch führt weitere Namen auf: Elisabeth, des Peter von Zeutern Witwe 1480, und Margaretha von Thalheim, Hermanns von Zeutern Witwe 1480. In einem Statut des Weidenritzes zu Speyer wird ein Johann von Zeutern genannt, und 1507 hat ein Reinhard von Zeutern ein Mannlehen vom Hochstifte Speyer inne.

Die Herren von Zeutern werden auch unter den Wohlthätern des Klosters Maulbronn aufgeführt, wie auch einige von ihnen Abte dieses Klosters waren. Ueber den Arkaden des Mittelschiffes der Klosterkirche befinden sich die Wappenschilder der Wohlthäter des Klosters. Darunter ist auch das Wappen der Herren von Zeutern. Es sind dies zwei Schilder, jeder mit einem aufrechten silbernen Krummhorn in schwarzem Felde. Darüber steht in altgotischen Buchstaben "Zutern".

Neben dem Kloster Maulbronn waren das Kloster Odenheim, Hirsau, Rudolf von Kiskau und die Palzgrafen bei Rhein und später die Herren von Binnenstein in Zeutern begütert. Schon frühe kam Zeutern an das Hochstift Speyer, das hier nebst Ackerland und Wiesen auch 15 Morgen Weinberge besaß. Der Weinbau, der hier heute wieder Bedeutung erlangt hat, wird schon in einem alten Zinsbuch vom Jahre 1389 erwähnt.

König Rudolf von Habsburg verließ dem Orte durch Urkunde vom 13. Juni 1286 die gleichen Rechte wie dem Städtchen Heidesheim, also Stadtrechte. Mangels guter Verkehrsverhältnisse wollte aber die Stadt Zeutern nicht so recht zur Blüte kommen.

Im Schmalkaldischen wie im Dreißigjährigen Kriege wurde der Ort hart mitgenommen. 1634 fand in der Nähe des Dorfes gegen Dettlingen zu ein bedeutendes Treffen zwischen Kaiserlichen und Franzosen statt, das zum

Nachteil von letzteren ausfiel. Noch führt heute ein Wäldchen den Namen Dackwäldchen (von Attade). In der Tiefelder Hohl der sogenannten „Franzosenhohl“; als die Franzosen in diesem Hohlweg marschierten, wurden sie mit Kanonenschüssen empfangen, so daß es nur wenigen gelang, zu entkommen. Die Gefallenen nahm ein Massengrab zur Seite des betreffenden Hohlweges auf, das bei dort vor einigen Jahren ausgeführten Erdarbeiten wieder aufgefunden wurde.

Auch im Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688 bis 1696) wurde Zeutern stark heimgesucht. In einer Witzschrift der Gemeinde Zeutern vom Jahre 1694 an den Bischof heißt es, „daß infolge des leidigen Krieges die Gemeinde ganz und gar ruiniert und die Einwohnerzahl aus Mangel des lieben Brots auf die Hälfte weniger 2 Mann zurückgegangen sei, und daß es den übrigen, teils krank und halb toten, unmöglich fallen will, im Fron die bischöflichen Weinberge im Kalenberg zu bauen, da sie auch noch durch die großen Wasser ruiniert seien“.

Die französische Revolution brachte Zeutern die Einquartierung der Condé'schen Truppen, unter der die Einwohner viel zu leiden hatten. Ein an der Südwand der Kirche eingemauerter Grabstein berichtet von 2 französischen Geisteslichen, die die „gallische Revolution aus ihrem Vaterlande vertrieb, die nun das deutsche Land in frommen Gräbern hütet“.

Im Lunéville Frieden (1801) kam Zeutern an das Haus Baden. Zeutern war damals noch ein kleiner Ort von 800 Einwohnern. Die Einwohnerzahl hat sich aber im Verlauf des verfloffenen Jahrhunderts verdoppelt und ist heute auf etwa 1700 angewachsen. Im Jahre 1849, dem Revolutionsjahre, wurde das Dorf nach einer Aufsehung in den Gemeindebecken von Einquartierung heimgesucht. Am Feldzuge 1886 haben 28 Männer teilgenommen, 1870/71 65 Männer und am Weltkrieg 1914/18 nahmen 338 Männer teil, von denen 56 gefallen sind, 9 als Vermisste gelten und 32 in Gefangenschaft kamen.

Die Nachkriegsjahre mit ihren wirtschaftlichen Nöten lasten auch jetzt noch schwer auf den Bewohnern, die größtenteils ihren Unterhalt und reichliche Arbeit in der Landwirtschaft haben. Ein geringer Teil der Einwohner ist in der Zigarrenindustrie beschäftigt. Das heimische Handwerk ist fortschrittlich gestaltet und hat sich dadurch Anerkennung verschafft. Auch die Mühlen, darunter eine Sägemühle, zeugen mit ihren neuzeitlichen Einrichtungen von einem fortschrittlichen Gewerbegeist.

## Die ersten Zugvögel treffen ein.

Vörsch, 13. März. In Oberbaden wie in der Nord-schweiz haben sich schon etliche von unseren Zugvögeln eingestellt, die nun infolge der Kälterückfälle und des Schnees stellenweise bitter leiden müssen. Im Rheintal wurden auch die Krametsvögel oder Wacholderdröseln beobachtet, die auf dem Wege nach dem Norden und Nordosten waren, aber durch die scharfe Kälte wieder südwärts gedrängt wurden.

Die Vogelwarte in Sempach bittet, auf den verschneiten Feldern Stellen frei zu machen, wo den hungrigen Vögeln Körner gestreut werden und auch sonst dafür zu sorgen, daß die Tiere nicht eine Beute von Kälte und Raubtieren werden.

## Gassspiel der Bad. Landesbühne in Durlach.

Durlach, 15. März.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatte für den Donnerstagabend die Badische Landesbühne zu einem Gasspiel gewonnen. Der bis auf den letzten Platz besetzte große Saal der Festhalle zeugte von dem starken Interesse, das man dieser Spieltruppe entgegenbringt.

Für die Aufführung in Durlach hatte man August Hinrichs Komödie „Wenn der Hahn kräht“ gewählt, diefen urgelungen Dreiaakter, der ja im Lustspielfach eine der ersten Stellen einnimmt.

Die Mitwirkenden machten ihre Sache ausnahmslos gut. Mit jugendlichem Tatendrang waren sie alle beim Spiel. Siegfried Kronau, in der Person des Gemeindevorstehers, Fritz Timian als Knecht und Irma Beyrer als Tochter Lena ragten durch ihre tragenden Rollen, die sie sehr natürlich zu spielen verstanden, aus dem Geschehen heraus. Werner Ehret, Eugen Mata und Liesl Marlow, in bester Erinnerung als Mitglieder des Naturtheaterensembles, wußten auch heuer wieder rechtlos zu gefallen. Die Aufführung unter der Spielleitung von Karl Keinath (Hoff Gehhardt zeichnete verantwortlich für technische Einrichtung und Bühnenbild) rief das Publikum immer wieder zu starkem Beifall hin. Die Aufführung war umrahmt von musikalischen Darbietungen der NSD-Kapelle.

## Beretreder Reichstheaterkammer in Karlsruhe.

Rudolf Schulte und Intendant Dr. Gimnichoffen vom Staatstheater Karlsruhe wurden als Vertreter der Reichstheaterkammer beim Landeskulturminister Schmidt, also bei der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ernannt. Beide wurden auch als Vertreter der Landesstelle Rheinpfalz, Sitz Neustadt a. d. Haardt, ernannt.

## Heidelberg erhält ein Heimatmuseum.

Heidelberg, 14. März. Im Kurpfälzischen Museum zu Heidelberg wurde eine Sonderausstellung eröffnet, in der die Geschichte der Pfalz von 1355 bis 1685 veranschaulicht wird. Rühmlich wird das Museum nur noch Gemälde der deutschen Romantik bergen. Alle übrigen Kunstschätze sollen in einem besonderen Museum für Volkskunde, Heimat- und Stadtgeschichte untergebracht werden.

# Nachrichten aus dem Lande.

**Hodenheim, 14. März. (Förderung des Wirtschaftslebens.)** Vom 13. bis 22. April 1935 findet hier im neuen Schulhaus eine Handels- und Gewerbeausstellung — Deutsche Woche — statt, veranstaltet vom Institut für Deutsche Wirtschaftspromaganda e. V. und der NS-Dago-Ortsamtsleitung, sowie der Stadtgemeinde Hodenheim.

**Wosbach, 14. März. (Ausgeglichenere Etat.)** Im Gemeinde-rat wurde der Voranschlag für 1935 beraten und genehmigt. Trotz verschärfener durch die Steuerenkungen veranlasste Mindermaßnahmen und Senkung der Stromgebühren konnte der Etat ausgeglichen werden. Erstmals weist der neue Voranschlag wieder Rücklagen für verschiedene Werke und Betriebe sowie für die der Entwertung unterliegenden Vermögensgegenstände auf.

**ik. Hardheim (Amt Buchen), 16. März. (Ein Brand durch Zigaretten rauchende Naben)** entstand in dem Lagerstuppen des Zimmermeisters Friedrich Käflein. Der ganze Schuppen samt Holzvorräten und Geräten wurde vernichtet. Die Feuerwehr konnte nur noch das Ablösen der Brandruine vornehmen.

**Kastatt, 14. März. (Feldbereinigung.)** Im Zusammenhang mit der Verlegung und Verbesserung des Niedkanals muß li. ministerieller Verfügung auf den Gemarkungen Pitter-sdorf, Steinmauern und Kastatt eine Feldbereinigung durchgeführt werden.

**Offenburg, 14. März. (Ehrenvoller Ruf.)** Bezirksrat Adolf Huhler verläßt am 1. April unsere Stadt, um den Bürgermeisterposten der Stadt Dingelkott in Thüringen zu übernehmen.

**Bad Dürrenheim, 14. März. (In den Ruhestand getreten.)** Nach beinahe 50jähriger Tätigkeit beim Roten Kreuz und nach über 25 Jahren als Leiterin des Staatlichen Landesvolkshaus

in Bad Dürrenheim trat Schwester Oberin Gr. Lus mit dem 1. März in den verdienten Ruhestand. In musterhafter Weise hat sie das Landesvolkshaus geleitet und sich die Zuneigung aller Patienten erworben. Als Ruhebesitz hat sie sich ihre Heimat Dürrenheim ausersehen.

**Freiburg, 14. März. (Chunna.)** Professor Dr. Hans Schneiderhöhn, Direktor des Mineralogischen Instituts der Universität Freiburg, wurde von der Geological Society of China zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

**i. Todtnoos, 14. März. (Vermischtes.)** Letzte Woche versammelten sich auf Einladung und unter Vorsitz unseres Stabhalters Erätlicher die derzeitigen Inhaber der Almendfelder der Gemeinde Bordertodtnoos im Rathaus, um über die Neuzuteilung unserer Gleichteile, wie wir sie nennen, zu beraten. Bis her waren sie dem Bürger zugeteilt, künftig sollen sie auf die Häuser geschrieben werden. Man erwartet von dieser Neuregelung, wohl nicht mit Unrecht, eine verbesserte Pflege dieser Felder, die heute leider oft einen recht vernachlässigten Eindruck machen. Eine rege Aussprache entspann sich, doch folgte ihr volle Einmütigkeit. — Unsere Feuerwehrmusik konzertierte am Sonntag droben in Wehrwald, wo ihre musikalischen Gaben immer viel Dank ernten. — Eine besondere Note bekam der Nachmittag durch die Vorführungen unserer Jungmädelschar im Sonnenjaale. Zum ersten Male hörten wir diese junge, frische Schar. Trefflich klangen die Lieder und Sprechstücke, wie auch die kleinen Aufführungen aus dem Jungmädelleben.

**Schönau i. B., 15. März. (Schlageters Vater 80 Jahre alt.)** Am 21. März 1935 vollendet in Schönau der Vater Albert Leo Schlageters, des deutschen Freiheitshelden, Josef Schlageters, das 80. Lebensjahr. Der Jubilar erfreut sich einer bewundernswerten körperlichen und geistigen Frische.

# Leipheimer & Mende

## Herrenstoffe

reinwollene Qualitäten

von den einfachsten bis zu den feinsten Gespinsten

Größte Auswahl

Billige Preise



# Die Auszahlung der Rückvergütung für 1934

findet in der Zeit vom **18. bis einschl. 25. März 1935** nach folgender Einteilung statt:

Verteilungsstelle Nr.	Straße	Auszahlungstag	Auszahlungszeit	Auszahlungsort
1	Herrenstr. 14	Donnerstag, 21. März	9-12, 2-4	Karlsruhe, Roonstr. 28
2	Karlstr. 3	Donnerstag, 21. "	9-12, 2-4	" " "
3	Zähringerstr. 63	Mittwoch, 20. "	9-12, 2-4	" " "
4	Schützenstr. 41	Mittwoch, 20. "	9-12, 2-4	" " "
5	Sofienstr. 35	Freitag, 22. "	9-12, 2-4	" " "
6	Lessingstr. 70	Freitag, 22. "	9-12, 2-4	" " "
7	Wilhelmstr. 51	Montag, 18. "	9-12, 2-4	" " "
8	Leopoldstr. 2	Donnerstag, 21. "	9-12, 2-4	" " "
9	Rheinstr. 55	Montag, 18. "	9-12, 2-4	Galth. zu den 3 Linden, Rheinstr. 14
10	Hirschstr. 70	Freitag, 22. "	9-12, 2-4	Karlsruhe, Roonstr. 28
11	Kaiserstr. 5	Mittwoch, 20. "	9-12, 2-4	" " "
12	Rüppurrerstr. 27	Montag, 18. "	9-12, 2-4	" " "
13	Amalienstr. 9	Donnerstag, 21. "	9-12, 2-4	" " "
14	Scheffelstr. 6	Freitag, 22. "	9-12, 2-4	" " "
15	Augustastr. 8	Freitag, 22. "	9-12, 2-4	" " "
16	Rudolfstr. 24	Dienstag, 19. "	9-12, 2-4	" " "
17	Augartenstr. 91	Montag, 18. "	9-12, 2-4	" " "
18	Nelkenstr. 25	Montag, 25. "	9-12, 2-4	" " "
19	Gerwigstr. 29	Dienstag, 19. "	9-12, 2-4	" " "
20	Bachstr. 50	Dienstag, 19. "	9-12	Galth. zu den 3 Linden, Rheinstr. 14
21	Lachnerstr. 17	Mittwoch, 20. "	9-12, 2-4	Karlsruhe, Roonstr. 28
22	Winterstr. 39	Montag, 18. "	9-12, 2-4	" " "
23	Bunsenstr. 9	Montag, 25. "	9-12, 2-4	" " "
24	Mörscherstr. 8	Samstag, 23. "	9-12	Grünwinkel, Gasth. zum Engel, Durmersheimerstr. 6
25	Waldhornstr. 31	Mittwoch, 20. "	9-12, 2-4	Karlsruhe, Roonstr. 28
26	Marie-Alexandrastr. 35	Samstag, 23. "	8-12	" " "
27	Rintheimerstr. 18	Dienstag, 19. "	9-12, 2-4	" " "
28	Daxlanden, Turnerstr. 4	Donnerstag, 21. "	9-12	Daxlanden, Karlsruher Hof, Pfalzstr. 13
29	Boeckhstr. 28	Samstag, 23. "	8-12	Karlsruhe, Roonstr. 28
30	Rüppurr, Langestr. 1a	Freitag, 22. "	9-12, 2-4	Rüppurr, Gasthaus zum Eichhorn, Rastatterstr. 34
31	Rintheim, Hauptstr. 37	Donnerstag, 21. "	2-4	Rintheim, in der Verteilungsstelle, Hauptstr. 37
32	Ettlingen, Kronenstr. 13	Mittwoch, 20. "	9-12, 2-4	Ettlingen, Gasthaus zum Engel, Kronenstraße 13
33	" Rheinstr. 45	Mittwoch, 20. "	9-12, 2-4	" " " " " "
34	Forchheim, Rosenstr. 197	Montag, 25. "	2-4	Forchheim, Gasthaus „Zum Schwanen“
35	Knielinger Allee 2	Donnerstag, 21. "	9-12, 2-4	Karlsruhe, Roonstr. 28
36	Rüppurr, Auerstr. 31	Freitag, 22. "	9-12, 2-4	Rüppurr, Gasthaus zum Eichhorn, Rastatterstr. 34
37	Mainstr. 17	Montag, 25. "	9-12	Karlsruhe, Weiherhof, Neckarstr. 32
38	Adlerstr. 45	Mittwoch, 20. "	9-12, 2-4	Karlsruhe, Roonstr. 28
39	Knielingen, Rheinstr. 98	Dienstag, 19. "	2-4	Knielingen, Gasthaus zum Bahnhof, Rheinstr.
40	Gartenstr. 1	Donnerstag, 21. "	9-12, 2-4	Karlsruhe, Roonstr. 28
41	Geranienstr. 9	Montag, 25. "	9-12, 2-4	" " "
42	Durmerversheimerstr. 83	Samstag, 23. "	9-12	Grünwinkel, Gasth. zum Engel, Durmersheimerstr. 6
43	Graf-Rhenastr. 13	Samstag, 23. "	8-12	Karlsruhe, Roonstr. 28
44	Tullastr. 59	Dienstag, 19. "	9-12, 2-4	" " "
45	Mörsch, Adolf Hitlerstr. 214	Montag, 18. "	9-12, 3-6	Mörsch, in der Verteilungsstelle, Adolf Hitlerstr. 214
46	Karl-Wilhelmstr. 22	Dienstag, 19. "	9-12, 2-4	Karlsruhe, Roonstr. 28
47	Ettlingen, Leopoldstr. 40	Mittwoch, 20. "	9-12, 2-4	Ettlingen, Gasthaus zum Engel, Kronenstr. 13
48	Durmerversheim, Adolf Hitlerstr. 548	Montag, 18. "	9-12, 3-6	Durmerversheim, in d. Verteilungsst., Adolf Hitlerstr. 548
49	Moltkestr. 143	Montag, 18. "	9-12, 2-4	Karlsruhe, Galth. zu den 3 Linden, Rheinstr. 14
50	Saarbrückerstr. 60	Montag, 25. "	9-12	Karlsruhe, Weiherhof, Neckarstr. 32
51	Yorkstr. 53a	Montag, 25. "	9-12, 2-4	Karlsruhe, Roonstr. 28
52	Brahmsstr. 3	Dienstag, 19. "	9-12	" Galth. zu den 3 Linden, Rheinstr. 14
53	Schnetzlerstr. 5	Samstag, 23. "	8-12	Karlsruhe, Roonstr. 28
54	Hermann-Göringplatz 1	Dienstag, 19. "	9-12, 2-4	" " "

Um eine geordnete Durchführung der Auszahlung zu ermöglichen, bitten wir zu beachten, daß

1. als Ausweis nur die **Markensammelkarte für 1935** gilt,
2. die Verteilungsstelle maßgebend ist, in der das Mitglied die Markensammelkarte für 1934 abgegeben hat,
3. an Kinder unter 14 Jahren die Rückvergütung nicht abgegeben wird,
4. eine Rückzahlung von Aufwertungs Guthaben in der oben angegebenen Zeit nicht stattfindet.

**Wir bitten im Interesse der Mitglieder dringend, die oben angegebene Zeit einzuhalten.**

Diejenigen Mitglieder, denen es nicht möglich ist, die oben angegebene Zeit einzuhalten, können ab 26. März die Rückvergütung jederzeit abholen.

## Verbrauchergenossenschaft

Karlsruhe, e. G. m. b. H.

Aufnahme kostenlos — Beitrittserklärungen in allen Verteilungsstellen erhältlich — Warenabgabe nur an Mitglieder.

**H. Maurer**  
 Eckhaus Kaiserstr. 176 Straßb.  
 Hirschstr. -Einkaufsst.  
 gegründet 1879

**Piano**  
 und Flügel Lager  
 Blüthner, Steinway,  
 Ibach, Schiedmayer  
 Große Auswahl, Günt. Beding.  
 Miet- - Tausch - einzahlg.  
 Stimmen - Eig. Werkstätten.

**Amtliche Anzeigen**

**Städt. Forstamt Wolfach.**  
**Jagd-Versteigerung.**  
 Am Montag, den 25. März 1935, nachmittags 5 Uhr, wird der nachfolgend näher beschriebene Teil der Staatsjagd Bad Rippoldsau (früher St. R. Forstamt Rippoldsau) öffentlich an den Höchstbietenden auf 3 Jahre verpachtet (i. L. 1935 bis 31. I. 1943).  
 Die Bedingungen können ab 18. März auf dem Dienstzimmer des Forstamts während der Dienststunden eingesehen werden.  
 Die Jagd ist 2335 ha groß (ca. 300 ha Feld) und umfasst von der Gemarkung Bad Rippoldsau den Teil rechts des Eichelbaches und des Wolfbaches, den nördlichen Teil der Gemarkung Kniebis, sowie den Staatswald auf Gemarkung Schwarzbach (Waldweg) einschließlich Zupachtungen.

**Städtisches Forstamt Baden-Baden.**  
**Jagd-Versteigerung**  
 am Montag, den 1. April 1935, um 10 Uhr, (nachm. 3 Uhr), auf dem Städt. Forstamt Baden-Baden, Stefanienstr. 10, Jagdbesitz II der früheren Gemarkung Dös mit 408 ha Wald, und 307 ha Feld und Wiesen (Schwäb. Dösel und Dösel) auf 9 Jahre.  
 Nachtbeginn 1. April 1935.  
 Plan und Vertragsbedingungen können auf der Kanzlei des Städt. Forstamts Baden-Baden eingesehen werden.  
 Alle Bieter sind anzugeben, wer im Besitze eines Jagdpasses ist, oder den Nachweis erbringt, daß gegen die Ausstellung eines Jagdpasses keine Bedenken bestehen. (20510)

**Durmerversheim.**  
**Bekanntmachung.**  
**Rubolzverkauf.**  
 Die Gemeinde verkauft am Dienstag, den 19. ds. Mts., in ihrem Gemeindefeld, Dörsch, im Oberwald die nachfolgend aufgeführten Rubölzer:  
 a) 49 Eichen und Abschnitte von 4,22 Festmeter abwärts,  
 b) 8 Buchen von 0,53 Festmeter abwärts,  
 c) 5 Hainbuchen von 1,00 Festmeter abwärts,  
 d) 5 Erlen von 0,96 Festmeter abwärts,  
 e) 19 Erlen von 0,51 Festmeter abwärts,  
 f) 3 Pappeln von 2,43 Festmeter abwärts,  
 g) 7 Kirschen von 0,48 Festmeter abwärts.  
 Zusammenkunft vormittags 10 Uhr an der Oberwaldbrücke.  
 Durmersheim, d. 13. März 1935.  
 Bürgermeisteramt.

**Hügelsheim.**  
**Freihand-Stammholzverkauf.**  
 Die Gemeinde Hügelsheim, Amt Rastatt, verkauft am Mittwoch, den 20. März 1935, vormittags 10 Uhr, anfangend in ihrem Gemeindefeld 140 Stück forstliche Bau- und Nutzholzstämme von 2,34 im abwärts.  
 Zusammenkunft ist am genannten Tag vormittags 10 Uhr beim Rathaus, von wo aus man sich in den Wald begibt.  
 Auskünfte sind vor dem Freihandverkauf am Rathaus erhältlich.  
 Hügelsheim, den 14. März 1935.  
 Das Bürgermeisteramt.  
 Brandl.

**Mittelsberg.**  
**Brennholz-Versteigerung**  
 des Forstamts Mittelsberg in Ettlingen, Dienstag, 19. März d. J., vorm. 9 Uhr, in der Verkaufsstelle im Schlosshof, aus 101, 102, 104, 110, 111, 112 (Körner Geier, Vanaenalb) 500 Stk meist bucht u. tannene Scheiter: aus Abt. 10 bis 98 (Forstamt. Forstamt. Mittelsberg) 40 Stk meist bucht u. tannene Scheiter u. Bräuel, aus Abt. 77, 78, 83, 86, 89-93: 43 Vot Schlägtaum.

**Offenburg.**  
**Brennholz-Versteigerung**  
 der Ev. Stiftungsverwaltung Offenburg am Dienstag, den 19. März 1935, um 10 Uhr im „Haupten“ in Fahr von Gemarkung Mittelbach (oberer und unterer Wolfersbach) Scheitholz Stk: 16 Stk, 4 eich, 8 gem. 32 nadel. Kiefernholz Stk: 45 bu, 14 eich, 25 gem. 24 nadel sowie 7 Vot Schlägtaum. Nach der Versteigerung werden 205 Bauhaken, 510 Spaltenhaken, aus der Hand vergeben. Versteigerungsdirektor: Werhardt in Schuttertal. Bei Störungsrichtung simole tritt bis 1. Okt. 1935.

**Versteigerungen**  
**Freiwillige Versteigerung.**  
 Montag, 18. März 1935, ab 10 Uhr, versteigere ich wegen Nachlassens, in meinem Lokal (195530)  
 Zimmer 24  
 Speiseszimmer (Stuhl, Stuhl, Kuchentisch, 6 Stühle), Schlafzimmer (1 kompl. Betten, Spiegelschrank, Waschmode, 2 Nachttische), Küchenrichtung (Waffel, Schrank, Tisch, Stühle, Kocher, Bekleidung, 1/10-1/12 U. Der Versteigerer: Thomas Seifert, Gochstr. 18, Tel. 2720.

# Atelier und Leinwand

Film-Beilage der Badischen Presse

## Wettkampf um die Stars.

Sagenrekorde von 100 000 Mark pro Film und Star — Hazardspiel der Produzenten?

Während die letzten Filme der alten Spielzeit ins Atelier und gehen die Verleiher die noch ausstehenden Premieren vorbereiten, gruppieren sich die Kräfte für die Spielzeit 1935/36.

Die Hauptfrage gilt vorläufig nicht den Stoffen oder den Regisseuren, sondern den Stars. Um sie ist der Wettkampf aller in vollem Gange. Bei den Summen, um die es heute geht, können nur die stärksten Produktions- und Verleiherfirmen „meißelnd“ auftreten. Die Kleinen müssen vorläufig zusehen, was ihnen die Großen übrig lassen.

Bisher ist die Wirkung jeder Anti-Star-Debatte leider in hervorragender Weise negativ gewesen. Brachte schon die vorige Saison einige Gagen-Rekorde, so steigen diesmal die geforderten, bewilligten und — gebotenen Summen ins Ungemessene. Das ist nicht nur durch den immer noch empfindlichen Mangel an großen „Namen“ bedingt, sondern auch durch die gebesserten Absatzverhältnisse, die in dieser Spielzeit bei Filmen, die mit tiefen Gagen vorbelastet waren, dennoch große Gewinne brachten.



Ein neues Gesicht!

Lyda Baarova spielt die weibliche Hauptrolle im Ufa-Tonfilm „Barcarole“

Durch die gepöhlten Taten der Direktionszimmer bringen verschiedene Zahlen an der Deffektivität. Eine Schauspielerin, die immerhin schon seit drei Jahren „entdeckt“ ist und vor einigen Monaten noch für 15 000 Mark arbeitete, rümpft heute das hübsche Näschen, wenn man ihr 40 000 Mark bietet. Einige Kolleginnen träumen von 60 000 und 75 000 Mark — pro Film — und sie träumen nicht nur! Die Herren der Schöpfung sind keineswegs bescheidener. Hier ist man glücklich bei sechsstelligen Zahlen angelangt. Die Forderung eines dieser Herren lautet schlicht und bescheiden: 100 000 Mark auf den Tisch des Hauses, zahlbar bis zum letzten Drehtag, und dann 25 Prozent vom Reingewinn!

Wir kennen die Gründe und Entschuldigungen für diesen Wettkampf. Die Theaterbesitzer, die Filme nur nach dem Blindbuch-System erhalten, verlangen Star-Namen, die häufig die einzig positive Angabe im Programm darstellen. Titel sind veränderlich, Stoffe sind wandelbar, aber Albers ist Albers und Renate Müller eben Renate Müller.

Die Verleiher sind die gehorsamen Diener ihrer Theaterbesitzer. Und die Produzenten bekommen nur dann Aufträge, wenn sie der Verleiher-Kundschaft etwas bieten können. Zuerst kommen die Aufträge — und dann die Kredite.

Man braucht nicht auf Seiten derer zu stehen, die selbst keinerlei Skrupel beim Geldverdienen besitzen, aber von den Künstlern Bescheidenheit und Entsaugung verlangen. Solange es keine Produzenten, keine Verleiher und keine Theaterbesitzer gibt, die freiwillig von hohen Verdiensten ihren auf feste, aber schmale Kost gelehten Mitarbeitern und Vertragspartnern etwas anbieten, so lange soll man auch an die Schauspieler keine solche Forderungen stellen.

Der Unterschied ist nur der: Ein Produzent verdient — in der Regel — nur dann an einem Film viel Geld, wenn er ein Erfolg ist. Die Kassen der Verleiher füllen sich durch Mehrerträge, und nicht durch Garantien für schwache Filme. Und der Theaterbesitzer schließlich braucht für jede verdiente Mark einen Besucher, der sie durch das Kassenschieber gereicht hat. Keiner von dreien kommt durch einen Mißerfolg zu irdischen Gütern.

Warum soll ein großer Star, dessen Film in Deutschland über eine Million umfließt und der im Ausland Großerfolge erzielt, nicht in diesem Falle einmal 100 000 Mark verdienen? Der Film trägt seinen Namen und seine Leistung, er bringt Geld, viel Geld, und das soll nach Gebühr verteilt werden.

Aber nach Eingang! Es ist in höchstem Grade ungesund und muß notwendigerweise zu wirtschaftlichen Katastrophen führen, wenn ein Film, von dem niemand weiß, ob er ein Erfolg wird oder nicht, der unter Umständen sogar verboten wird, von vornherein mit derartigen Riesengagen belastet wird. Ueber den heute noch Arbeitenden schwebt das Damoklesschwert des Filmkammer-Ausschusses und die Anklageschrift des Staatsanwalts. Die Filmkreditbank und andere Instanzen überwachen sowie die Finanzabteilung bei den meisten Filmen, notfalls müßte eine Instanz geschaffen werden, die die Interessen der auf Beteiligung arbeitenden Künstler wahr. Was bei Autoren, die Lohntiere erhalten, möglich ist, muß auch beim Film durchführbar sein.

Die hochbezahlten Schauspieler, die gern und mit Recht sich auf das Leistungsprinzip berufen, müssen erkennen, daß es auf die Dauer derartige Riesengagen, wie sie heute üblich sind, ohne ein entsprechendes Risiko nicht geben kann. Ein Produzent, der die Konkurrenz mit 100 000-Mark Kontrakten aus dem Felde schlägt, spielt Hazard. Und zwar Hazard mit der Existenz vieler kleiner Film-Mitarbeiter.

Um derenwillen müssen die Gepflogenheiten des Roulette-Spiels beim deutschen Film unterbunden werden.

### Glezak-Fallstaff.

Die L. A. Tonfilm-Produktion wird im Laufe der kommenden Saison einen Film „Die lustigen Weiber“ drehen. Grundlage für den Film wird die Komödie von Shafespeare und die Nicolaische Wuffe sein. Das Drehbuch schreibt Georg Zsch. Für die Rolle des Fallstaff ist Leo Glezak, der bei der L. A. für einige Filme verpflichtet ist, in Aussicht genommen. Für die künstlerische Ausstattung wurde Professor Carl R. Reiner verpflichtet.



Renate Müller

als „Liselotte von der Pfalz“, Gemahlin des Herzogs von Orléans, in der Titelrolle des neuen Carl-Froelich-Films der Europa „Liselotte von der Pfalz“.

### „Liselotte von der Pfalz“.

Mit Renate Müller in der Titelrolle.

Carl Froelich hat in den Studios Berlin-Tempelhof mit den Aufnahmen eines neuen historischen Europa-Großfilms „Liselotte von der Pfalz“ begonnen. Seine Richtlinien sind dabei, die Gestalt der großen deutschen Fürstin am Hofe Ludwigs XIV. von all dem Komödienhaften zu befreien, mit der sie die Operette durch viele Jahre über die Bühne gehen ließ, sie so zu zeigen, wie sie war. Eine offene ferndeutsche Natur, urwüchsig und mutig, eine echte Deutsche am Hofe des großen Sonnenkönigs, wo alles Arielei und Falschheit, wo kleine Intrigen gesponnen werden um schöne Frauen und um Ehre und Ansehen der Nebenbuhler, wo große Intrigen gesponnen werden um Macht und Vorherrschaft in Europa.

Die dramatische Gestalt dieser deutschen Fürstin, die aus Pflichtgefühl sich an einem fremden Hofe für ihren Mann, den Herzog von Orléans, des Königs Bruder, und für ihr Vaterland geopfert hat.

Für die Titelrolle wurde Renate Müller verpflichtet, die als Liselotte eine besonders dankbare und große Rolle hat und zum ersten Male unter der Spielleitung Carl Froelichs arbeiten wird. Als Gegenpieler hat Carl Froelich Michael Bohnen und Hans Stüwe verpflichtet. Michael Bohnen erscheint in der Rolle Ludwigs XIV. Hans Stüwe stellt den Herzog Philipp von Orléans dar. In den anderen Hauptrollen des Films erscheinen: Dorothea Wieck als Marquise de Maintenon, Eugen Klöpfer als Kurfürst von der Pfalz, Ida Wüst als Herzogin von Hannover, Silke Hildebrand als Marquise de Montespan, Hans Adalbert von Schleißow als Herzog von Hannover und Maria Weisner als Herzogin von la Vallière.

Käthe von Nagy plant, in Berlin auf der Sprechbühne aufzutreten. Heinz Silbert, in dessen letzter Filminszenierung „Liebe, Tod und Teufel“ sie bekanntlich die Hauptrolle spielte, wird sie in dieser Absicht bestärkt haben. Ob sich diese Pläne aber schon bald verwirklichen, steht noch nicht fest.

## „Bengali“.

Ein romantisches Heldenepos in den Union-Richtspielen.

Wenn die amerikanischen Filmer sich ein Drehbuch machen, das mit Atelierarbeit nichts zu tun haben will, dann gehen sie gleich aufs Ganze und suchen sich einen Stoff, der in eine große, monumentale Landschaft führt. Dann verzichten sie auf Schmuck und versammeln ihre besten Leute zu einem heroischen und ungewöhnlichen Filmdrama. So war es mit den großen Afrikasfilmen und so ist es jetzt mit dem Indienfilm der Paramount „Bengali“, der bei seiner Berliner Uraufführung eine enthusiastische Aufnahme erlebte. Was uns bei diesem großen Filmwerk in höchstem Maße beeindruckt, ist die geschlossene einheitliche Zusammenfassung von Kulturfilm und abenteuerlichem Soldatenfilm, der das Niveau eines romantischen Heldenepos einnimmt. Ein kantiger und harter Männerfilm ist entstanden, in dem nur zwei Frauen episodenhaft mitspielen: Unsichtbar im Hintergrund die Frau und Mutter zweier englischer Offiziere, die im schweren Indienst auf einem Vorposten der englischen Weltmacht der Familie entsagen. Die zweite Frau ist eine verführerische Spionin, die im Dienst der aufständischen Kameradschaft entstanden, der an beste Kriegsfilme wie „Nivalen“ erinnert und der das Heldentum im Manne auf eine starke und zugleich lustige und abenteuerliche Weise darstellt. Die große Leistung von „Bengali“ liegt namentlich darin, daß man die einzelnen künstlerischen Werte nicht als Eigenwerte hervorzuheben vermag, weil sie sich in wunderbarer einheitlicher Geschlossenheit darbieten. „Bengali“ ist auf alle Fälle eine wertvolle Bereicherung unseres deutschen Spielplans geworden.

Der Stoff stellt bei allen Ausmaßen das Menschliche in den Vordergrund. Sogar das Sensationelle wird nirgends um der Sensation willen eingesetzt, sondern dient zur Unterbrechung der Gewissensnot und des Heldentums der uns interessierenden Personen. Drei junge Offiziere werden vorgestellt: der drangängiger Oberleutnant McGregor, der spöttisch überlegene Leutnant Forsythe und der blutjunge Leutnant Stone, der von der Militärschule direkt an die offene Grenze Indiens verschlagen wurde, weil irgendeiner glaubte, seinem Vater, dem Kommandeur des Bengalen-Regiments, damit einen Gefallen zu tun.

Aber Oberst Stone, den Soldaten ein Vorbild an Pflichterfüllung, wird seinem Sohn ein überbarer Vorgesetzter; er verhilft ihm sein Herz, weil er nicht Gefahr laufen will, das Gefühl vor die Pflicht zu stellen. Der Sohn versteht den



Douglas Dumbrille als Mohammed Khan in dem neuesten Paramount-Großfilm „Bengali“

Vater nicht, er hält seine Zurückhaltung für Lieblosigkeit, sein anfänglicher Arbeitseifer verwandelt sich in Drog, die Katastrophe tritt ein, als er unbedacht dem aufständischen Mohammed Khan in eine Falle geht und von diesem als Geiselnführer wird.

Der Oberst ist vor eine Gewissensfrage gestellt: Soll er den Sohn, den alle Grausamkeit indischer Gefangenensolter

erwartet, mit Gewalt befreien und deshalb einen strategisch wichtigen Posten verlassen oder soll er wieder das Odium auf sich nehmen, ein hartherziger Vater zu sein. Der Oberst handelt als Soldat. Aber die beiden jungen Offiziere unternehmen auf eigene Faust einen Rettungsversuch, der mißlingt. Mohammed Khan versucht, den dreien ein wichtiges Geheimnis zu offenbaren, sie schweigen bis auf den jungen Stone.

Dieser Verrat bedeutet die Vernichtung des Regiments. Nur durch eine tollkühne Aktion der Gefangenen kommt es zur Niederlage der Eingeborenen. Mac Gregor stirbt den Heldenod, und dem jungen Stone gelingt es, durch eine mutige Tat seine Schande, von der der Vater nie erfahren wird, zu tilgen.

Vor der Garnison steht das siegreiche Regiment. Forsythe und Stone erhalten die Tapferkeitsmedaille, der Sattel von Mac Gregors Pferd wird mit dem Viktoriatkreuz geschmückt.

Die Regie des Films führte Henry Hathaway, ein neuer Name für Deutschland. Er ist ab heute kein Unbekannter mehr. An seiner Leistung gibt es nichts anzuzweifeln. Star des Films ist Gary Cooper. Aber die Autoren gaben seinem Mac Gregor keine größere Rolle als seinen beiden Kameraden, sie hielten dadurch den Film im Gleichgewicht, zumal sie auch den Nebenfiguren Spielmöglichkeiten einräumten. Hathaway schweißte seine Leute zu einem Ensemble zusammen, dessen Gesamtleistung den Star-Nachwuchs des einzelnen verblasen läßt.

Am besten ist den Autoren der Leutnant Forsythe gelungen, dargestellt durch Frankot Lonn. Da kommt ein geschneidertes Jüngelchen aus einem hochbornen Regiment, mit einem Haufen von Koffern und einem maliziösen Grinsen für den älteren Kameraden. Er räumt mit den Vorurteilen gegenüber einer stets exakt sitzenden Uniform bald auf, er wird sogar zum Helden, aber er nimmt stets hinter einem Scherzwort Deckung, wenn einer mit Vorbeur und Komplimenten kommt.

Dem jungen Stone leiht Richard Cromwell ein schönes Knabengesicht und die wechselnde Stimmung eines noch nicht gefestigten Charakters. (Die zufällige Parallele zu dem Jannings-Film ist besonders reizvoll.)

Sir Guy Standing spielt den alten Oberst. Man erkennt bald, daß er hart ist, weil er seine Weichheit fürchtet und entnimmt die Befähigung jedem warmen Juden seiner Mundwinkel.

Der Film hat eine ehrliche Begeisterung verdient.

Verantwortlich: Hubert Doerrschud.

# SCHACH-ECKE

Nr. 11.

## Moskauer Schachturnier unentschieden.

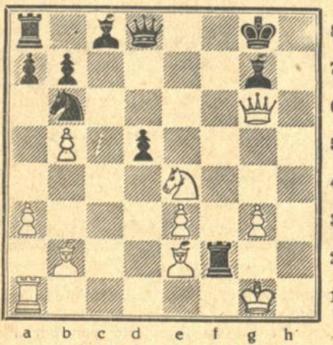
Das Internationale Schachturnier in Moskau wurde am Donnerstag nach 17 Spieltagen unentschieden beendet. Die beiden ersten Plätze wurden von dem Russen Botwinnik und dem Tschechen Flohr mit je 13 Punkten belegt. Es folgten Lasker (12½), Capablanca (12), Mentschik (11½), Spielmann (11), Loewenfish (10½), Lilienthal und Ragozin (je 10 Punkte). Die beiden Sieger konnten ihre Schlusspartien in der 19. Runde gegen relativ scharfe Gegner nur mit Remis beenden.

Wir bringen eine Partie des Prager Jungmeisters Flohr, der durch seine Zuverlässigkeit bereits heute als kommender Kandidat für die Weltmeisterschaft angesprochen werden kann; der überlegene Sieg gegen den starken Russen Lissizin ist ein neuer Beweis seiner geistreichen Spielweise.

### Damengambit.

Weiße: Flohr.	Sg8-f6	14. Ld3-e2	Sg5-g4
1. d2-d4	e7-e6	15. Lc1-b2	h7-h5
2. c2-c4	Lf8-b4	16. h2-h3	h5-h4
3. Sb1-c3	0-0	17. h3xg4	h4xg3
4. e2-e3	d7-d5	18. Dd1-d4	Sf6-d7
5. Sg1-e2	Lb4-e7	19. g4-g5	g5xf2+
6. a2-a3	e6xd5	20. Tf1xf2	Ld6-e5
7. e4xd5	e7-c5	21. Dd4-h4	Sd7-b6
8. Se2-g3	Sb8-c6	22. g2-g3	f7-f5
9. Lf1-d3	g7-g6	23. g3xf6 e. p.	Lc5xf6
10. 0-0	Lc7xc5	24. Dh4-h6	Lf6-g7
11. d4xe5	Lc5-d6	25. Dh6xg6	Tf8xf2
12. h2-h4	Sc6-e5	26. Sc3-e4	...
13. h4-h5			

Stellung nach dem 26. Zuge von Weiß



26. ...	Tf2-f7	31. Le2xf1	Le8-d7
27. Se4-e5	Tf7-f6	32. Dh7-g6	Ld7-e8
28. Lb2xf6	Dd8xf6	33. Dg6-f5+	Kf8-g8
29. Dg6-h7+	Kg8-f8	34. Lf1-h3	
30. Ta1-f1	Df6xf1+		

Weiß gibt auf; baldiges Matt ist nicht zu verhindern.

### Schacholympiade 1936.

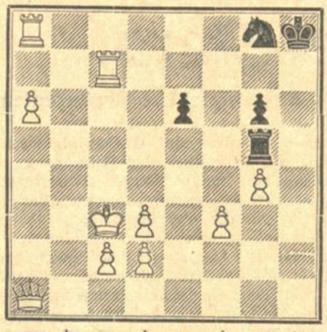
Die Schacholympiade 1936 dürfte so gut wie gesichert sein. Zum Trainer der deutschen Mannschaft, die aus 10 Spielern bestehen wird, ist vom Großdeutschen Schachbund unser Großmeister Bogoljubow, Triberg, ernannt worden. Diese Olympiade wird kein Einzelkampf um die Schachweltmeisterschaft sein, sondern ein Mannschaftsringen der führenden Schachnationen der Welt. Der Badische Schachverband hat sich stets für die Förderung der internationalen Beziehungen im

Schachleben eingesetzt, und daher ist die Entscheidung des Großdeutschen Schachbundes besonders begrüßenswert und hat viel dazu beigetragen, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Berlin und Baden auszugleichen. Der Badische Schachverband, unter Führung von Herrn Ministerialrat Kraft, ist im Hinblick auf die Olympiade unter gütlicher Einigung mit der Bundesleitung dem Großdeutschen Schachbund wieder beigetreten.

### Problemecke.

Problem No. 10.

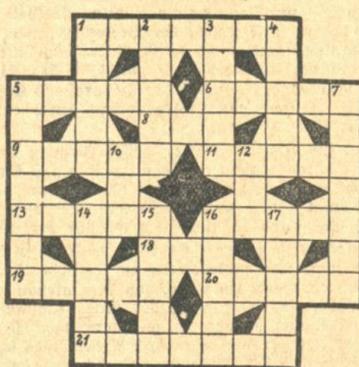
Hetztag 1936.



Matt in 3 Zügen

# RÄTSEL-ECKE

## Kreuzwort-Rätsel.



Waagrecht: 1. Niederlassung, 5. Schrank, 6. Benachrichtigung, 8. europäische Inselbewohner, 9. Ordnungsförderung, 11. Besitzrechtsgebilde, 13. Erlaß, 16. Amphibium, 18. Viehfutter, 19. Küchengesirr, 20. Körperform, 21. Liebhaft.

Senkrecht: 1. schlaues Benehmen, 2. unverheiratet, 3. Naturerscheinung, 4. Frauen-Name, 5. Hochschüler, 7. Gewürzplanze, 10. Eger, 12. Straußvogel, 14. geographischer Begriff, 15. Grundgedanke, 16. Männer-Name, 17. Naturerscheinung.

### Silben-Rätsel.

Aus den Silben - a - an - bel - di - drof - e - e - e - en - ern - feu - ga - gra - gum - i - fa - fa - fi - lep - mer - mi - na - ne - num - ot - po - ri - ro - sa - se - sel - strut - tan - te - un - zi - zi sind 15 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

1. Frauen-Name, 2. verrückter Mensch, 3. Reihenfolge, 4. Klebstoff, 5. Nebenfluß der Saale, 6. Waldbaum, 7. Gebirgsplanze, 8. Blume, 9. Armut, 10. Kletterplanze, 11. Vogel, 12. Stadt in Syrien, 13. Stadt in Japan, 14. Verbindungsstück, 15. landwirtschaftlich Verrichtung.

### Geographisches Durcheinander.

Aus den nachstehenden Buchstabengruppen eine Inselgruppe ergeben.

1. a a e i f m r = Erbeil, 2. e i m r s = Stadt in Ostfrankreich, 3. a c h i n = Reich in Asien, 4. g a g h f n n o o = Stadt in China, 5. b e i i n n = Reich in Asien, 6. a i p s = Stadt in Norditalien, 7. e i n t u = Stadt in Oldenburg, 8. i l n o o r v = Stadt in Mittelitalien.

### Bitte.

Wenn ich abends geh zum Bier,  
Spricht die Gattin sanft zu mir:  
„Drei - vier nicht zu eins - zwei dort,  
Sonst hab' ich hier ganzes Wort.“

### Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1. Karz, 4. Ders, 8. Ader, 9. Aler, 10. Don, 12. Bett, 15. Ebene, 16. Tüte, 18. Jbis, 21. Bai, 23. Ranne, 24. Nizza, 25. Rehl, 26. Etre. - Senkrecht: 2. Anfer, 3. Lord, 4. Gain, 5. Kille, 6. Maß, 7. Brut, 11. Omega, 13. Fee, 14. Bei, 16. Takt, 17. Tunte, 19. Bazar, 20. Siam, 21. Beil, 22. Zuge.

Silben-Rätsel. Den Baum erkennt man an den Früchten n. 1. Drama, 2. Ernte, 3. Neapel, 4. Vingen, 5. Anden, 6. Uleel, 7. Mantel, 8. Eifer, 9. Ravität, 10. Kruste, 11. Ebe, 12. Nichte, 13. Ratter, 14. Treppe, 15. Minden.

In Zahlen: 1. Pate, 2. Efen, 3. Note, 4. Senfe, 5. Jfis, 6. Ditto, 7. Kafe, 8. Anis, 9. Tanne = Pensionat.

Diagonalen-Rätsel. 1. Frieden, 2. Lektion, 3. Moskito, 4. Mentone, 5. Fajung, 6. Kantine, 7. Beitrag. - Die Diagonalen: Festung, Dastion.

### Schmuck. Freiherr, Reiber.

Richtige Lösungen sandten ein: Auguste Krauß, Amalie Seifried, Theodor Seiner, Jijo Kleines, sämtliche in Karlsruhe; Emil Pfister, Stuttgart.

**Bad Holzpfliof und sein Bonifaziusbrunnen!**

Das fast 100 jährige Bad gegen **Rheuma - Stoffwechselliden - Gicht!** Man befrage den Arzt!  
Eröffnung am 15. April! / Zahlreiche Verbesserungen und Erneuerungen! / Geschlossene heizbare Wandelhalle!  
**Prospekte kostenlos durch die Badeverwaltung!**

Haustrinkuren mit dem **Bonifaziusbrunnen** (auch als Vor- und Nachkur zur kombinierten Bäder- und Trinkkur in Salzschliff ärztlich besonders empfohlen); erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen

Hauptniederlage: **Bahn & Bassler, Karlsruhe, Zirkel 30, Tel. 255.**

### Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh ¼ 8 Uhr unseren lieben, treubesorgten Vater, Bruder, Onkel u. Schwager

## Gustav Burkhardt

Faktor a. D.

im Alter von 59 Jahren nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

KARLSRUHE, den 15. März 1935.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Samuel Burkhardt und Frau Loni** geb. Grabert  
**Paulus Burkhardt und Frau Martha** geb. Knoll

Beerdigung findet am Montag, den 18. März 1935, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.  
Trauerhaus: Welfenstraße 19.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben, unvergesslichen Mann, meinen treubesorgten Vater und lieben Sohn, unseren Bruder, Onkel und Schwager

## Curt Rietz

heute nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 60 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. (6862)

Karlsruhe, Kaiserslautern, Thüringen, 15. März 1935.  
Viktoriastr. 22.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Emmy Rietz, geb. Graf**  
**Heinz Rietz und Braut**  
**Frau Dr. Jda Ritz**  
nebst Anverwandte.

Die Feuerbestattung findet am Montag, den 18. März, nachmittags 1 Uhr, statt.  
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Katholische Ebe anbahnung diskret, nur durch den kirchl. gebilligten Noulard-B und 6 Mannheim 602

Wegen der Heldengedenkfeier  
**Sonntag, 17. März**  
Bierordnbnd geschlossen.

**Ludwig-Wilhelm-Stift**  
Heim des Roten Kreuzes  
Baden-Baden, Görnsbacherstr. 65  
neueitlich eingerichtet, Zentralheizung, fließendes Wasser, herrliche ruhige Lage in der Nähe der städt. Bäder, bietet Fremden und Genesenden dauernden und vorübergehenden Aufenthalt bei bester Verpflegung zu nützigen Preisen.

Garantieschein für 1 JAHR  
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.  
**TASCHENUHR**  
RM. 2,10  
Nr. 3 Herrenschmuck m. gepulvt., 33 stünd. deutsch. Ankerwerk, vern. RM. 2,10  
Nr. 4 ver., Ovalbild, verg. Rand RM. 2,50  
Nr. 5 m. bes. Werk, kl. Form RM. 3,20  
Nr. 6 Sprung-Uhr, 3Doppel, verg. RM. 4,50  
Nr. 6b m. besserem Werk, ... RM. 6,90  
Nr. 7 Damenuhr, st. vern., verg. Rd. RM. 2,40  
Nr. 8 Armbanduhr m. Lederriemen RM. 2,50  
Nickelkette RM. 0,20. Doppelkette, vergold. RM. 0,50. Kapsel RM. 0,20. Wecker, g. Messingwerk RM. 1,80. Versand geg. Nachn. Katalog, gratis. Jahreszins ab 15 000 Uren.  
**Fritz Heinicke, Braunschweig 210**

**Heirat.**  
Vertrauensvolle Zuschriften unter Nr. 3205663 an die Bad. Presse. Vermittlung u. ansonst amvictos

**Heirat**  
Fräul., 29 J., aus gut. Familie, häuslich, mit Erfahrung, wünscht Berufstät., f. l. Stellung kennen zu lernen. Bezieher: Bozov, Wittmer m. A. ang. Vermittl. durch Zuschriften unter Nr. 3205664 an die Bad. Presse.

**Heirat**  
Fräul., nettes, tatf. Mädel, 24 J., alt, 1,66 m groß, mit schöner Aussteuer, wünscht geb., ehelich. Vermög., Verh., jv. väterlich

**Heirat**  
f. u. l. Einheirat in gutgeh. Gesch. auch angeseh. Strengste Diskretion. Zuschr. unter Nr. 3205665 an die Bad. Presse.

### Sterbefälle in Karlsruhe

13. März:  
Margarethe Ehret geb. Keller, Ehefr. v. Adolf, Kassenbote, 65 Jahre.

14. März:  
Sofie Eckert geb. Kramer, Ww. v. Christian, Kaufmann, 72 Jahre.  
Rudi Wälde, Vater: Heinrich, Hilfsarbeiter, 3 Monate 17 Tage.

15. März:  
Erna Apfel, Schülerin, 14 Jahre.  
Monika Größ geb. Kana, Ehefr. v. Ferdinand, Dreher, 68 Jahre.

**Trauerbriefe** werden rasch und preiswert angefertigt in der Buchdruck- u. Verlagsanstalt, m. B. O., Karlsruhe a. Rh.

### Heirats-Gesuche

Nett., geb. Mädel, bräutl., 34 J., ev., häusl., musikal., tief empfind., natürl., lacht, zwecks

### Heirat

bezaubernd, deren fern. u. l. Schöne Ausst., eigen. Haus vorh. Zuschr. m. Bild u. 320524 a. B. B. Tächt. Hausmütterch. (evang.) Ende 30, lacht, braben Lebensgefährtin (Wittner nicht ausgeschlossen). Vermittler: berbeten. Zuschr. u. 320447a an Bd. Pr. 5994 an Bad. Pr.

### Frühlingswunsch!

Welches liebe, geschäftstücht. Fräul., ev., möchte mein Lebensinhalt sein? Bin 28 J., häuslich und erfahrene barmherzige Frau, anständig, bestes Wesen, mit Ausst. (Klavier) u. Erziehung, wünscht auf dief. Wege, da sonst keine Gelegenheit, mit bestem Herrn, auch Wittner mit Kind, in Briefwechsel zu tret. an

Suche f. geb. verm. Dame, ev. l. v. Heiratser., atad. geb., in höherer Position sich befindlichem Herrn. Interess., nicht mit 30 Jahr., wohl ihre Zuschr. mit Bild u. 320447a an Bd. Pr. einf. Distr. ausgeschl.

### Ihr Lebenskamerad

sucht Sie durch uns! Fordern Sie heute noch aus. 36 seit. Illust. Heft für evgl. Ehemillige z. 60 Rpf. (Diskretverw.): Burg-Union Stuttgart, Schloßstr. 200/107

### 46 jähriger Mediziner

Doktor, Frauenarzt, groß, schlant, lebhaft, ohne Anhang, bisher nur dem verantwortungsvollen Beruf gelehrt, erscheint baldige Ehe mit strenger besser Bildung, herrlichem Wesen, Verständnis für Beruf, kinderlieb, natur- und reisefreudig. Anonym verbeten. Angeb. unter 320522a an die Badische Presse.

Selbständiger Handwerksmeister, von auswärts, 32 J., Wittver, ev., 1 Rd., 1/3 J., ersucht baldigst liebevolle **Lebensgefährtin** aus gutem Hause. Aussteuer neu, vorh., 20 000. Grundvermögen. Vertrauensvolle Hilfszufuhr erbet. unter 320448a an die Badische Presse.

### Gedanken-Austausch

wünscht unabhängig. Junggeheile (Kaufm.) in guten Verhältnissen (Haus, denfreier Haus-Grundbesitz i. Werte von ca. 40 000.-), mit schön. Einf. Derseibe ist 40, repräsent., fröhlich, gesund, u. wünscht Dame mit g. Ausst., guter Bildung, möglichst tatf. Konf., in ähnlich. Vermög., Verh., jv. väterlich

**Heirat**  
f. u. l. Einheirat in gutgeh. Gesch. auch angeseh. Strengste Diskretion. Zuschr. unter Nr. 3205665 an die Bad. Presse.

**Heirat**  
Fräul., 29 J., aus gut. Familie, häuslich, mit Erfahrung, wünscht Berufstät., f. l. Stellung kennen zu lernen. Bezieher: Bozov, Wittmer m. A. ang. Vermittl. durch Zuschriften unter Nr. 3205664 an die Bad. Presse.

**Heirat**  
Fräul., nettes, tatf. Mädel, 24 J., alt, 1,66 m groß, mit schöner Aussteuer, wünscht geb., ehelich. Vermög., Verh., jv. väterlich

**Heirat**  
f. u. l. Einheirat in gutgeh. Gesch. auch angeseh. Strengste Diskretion. Zuschr. unter Nr. 3205665 an die Bad. Presse.

**Hühneraugen** beseitigt schmerzlos und sicher **Lebewohl** die Pflesterbände Filzring Heilpflasterband

**Blechdose (6 Pfister) 68 Pfg** in Apotheken und Drogerien **Sicher zu haben**

**Infanterien hat großen Erfolg!**

**Lebensgefährtin**  
Zuschr. u. 3205664 an die Bad. Presse.

Neu hinzutretende Bezahler erhalten den Anfang dieses Romans auf Wunsch nachgeliefert.



ROMAN VON FRIEDRICH KAMPE

Ich frage Sie nochmals, was suchen Sie hier, Herr? Wie kommen Sie hier rein? Können Sie nicht lesen? Niemand hat Zutritt zum Privatbüro Josua Mansfelds!

Streit pfliff durch die Zähne. Blomfors war ein kleiner Gauner; dieser Herr Finger war einer von den großen!

„It es Ihnen entgangen, Herr, daß Präsident Josua Mansfeld seit zehn Jahren nicht mehr lebt — außer in Ihrer Phantasie und in den Berichten, die Sie an die Presse weitergeben?“

Finger nahm seine imponierende Aktenmappe abwechselnd in die rechte und in die linke Hand.

„Nicht! Sie sind wahnsinnig! Soll ich Sie durch den Portier rauschmeißen lassen?“

Aber er verbesserte sich sofort und wurde sehr höflich. „Wenn ich fragen darf, Herr — Herr — Ritter von Streit — wie kommen Sie zu dieser — ah, hm — sehr seltsamen kühnen Behauptung?“

Streit sagte ehrlich: „Durch Zufall!“

Sie standen sich jetzt nicht mehr wie zwei kampfmüde Stiere gegenüber, sondern sahen ganz manierlich in angenehmen weichen Chippendale-Sesseln. Finger malte zur Abwechslung auf des Potentkönigs Schreibtischplatte das Wort „Josua“, Streit malte gar nichts, er lächelte.

„Sie sind ein toller Kerl!“ Finger sah jetzt aus wie eine ausgequetschte Wassermelone. „Herr Ritter von Streit!“

„Herr Ritter von Streit!“ verbesserte Streit höflich und bestimmte, „Bitte um Entschuldigung für den schwierigen Namen! Eine Marotte meiner Vorfahren!“

Finger schnaute: „Und — was kostet uns diese — ah, hm — Marotte?“

Seine unruhigen Schweinsauglein deuteten auf den leeren Raum, auf die staubbedeckte Schreibtischplatte, auf die Briefe mit dem verästelten Stempel aus dem Jahre 1923.

Streit fragte kühl: „Was ist hier geschehen, Herr Finger? Was verheimlicht man seit zehn Jahren der Öffentlichkeit? Einen Mord? Einen Selbstmord? Einen Zusammenbruch?“

„Josua Mansfeld starb eines natürlichen Todes. Herzschwäche. Eine Publikation mußte im Interesse des Konzerns vermieden werden — der Name Mansfeld ist Geld, bares Geld. Herr von Streit!“

Pause, lange, lange Pause. „Ich mache Ihnen einen Vorschlag, Herr von Streit! Ich bin der Generaldirektor der Mansfeldischen Unternehmungen und zahle Ihnen sofort tausend Dollar — die Sache bleibt dann unter uns!“

Er griff nach seiner Brieftasche — eine sehr wohlproportionierte Brieftasche, in der es Hund- und Dollarnoten gab und kleine häßliche Fünfmärk.

Streit schüttelte den Kopf, Finger sagte hastig: „Zweitausend Dollar — fünftausend Dollar — zehntausend Dollar — Herr Ritter Streit, Sie sind ein Expreser!“

Zehntausend Dollar! dachte Streit, ein Bruchteil davon betrug die Blomfors-Behse, ein Bruchteil davon das Geld, das Taimi in der Halle des Brands ihm angeboten hatte — wie weit das alles zurücklag.

Finger packte ihn an der Schulter und rüttelte ihn: „Mensch! Was überlegen Sie denn? Sind zehntausend Dollar kein Geld für Sie? Sie können auch Direktor werden, wenn Sie wollen! Greifen Sie zu! Ist das alles nichts? Haben Sie niemanden, der sich darüber freuen würde?“

Streit dachte an Taimi.

Es gab jemand, eine Frau, die ihm alles war — und gerade deshalb konnte er so nicht zurückkehren, als ein Nichts, gegebenfalls als ein beginnender Hochstapler! Zu dieser Frau lehrte man zurück als Mann, der bewiesen hatte, daß er fest auf beiden Beinen stand, oder man lehrte niemals zurück!

Vielleicht war das falsche Eitelkeit, vielleicht würde es Leute geben, die das verbotene Ehrgefühl nannten — er war so!

Er sagte bitter: „Ich bedauere sehr, Herr Generaldirektor, ich habe keine Menschenliebe auf dieser Erde!“

Sie schwiegen lange. Dann sprach Streit, und Finger schien es, als käme diese Stimme von weit, weit her.

Der Ritter von Streit sprach, und jedes Wort stand unverrückbar im Raum, wie der Wille, der dahinter war und die Entschlossenheit.

„Sehen Sie diese Hände, Herr Generaldirektor, diese Hände wollen arbeiten... Sehen Sie diesen Kopf, der Kopf will denken... Sehen Sie diese Beine, die Beine wollen sich bewegen! In Ihrem Konzern ist eine Rolle seit zehn Jahren unbesetzt, die Rolle des Josua Mansfeld. Seit zehn Jahren lassen Sie einen Toten leben, seit zehn Jahren ist es Ihnen gelungen, alle Welt hinter sich zu führen — Sie waren geschickt genug, alle möglichen Mänder mit dem Namen Mansfeld auszuführen. Mansfeld hatte in allen Städten seine Büros, aber die Schreibtische standen ein, Mansfeld war immer auf Reisen, Mansfeld ließ sich nie fotografieren, Mansfeld lebte fern von den Menschen. Und Sie ariffen ein, wenn es nötig war. In Wirklichkeit herrschen Sie seit zehn Jahren unbeschränkt! — Die Rolle des Josua Mansfeld übernehme ich jetzt — beim Textbuch können Sie mir helfen!“

Anselm Finger starrte den Anselm an wie ein Gespens. „Das ist ja Wahnsinn! Verbrechen!“

„Es geschieht so viel Wahnsinn und so viel Verbrechen in dieser Welt, Herr Generaldirektor, und sie geht doch nicht unter!“

Finger köhnte: „Wie stellen Sie sich das vor? Wenn Sie jemand erkennen? Wie soll ich das den Leuten einreden, daß Sie Mansfeld sind?“

Streit sagte gelassen: „Genau so, wie Sie es ihnen bisher eingeredet haben. Ich werde ebenso als ein Mann hinter der Kulisse leben, wie es Ihr Mansfeld tat.“ Er fragte sachlich: „In welchem Alter stand Mansfeld, als er starb?“

Finger antwortete scharf: „Mansfeld starb jung. Mit etwa 40 Jahren!“

„Nun gut! Ich bin nicht so viel jünger! Wie sah er ungefähr aus?“

„Ganz unauffällig. Ich selber habe ihn auch nur wenig gesehen. Und ich war sein engerer Mitarbeiter.“

Er überlegte einen Augenblick: „Wie soll ich Ihnen Mansfeld beschreiben, ein mittelgroßer Mann — wahrhaftig nichts Bemerkenswertes. Meistens lebte er von allen Menschen abgefordert in der Nähe von Paris.“

„Ich werde Europa sofort verlassen, Herr Finger!“ Anselm Finger erhob sich: „Es bleibt mir im Augenblick nichts übrig, als Ihre wahnsinnige Forderung zu erfüllen. Vielleicht, daß wir uns in Amerika einige Zeit halten können!“

Streit dachte: Mit der Anständigkeit bist du nicht weiter gekommen, deiner Hände Arbeit wollen sie nicht — jetzt versuchen wirs als Expreser, als Hochstapler — warum auch nicht?!

Er redete sich mit Verbissenheit ein: „Man hat dich dazu getrieben!“

Er sah seinen großen Irrtum nicht, fühlte sich hoch erhaben über alles, über sich selbst und alle menschlichen Bindungen. Angst vor der Entdeckung. Angst, daß sie diesen Direktor Finger und ihn selber früher oder später lassen würden? — In diesem Augenblick hatte er keine Angst.

Es war eine Helsingfors Hochsommernacht — taghell und still wie alle anderen Sommernächte.

Vom Meer her kreischten die Möwen. In dieser Nacht wechselte Ar Ritter von Streit hinüber in die Rolle des großen Mansfeld.

Er trat ab von der Bühne und schlich sich hinter die Kulissen!

In den hellen nordischen Sommernächten gibt es keine Finsternis, nur wäckerne Helligkeit. Du fankst durch den Wald gehen, und du siehst die Wurzeln der Bäume sitzen, und du siehst die Schiffe am Horizont aufkommen.

Der Mond hängt am Himmel und spendet ein gelbliches Licht, vor das sich orangefarbene Schleier ziehen.

Taimi ging in der leerer gewordenen Halle des Brandshotels auf und ab. Spiegel warfen ihr Bild zurück: Das war eine schlank Frauengestalt, die sich sehr aufrecht hielt — mag sein, daß überschwängliche Naturen auf den Gedanken kommen konnten, diese Haltung als königlich zu bezeichnen; aber an Taimi war nichts und gar nichts Königliches. Die Spiegel zeigten ferner, daß die Augen blau waren, hartes blaues Blau, und die Farbe des Haars bräunlich.

Im Brandshotel bedienten keine Kellner, sondern Saalstüchter. An die wollte sich Taimi nicht wenden, aber an den Oberkellner Dettinger wandte sie sich und erkundigte sich, ob noch Tagen nach Helsingfors zu haben wären.

Dettinger ist kein gewöhnlicher Oberkellner; er beaufsichtigte nur, bevorzugte Gäste berät er, unliebsame setzt er in verdeckte Winkelchen.

Dettinger ist rein äußerlich ein Gentleman in einem tadellofen Frack — er unterscheidet sich nur durch die schwarze Binde von den anderen Gästen. Dettinger ist ein Großfürst im Exil, wenn er diese schwarze Binde mit der weißen des Herrn vertauschen würde.

Beileibe steht er nicht vor zehn Uhr auf, um halb elf nimmt er sein Frühstück, wie jeder andere Gast, der gern lange schläft, in seinem netten Zimmer in der Dependence. Dann kommt die geheiligte Handlung des Bades, und Dettinger sitzt im Bad, raucht eine sehr gute Zigarette — eine bessere Marke als viele seiner Gäste, um die er sich zu kümmern hat — und um die Zeit des fünf-Uhr-Tees taucht er zum ersten Male in der überdachten Veranda auf.

(Fortsetzung folgt.)

Advertisement for F. Rodeck, Brillenspezialist, featuring an illustration of a man reading and text describing optical services.

Advertisement for Gottesdienstordnung vom 17. März, listing church services and locations.

Advertisement for HAMBURG-AMERIKA LINIE, featuring an illustration of a ship and text about shipping services.

Advertisement for Gut beraten... featuring an illustration of a man in a suit and text about consulting services.

Advertisement for HAMBURG-AMERIKA LINIE, featuring an illustration of a ship and text about shipping services.

Advertisement for HAMBURG-AMERIKA LINIE, featuring an illustration of a ship and text about shipping services.

Advertisement for HAMBURG-AMERIKA LINIE, featuring an illustration of a ship and text about shipping services.

Advertisement for Trauringe Jeweler Petry, featuring an illustration of a ring and text about jewelry services.

Advertisement for Schulz wirt nach Gut die Ware, featuring an illustration of a rug and text about home goods.





Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Fester.

Berlin, 16. März. (Funkfr.) Die Börse war bei kleinerem Publikumsauftritt auf der ganzen Linie weiter befestigt. Die Kurssteigerungen gingen bis zu 1. Sozialitäten lagen teilweise 2-3 Proz. höher. Das die in der letzten Zeit vom Publikum gefühlten Ängsten im Anlagebereich erloschen wurden, zeigte sich auf verschiedenen Märkten bereits. Die mit 90-95% nach 97% eröffneten. Die Umsätze in diesem Papier sind wesentlich zurückgegangen.

Am Montanaktienmarkt hatten Diesel mit einer Steigerung von % die Führung. Für Rhein, Stahl zeigte sich auf Aufschubwartungen weiteres Interesse. Braunobolener lagen 2-3 Proz. höher. Von Sozialitäten gewannen Bergwerke 1%, lebhafteste Nachfrage bestand für Rüstwerke (100%-107%). Auch Farben waren 1% gebessert. Elektroenergie lagen rubia, aber überwiegend freundlicher. Gade A-G konnten ihre Aufwärtsbewegung um 4 RM und Gade D um 5 RM fortsetzen. Von Montanaktien standen Berlin-Karlshafen Industriewerke (+1%) weiter im Vordergrund. Auch Kunstfaserwerke lagen fester. Chemische gewannen 2. Zellstoff-Waldhof konnten auf die Wiederabnahme der Dividendenabnahme um fast 3 ansteigen. Hotelbetriebe befestigten sich um 1%. In Verkehrsmitteln war das Geschäft rubia. Reichsanleihe eröffneten 101%-161 nach 108%, wobei der Dividendenanfall von 7.2 Proz. zu berücksichtigen ist.

Neuen waren mit Ausnahme der in der letzten Zeit stark gestiegenen Anleiheobligationen durchweg befestigt, insbesondere wies sich hier immer die bevorzugte Kreditposition der Reichsanleihe aus. Arbeitsanleihe gewannen %, auch Reichsanleiheforderungen waren gefragt. Wiederabnahme der Dividendenabnahme notierten % höher. Zinsverhältnissen befestigten sich um 5 %.

Verlauf weiter freundlich.

Der Verlauf war weiter freundlich. Von Montanwerten liegen Diesel um 1/2 Prozent. Erdöl konnten 1 1/2 Prozent gewinnen. Rüstwerke erzielten ihren Gewinn auf 3 Prozent. Zellstoff-Waldhof wurden mit 11 1/2 (110.12) gegen den Vorabend befestigt dagegen auf 100.75 ab. Die übrigen Märkte waren wenig verändert.

Am Rentenmarkt war das Geschäft etwas lebhafter, die Kurse lagen fast allgemein an. Arbeitsanleihe noch 1/2 Prozent befestigt, auf Pfandbriefe und Kommunalobligationen konnten überwiegend 1/2 Prozent gewinnen. Vorkaufanleihe wurden meist 1/2 Prozent höher bezahlt. Die Rentenwerte waren um 1 Prozent an und die kleinen Stücke der Staatsanleihen um 1 Prozent an.

Schiff fest.

Gegen Schluss machte die Befestigung weitere Fortschritte. Von den Standardwerten liegen Farben auf 143% (141), Siemens auf 142% (141%), Rüstwerke auf 108% (106). Conti Gummi wurden mit 157 (154%) befestigt. Auch auf den übrigen Märkten waren weitere Befestigungen ein. Eine Ausnahme machten Deutsche Aktien, die auf die Dividendenabnahme 6% zurückgingen. Auch nachträglich blieb die Haltung fest. Man nannte Farben 143%, Diesel 88%, Ver. Stahl 78%. Von Sozialitäten waren Preussler Bank 1% und Berliner Handels-Gesellschaft 1/2% an. Die übrigen Märkte waren nach dem letzten Steigerungen um 18 RM ab.

Rhein-Main-Börsen: Fest.

Frankfurt, 16. März. (Frankfr.) Die Börse hatte auch am Abend eine feste Haltung, das Geschäft vermehrte sich nicht nennenswert zu beleben. Am Aktienmarkt kamen Spezialwerte wieder mehr zum Vorschein, so Zellstoff-Waldhof auf die Wiederabnahme der Dividendenabnahme mit 5 u. 8. Leichter erloschen und am ersten März 113 (110%) auch erhöht. Deiner Aktien-Sement-Gesellschaft: Sie lagen auf 119% bis 120 (118%) an. Eine Sonderbewegung wiesen Rüstwerke mit 109%-107% (106%) auf. 3. Farben lagen mit 142 bis 143% (141%) etwas lebhafter an. Von Montanwerten erholten unter anderem Stahlbeton mit 78 (77%) Rüstwerke mit 78%, Sarpener gingen dagegen auf 102% (102%) zurück. Von Kunstfaserwerten notierten Wemera mit 117% (plus 1%) und Aka mit 53% (plus 1/2). Höher lagen u. a. Reichsbank excl. Dividende mit 161% (plus 1/2). Am Rentenmarkt gewannen Deutsche Aktien mit 98% (97) nach. Auch Gada bröckelten um 1/2 Prozent ab.

Der Rentenmarkt lag zwar still aber freundlich. Arbeitsanleihe um 1/2 auf 112%, Zinsverhältnissen um 0.10 auf 90.80 an. 6-prozentige Staatsanleihe gingen leicht auf 98% (98) zurück. Im Verlauf war die Haltung an der Börse rubia, bei fester Grundhaltung. Tagesgeld etwa 1/2 Prozent.

Zucker.

Wandeburg, 16. März. Weisbucker (einschl. Sach und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladehafen Wandeburg) innerhalb 10 Tagen - RM. März 31.77%. Tendenz rubia. - Die Terminpreise für Weisbucker sind unverändert.

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Durlach, 16. März. Schweinemarkt. Zufuhr und Preis je Paar: 331 Württembergische 30-36 RM., 65 Bäder, 40-48 RM., Wertzahl: 56 Käufer, 105 Verkäufer.

Baumwolle.

Bremen, 16. März. (Funkfr.) Baumwoll-Einfuhr. Amerikanischer Standard 28 mm loco per anal. Pfund 13.34 (13.47) Dollarcents.

Bremen, 16. März. (Funkfr.) Baumwoll-Grünnasturke (je 100 Kilo in Dollarcents): Mai 12.92 B, 12.82 C, Juli 13.13 B, 13.08 C, Okt. 13.10 B, 13.06 C. 13.10/08/07 bei Tendenz fest.

Bremen, 16. März. (Funkfr.) Baumwoll-Grünnasturke (je 100 Kilo in Dollarcents): Mai 12.92 B, 12.82 C, Juli 13.13 B, 13.08 C, Okt. 13.10 B, 13.06 C. 13.10/08/07 bei Tendenz fest.

Bremen, 16. März. (Funkfr.) Baumwoll-Grünnasturke (je 100 Kilo in Dollarcents): Mai 12.92 B, 12.82 C, Juli 13.13 B, 13.08 C, Okt. 13.10 B, 13.06 C. 13.10/08/07 bei Tendenz fest.

Bremen, 16. März. (Funkfr.) Baumwoll-Grünnasturke (je 100 Kilo in Dollarcents): Mai 12.92 B, 12.82 C, Juli 13.13 B, 13.08 C, Okt. 13.10 B, 13.06 C. 13.10/08/07 bei Tendenz fest.

Bremen, 16. März. (Funkfr.) Baumwoll-Grünnasturke (je 100 Kilo in Dollarcents): Mai 12.92 B, 12.82 C, Juli 13.13 B, 13.08 C, Okt. 13.10 B, 13.06 C. 13.10/08/07 bei Tendenz fest.

Bremen, 16. März. (Funkfr.) Baumwoll-Grünnasturke (je 100 Kilo in Dollarcents): Mai 12.92 B, 12.82 C, Juli 13.13 B, 13.08 C, Okt. 13.10 B, 13.06 C. 13.10/08/07 bei Tendenz fest.

Bremen, 16. März. (Funkfr.) Baumwoll-Grünnasturke (je 100 Kilo in Dollarcents): Mai 12.92 B, 12.82 C, Juli 13.13 B, 13.08 C, Okt. 13.10 B, 13.06 C. 13.10/08/07 bei Tendenz fest.

Bremen, 16. März. (Funkfr.) Baumwoll-Grünnasturke (je 100 Kilo in Dollarcents): Mai 12.92 B, 12.82 C, Juli 13.13 B, 13.08 C, Okt. 13.10 B, 13.06 C. 13.10/08/07 bei Tendenz fest.

Bremen, 16. März. (Funkfr.) Baumwoll-Grünnasturke (je 100 Kilo in Dollarcents): Mai 12.92 B, 12.82 C, Juli 13.13 B, 13.08 C, Okt. 13.10 B, 13.06 C. 13.10/08/07 bei Tendenz fest.

Bremen, 16. März. (Funkfr.) Baumwoll-Grünnasturke (je 100 Kilo in Dollarcents): Mai 12.92 B, 12.82 C, Juli 13.13 B, 13.08 C, Okt. 13.10 B, 13.06 C. 13.10/08/07 bei Tendenz fest.

Bremen, 16. März. (Funkfr.) Baumwoll-Grünnasturke (je 100 Kilo in Dollarcents): Mai 12.92 B, 12.82 C, Juli 13.13 B, 13.08 C, Okt. 13.10 B, 13.06 C. 13.10/08/07 bei Tendenz fest.

Bremen, 16. März. (Funkfr.) Baumwoll-Grünnasturke (je 100 Kilo in Dollarcents): Mai 12.92 B, 12.82 C, Juli 13.13 B, 13.08 C, Okt. 13.10 B, 13.06 C. 13.10/08/07 bei Tendenz fest.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 16. März. (Funkfr.) Am Geldmarkt trat nach der erhöhten Anleiheaufnahme durch den Weisbucker die leichte Verschärfung ein. Die Bilanzposten der Weisbucker, die trotz der vorangehenden Anleiheaufnahme keine Erhöhung erlitten, wurden jedoch unverändert 1/4 Prozent befestigt. Am Wechselmarkt ist weiter Angebot vorhanden, das jedoch ein weiteres untergebracht werden kann. Der Privatdiskontsatz stellte sich auf unverändert 3% Prozent.

Am Rentenmarkt lag der Diskontsatz wieder fest. Die Grundhaltung war in Anbetracht der Bilanzposten der Weisbucker immer ein gewisser Diskontsatz vorhanden, der fürstehend war. Die Berliner Börse stellte sich auf 3.00 nach 3.08%, die Pariser auf 15.16 nach 15.16. Auch der englische Pfund verminderte seine Anleihebewegung fortzuführen, da die unveränderte Stimmung der Umkehrbewegung in den Goldbörsen, namentlich der Schweiz erneute Kapitalumlagerungen nach der Zerlegung der Goldbarren. In der Londoner Notiz das Pfund 14.80 nach 14.71, in Paris mit 72.60 nach 72.65. Die nordlichen Sätze waren entsprechend der Stimmungsbewegung wieder mit 124.05 nach 123.95 fest.

Berliner Devisennotierungen: 15. März, 16. März, 15. März, 16. März. Gold Brief, 12.17 12.90, 12.22 12.25, U.S.A. gr. 2.437 2.457, 2.439 2.459.

Table with columns for location (e.g., London, Paris, Berlin), date (15. März, 16. März), and exchange rates for various currencies and commodities.

Table with columns for location (London, Paris, Berlin, etc.), date (15. 3., 16. 3.), and exchange rates for various currencies.

Table with columns for location (London, Paris, Berlin, etc.), date (15. 3., 16. 3.), and exchange rates for various currencies.

Table with columns for location (Paris, London, Wien, etc.), date (15. 3., 16. 3.), and exchange rates for various currencies.

Table with columns for location (Paris, London, Wien, etc.), date (15. 3., 16. 3.), and exchange rates for various currencies.

Table with columns for location (Paris, London, Wien, etc.), date (15. 3., 16. 3.), and exchange rates for various currencies.

Table with columns for location (Paris, London, Wien, etc.), date (15. 3., 16. 3.), and exchange rates for various currencies.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

Large table titled 'Berliner Werte des variablen Handels' containing various stock and bond prices for Berlin and Frankfurt.

Frankfurter Kassakurse

Table titled 'Frankfurter Kassakurse' listing various exchange rates and market prices for Frankfurt.

Table titled 'Berliner Kassakurse' listing various exchange rates and market prices for Berlin.

Table titled 'Frankfurter Kassakurse' listing various exchange rates and market prices for Frankfurt.

TILE KEHRT HEIM

Roman von Julius Hufschmied

Sein Ton war voll einer mittelbigen Gärlichkeit, aber war nicht auch ein Unterton von Verachtung darin? Scham an, dachte Tile, scham an, na ja . . .

Einen kleinen Knack auf dem Rücken, kapitete Peter eine Stunde später den schmalen Weg am Park entlang hinter der Scheiter her.  
„Mit das nicht wunderbar“, sagte er übermäßig, „daß man so an seinem eigenen Garten — ab, was, sage ich, Garten, Park meine ich natürlich; wer gibt sich denn mit einem simplen Garten ab — also daß man so an seinem eigenen Park entlang direkt in den Bergwald hineingehen kann? Direkt auf einen hohen Berg? O Tile, wer uns das noch vor vier Wochen gesagt hätte!“

Tile antwortete nicht; sie schritt schnell und elastisch auf ihren weichen Schuhen dahin, ein wundervoll federndes Gefühl in den Knien. Die Wiesen blühten, wie große bunte Teppiche zog es sich die Hänge hinab; die Sonne gab allem so unmaßstäblich leuchtende und klare Farben. Und was die Luft anbetraf, so konnte man sie nun wirklich richtig trinken, trinken, bis man betrauscht davon wurde — „ein Brauch ohne Kater“, dachte Tile zufrieden.  
Der Weg schraubte sich in großen Serpentinlinien aufwärts, reglos fanden die Kanten in der Pfingststille, um die todben Rosen an den freien Plätzen summt die Insekten.  
Tile verhielt den Schritt. Unten lag Notterval, am sanft hingebreteten bunten Bang des Berges. Die Dächer funkelten in der Sonne, der schmale, geistige Fluß glänzte heran; sein umschweifend läßt er sich durch die heisse Stille. Ein Brauch, der schmale, geistige Fluß glänzte heran; sein umschweifend läßt er sich durch die heisse Stille. Ein Brauch, der schmale, geistige Fluß glänzte heran; sein umschweifend läßt er sich durch die heisse Stille. Ein Brauch, der schmale, geistige Fluß glänzte heran; sein umschweifend läßt er sich durch die heisse Stille.

3  
Tile ärgerte sich. Also das war die Mutter? Armer Peter, da kamst du nicht auf viel Freude bei deinem ersten Peter hoffen! Da kamst du nicht auf viel Freude bei deinem ersten Peter hoffen! Da kamst du nicht auf viel Freude bei deinem ersten Peter hoffen! Da kamst du nicht auf viel Freude bei deinem ersten Peter hoffen!

„Was weiß ich zu helfen!“ murmelte Tile und drückte ihre Bigarett aus. Also das Brüderchen wollte litigale werden. War das ein Zeichen, daß man auch sein Interesse an der Landwirtschaft habe? Währenddessen aber wanderte der Zettel verflochten in die Hand des kleinen Bräutlings.  
„Was weiß ich zu helfen!“ murmelte Tile und drückte ihre Bigarett aus. Also das Brüderchen wollte litigale werden. War das ein Zeichen, daß man auch sein Interesse an der Landwirtschaft habe? Währenddessen aber wanderte der Zettel verflochten in die Hand des kleinen Bräutlings.

„Ohne dich? Ohne dich freut's mich nicht. Ohne dich würde ich die ganze Gesellschaft nicht freuen. Ohne dich würde ich überhaupt nichts freuen.“  
„Aber du hättest doch ruhig hinaufsteigen können, mein Sobn!“  
„Aber du hättest doch ruhig hinaufsteigen können, mein Sobn!“

„Doch?“ Zupp wandte sich voll dem Kopf zu. „Kann ich darauf rechnen, daß Sie das, was ich Ihnen sagen will, unter keinen Umständen weiterzugeben?“  
„Nein. Also — kann ich auf Ihre Verschwiegenheit rechnen?“  
Zupp trat dicht an den Kopf heran. „Ich kann jeden Tag Befehl des Silbernen Brunnens sein — wenn ich nur will.“  
Kaver sah ihn groß an. „Der Silberne Brunnen“ dürfte mit allem, was drum und dran ist, seiner Hunderttausendfachen wert sein — wäre freilich was Besonderes, wenn Sie so viel — ja, wie sagt man nun richtig — ohne weiteres verkaufen will.“  
„Brauche nicht darauf zu warten, ob Bräutlein Doebels verkaufen will oder nicht. Heutzutage ist die Sache keineswegs so viel wert. Nebenfalls hat mir Sebastian Doebels das Ganze für dreißigtausend Mark, die ich ihm mal geliehen hab, verpfändet.“  
Kaver mußte sich lachen. So älterten ihm plötzlich die Ante. „Der Sebastian?“ murmelte er. Dann rief er sich zusammen. „Ah, kann ja mit sein. Wie hält er es dann dem Wädel verdammt können? Zum mindesten hält doch im Testament was vermehrt sein müssen.“  
„Das Testament ist früher gemacht worden. Brauchseinstich hat Herr Doebels noch immer geglaubt, er könne das Geld zurückzahlen, und dann ist ihm der Tod über den Hals gekommen.“  
„Aber was hat der Sebastian denn die Dreißigtausend gebraucht?“  
„Er erachtete mir was von einem alten Prozeß mit dem Maintaler, um einen Waldstreifen. Es scheint, als ob der Sebastian oder sein Vorgänger — der Prozeß hat sich ja durch Generationen hinweggezogen — da eine — eine kleine Unkorrektheit begangen hat, so eine Abänderung in alten Urkunden oder so.“  
„Der Bauerndick?“ sagte Kaver fast und wachsend.  
Zupp antwortete die Wahrheit. „Kann ich dafür? Und der Maintaler ist anscheinend dahintergekommen und hat wohl so eine Art Schmelzgeld verlangt, dafür aber auch dann den Prozeß fallen lassen.“  
Eine lange Pause entstand.  
„Und nun wollen Sie dem Wädel die Gedächtnis einfach wegnehmen und das arme Ding wieder hinaufspülen? Und als Sobn dafür soll ich Ihnen die Luft verschaffen?“ fragte Kaver Zupp endlich langsam.

Fortsetzung folgt am Samstag, den 23. März 1935.

wachen — hätten Sie mich heute nicht hier getroffen, so hätte ich Sie heute oder morgen irgendwie um Ihre Vermittlung gebeten.“  
„Mit Liebeskornern, die Vermittlung brauchen, ist mir los.“  
„Ich komme ja auch nicht als Liebhaber — ich komme als Dreier, Herr Zupp.“  
„Sie machen einen gewissen Unterchied. Weißt du, ob das der Zuff auslegen tät.“  
Zupp wurde ungeduldig. „Herr Zupp, wir reden hier von Mann an Mann. Mädchen mit uns doch nichts vor. Was hat die Zuff? Ihre Jugend, ihre Schönheit, ihre Anmut.“  
„Kauter Ding“, die Sie mit haben.“  
Zupp reagierte nicht darauf. „Sie kennen mich. Ich bin ein solider, verlässlicher Mensch in den besten Jahren.“  
„In den allerbesten Jahren aber auch schon.“  
„Eine um so bessere Garantie für eine richtige Ehe! Außerdem habe ich gepart.“  
„Glaub' ich.“

Etwas in Kavers Ton schien Zupp unbehaglich zu berühren. Aber er fuhr fort, seine Vorzüge aufzuzählen.  
„Ich habe die besten Bräutigamsqualitäten und bin, darf ich wohl sagen, ein guter Geschäftsmann. Ueberdies bin ich mit unantastbar tausend Mark in der Lebensversicherung; keine zu verachtende Sache im Falle . . .“  
Kaver rief die Geduld.  
„Sagen Sie das alles der Zuff. Wenn das Wädel Sie will — ich könnt's weiß Gott mit verstehen — aber wenn es Sie will, reden wir weiter drüber.“  
Zupp sah humm aus dem Fenster.  
„Ah“, atmete Kaver erleichtert auf, „also da hopetris? Als dann wäre wohl mir mehr zu sagen?“  
„Doch.“ Zupp wandte sich voll dem Kopf zu. „Kann ich darauf rechnen, daß Sie das, was ich Ihnen sagen will, unter keinen Umständen weiterzugeben?“  
„Nein. Also — kann ich auf Ihre Verschwiegenheit rechnen?“  
Zupp trat dicht an den Kopf heran. „Ich kann jeden Tag Befehl des Silbernen Brunnens sein — wenn ich nur will.“

Kaver sah ihn groß an. „Der Silberne Brunnen“ dürfte mit allem, was drum und dran ist, seiner Hunderttausendfachen wert sein — wäre freilich was Besonderes, wenn Sie so viel — ja, wie sagt man nun richtig — ohne weiteres verkaufen will.“  
„Brauche nicht darauf zu warten, ob Bräutlein Doebels verkaufen will oder nicht. Heutzutage ist die Sache keineswegs so viel wert. Nebenfalls hat mir Sebastian Doebels das Ganze für dreißigtausend Mark, die ich ihm mal geliehen hab, verpfändet.“  
Kaver mußte sich lachen. So älterten ihm plötzlich die Ante. „Der Sebastian?“ murmelte er. Dann rief er sich zusammen. „Ah, kann ja mit sein. Wie hält er es dann dem Wädel verdammt können? Zum mindesten hält doch im Testament was vermehrt sein müssen.“  
„Das Testament ist früher gemacht worden. Brauchseinstich hat Herr Doebels noch immer geglaubt, er könne das Geld zurückzahlen, und dann ist ihm der Tod über den Hals gekommen.“  
„Aber was hat der Sebastian denn die Dreißigtausend gebraucht?“  
„Er erachtete mir was von einem alten Prozeß mit dem Maintaler, um einen Waldstreifen. Es scheint, als ob der Sebastian oder sein Vorgänger — der Prozeß hat sich ja durch Generationen hinweggezogen — da eine — eine kleine Unkorrektheit begangen hat, so eine Abänderung in alten Urkunden oder so.“  
„Der Bauerndick?“ sagte Kaver fast und wachsend.  
Zupp antwortete die Wahrheit. „Kann ich dafür? Und der Maintaler ist anscheinend dahintergekommen und hat wohl so eine Art Schmelzgeld verlangt, dafür aber auch dann den Prozeß fallen lassen.“  
Eine lange Pause entstand.  
„Und nun wollen Sie dem Wädel die Gedächtnis einfach wegnehmen und das arme Ding wieder hinaufspülen? Und als Sobn dafür soll ich Ihnen die Luft verschaffen?“ fragte Kaver Zupp endlich langsam.

Fortsetzung folgt am Samstag, den 23. März 1935.

die unwillkürlich den Schritt verhalten hatte, beschleunigte ihn wieder.  
„Aber wirklich! Einen Hefenbunger hab' ich.“  
„Komischer Kaus!“ sagte Peter.  
„Wer? Ich?“  
„Der Mann im Auto. Friedrich Rau.“  
„Wie? Komisch? Weil er ein Auto hat?“  
„Weil er ist, als seien wir ihm fürchterlich egal.“  
„Und warum sollten wir ihm nicht fürchterlich egal sein?“  
„Na, noch dem, wie er sich über dich geäußert hat, im Zug —“  
„Worans zu erkennen, daß Brüder nicht mit jedem Mann über ihre Schmeichelei reden sollten, so ohne weiteres.“  
„Stimmt!“ gab Peter verdrossen zu. Etwas bekümmerte Friedrich nicht die Absicht zu haben schien, den geschwisterlichen Bund zu lösen.  
„Ich werde doch Christian Guhl einladen, zum unbedenklich, dachte Tile. „Auf wen in aller Welt habe ich Rücksicht zu nehmen? Und dann kann man gleich die Reisefreigeheit zur Sprache bringen.“  
Es war natürlich ausgeschlossen, daß sie hier über, hier, wo unheimlichste Leute mit ihren Autos die Gegend umflogen machten. Ausgeschlossen!

Kaver Zupp trat in das kleine rechenunpommene Häuschen, das am letzten Ende von Notterval lag, ganz an den Berg angelehnt, und vor dem man eine so schöne Aussicht auf das Tal hatte. Als er auf die Schwelle trat, fuhr er. Wer redete denn da drinnen so laut und eifrig? War das nicht . . . nun natürlich, er kannte doch die süße Stimme, den würdevollen Tonfall! Was hatte der bei ihm zu sagen?  
Als Kaver rasch die Tür öffnete, merkte er, daß der Besucher gar nicht zu ihm gekommen war, sondern an der Zuff. Er stand dicht vor dem Wädeln, das sich ein wenig in die Ecke gedrückt hatte, und redete heftig auf es ein.  
„Ah, der Herr Zupp!“ grüßte Kaver und warf seinen Hut auf den Tisch. „Gut, daß ich heut' zufällig vor der Zeit heimkommen bin, sonst hätte er mich mit angetroffen. Denn er wollte doch zu mir, nicht?“  
Zupp hatte sich überaus umgewandelt, als die Wädeln bes eintägigen Sperners durch den kleinen Raum zu dröhen begann. Er lächelte den kleinen Mann an und redete, zu überhören.  
„Nicht an Ihnen“, sagte er schnell gelächelt, „mit Ihnen könnt' ich ja im Silbernen Brunnen reden, trotzdem es Dinge gibt, die man möglichst besser im Privathaus abmacht.“  
„Wahrscheinlich“, sagte Kaver Zupp so besonders abstimmen hätte. Kaver Zupp bemüht sich seiner Tochter und frisch ihr ästhetisch über das kupferfarbene Haar, das sich über der brünnlichen Stirn fraute. „Schön! Dank, Zuff, daß du den Besuch solange unterhalten hast — vielleicht geht jetzt ein bißchen an die Zuff?“

Zuff warf dem Vater einen schnellen, liebevollen Blick zu, die Kaver immer so hämisch an die früh verstorbenen Eltern erinnerten; dann eilte sie hinaus, ohne Zupp auch nur anzunicken.  
„Also nun wären wir zwei allein“, ließ sich Kaver vernehmen. Er hatte sich bereits vor dem würdevollen Oberstener aufgeschlossen, der nun seinerseits ein wenig in die Ecke gedrückt saßen. Kaver Zuffs Gesicht verriet nichts von der freudlichen Behaglichkeit, die ihm sonst nachgerühmt wurde. Seine grauen Haare schienen etwas gestäubt, seine Augen funkelten.  
„Sie tun ja, als ob ich bei Ihnen hätte stehen wollen“, sagte Zupp ein wenig nervös.  
„Wollen Sie das mit? Schien fast so.“  
„Aber Herr Zupp!“ Zupp war unangenehm berührt. „Ganz im Gegenteil. Ich wollte Ihnen etwas bringen, wenn ich mich so ausdrücken darf.“  
„Da war' ich neugierig.“  
„Also mit so wolle ich Ihnen bringen!“ entließ sich Zupp kurz. „Na, mich als Schwiegerknecht.“  
„Gefas! Und was sagt die Zuff dazu?“  
„Ihre Tochter ist noch ein bißchen jung, sie weiß noch nicht so genau, wo eigentlich ihr Vorteil liegt, man mußte es ihr klar-



Streiflichter aus aller Welt.

Holz statt Benzin — Die Verfertigung mit Treibstoff gehört in Deutschland zu den wichtigsten Holzfragen...

Ein anschauliches Bild der Brauchbarkeit von Kraftwagen mit heimischen Treibstoffen werden im folgenden die in Kürze stattfindenden Versuchsfahrten solcher Kraftwagen geben...

Das stark übersehte Mühlenhandwerk kann nur mit dem allerkleinsten Nutzen kalkulieren. Ich kann verraten, daß ich bei der Fahrleistung eines Fahrzeuges von rund 70.000 Kilometern im Jahr meinen ganzen Verdienst aus den Reparaturen des Holzgasbetriebes und nicht aus dem Betrieb der Mühle gewonnen habe...

Kleine Panno Ministerpräsident Flandrin steht in hartem Kampf. Die Arbeitslosigkeit, die Bauern in Frankreich, die Ausländerfrage, Probleme des Staatshaushalts und vor allem die Dienstleistungsfrage — alles das überschattet von den nahen Senats- und Kommunalwahlen...

So veröffentlicht der Pariser „Excelsior“, zweckentsprechend angeregt durch die Dräfte, die von der Kammer des Ministerpräsidenten in seine Redaktion fließen, eben jetzt eine Zusammenfassung über die Entwicklung der Sparanlagen in Frankreich, die als Beweis dafür dienen soll, wie mächtig Flandins Politik bereits das Vertrauen der Sparer erworben habe...

Unglücklicherweise trifft nun außerdem die Vertrauenswerbung des „Excelsior“ zusammen mit einem Gegenentwurf, den der Abgeordnete und Bürgermeister von Le Savre, Leon Meyer, der Kammer unterbreitet hat...

Herr Meyer hält es für erforderlich, daß zur Verringerung der Arbeitslosigkeit und in Ermangelung ausreichender finanzieller Mittel die Notenbank 25 Mrd. Francs durch zusätzliche Notenausgabe verfügbar macht...

Japan in Zentralafrika. Anlässlich des italienisch-äthiopischen Konfliktes ist viel über die Frage diskutiert worden, ob und in welchem Maße japanische Ambitionen in Ostafrika mit die Veranlassung zu Mussolinis weitreichenden Entschlüssen gegeben hätten...

selbst, wurde mehrfach die aus den angeblichen japanischen Expansionsstrebungen resultierende Gefahr für die europäischen Interessen in Ostafrika in den düstersten Farben gemalt...

Äthiopien liegt Japan noch um einige tausend Kilometer näher, als beispielsweise das zentralafrikanische Kongogebiet. Nun veröffentlicht das belgische Kolonialamt über die statistischen Ergebnisse des wirtschaftlichen Vordringens Japans im Kongogebiet Ziffern, die ernstlich zu denken geben...

Bei dieser Gelegenheit räumt oder unterstreicht wenigstens das belgische Kolonialamt sehr nachdrücklich die psychologische Geschlossenheit, mit der sich der japanische Exporteur auf die ganz besonderen Instinkte und Bedürfnisse der Eingeborenen einstellt, gar nicht zu reden von der Wohlfeilheit der im Kongogebiet abgesetzten japanischen Waren...

Siegt die Wüste? Von der ungeheuren Gefahr einer „Verwüstung“ wichtiger Getreidegebiete der USA ist in den letzten Jahren oft und ernstlich genug die Rede gewesen. Der Riesenkampf dagegen ist — durch Anlage eines gewaltigen Waldgürtels als Wellenbrecher für die Sandfluten, die die gefährlichen Nordostwinde von den Abhängen der Rocky Mountains mitbringen — bereits in Angriff genommen...

Dafür erhebt sich eine andere Frage: Waren es in den USA besondere, einzigartige Umstände, die das Verderben hereinbringen ließen oder vollzieht sich hier, besonders beachtet nur, weil an so besonderem Ort, ein unabwendbares Naturgesetz, das überall gilt, wo menschliche Agrikulturarbeit die

5% Zellstoff-Waldhof-Dividende.

Der in der Aufsichtsratsitzung vorgelagerte Abschluß der Zellstofffabrik in Mannheim weist einen Gewinn von 2,1 Mill. RM. aus, nachdem die außerordentlichen Erträge von rd. 2 Mill. RM. zur weiteren Verabreichung der finanziellen Bestimmungen Verwendung gefunden haben...

Der Gewinn wird vorgeschlagen, 5 Prozent Dividende auf die Stammaktien, 6 Prozent auf die Vorzugsaktien für die Zeit ihrer Gewinnberechtigung zu verteilen, für die Vergrößerung und Tilgung von Vermögenswerten 69 926 RM. anzuwenden und den Restbetrag von rd. 938 000 RM. auf neue Aktien zu übertragen...

Die GV der Reichsbank.

In der ordentlichen Generalversammlung der Anteilseigner der Reichsbank machte Dr. Schacht nicht wie in den früheren Generalversammlungen grundsätzliche Ausführungen, da er in keiner großen Rede auf der Tagesordnung als Redner auftrat...

Spinnerei Aachen AG, Schöpsheim. In der in Freiburg abgehaltenen 93. in der 643 000 RM. Aktienanzahl vertreten waren, wurden die Punkte der Tagesordnung antwortend genehmigt. Durch Einziehung der der Gesellschaft zur Verfügung gehaltenen eigenen Aktien und durch entsprechende Zurechnung aus dem 87 875 RM. betragenden Reinergebnis erreicht der geleistete Jahresertrag nunmehr die Höhe von 7875 RM., wird auf neue Rechnung vorgeschlagen...

natürliche Struktur einer Landschaft entscheidend verändert? In diesem Augenblick gibt die Königlich-Britische Geographische Gesellschaft ein Alarmsignal, das sich auf einen ähnlichen Vorgang bezieht, der sich in Mittelafrika abspielt und ein durch Viehzucht und Plantagenbau bisher reiches Gebiet zur Wüste umzuwandeln droht...

Die Ursache sind hier die gleichen oder ganz ähnliche, wie in USA: Vernichtung der natürlichen Waldzone zugunsten der Extensivierung der Viehzucht und der Plantagenwirtschaft; also — so meint Prof. Stepping — wird auch die Methode des Kampfes gegen das Verhängnis die gleiche sein müssen, wie in Amerika: Schaffung einer neuen Waldzone in dem gefährdeten Gebiete...

Besteht Hoffnung, daß die beteiligten Staaten die Bedeutung der ihnen hier von der Natur gestellten Aufgabe erkennen, daß sie nicht sagen, es handle sich ja schließlich „nur“ um Kolonien? Denn in Wirklichkeit handelt es sich ja um einen Teil der letzten Raum- und Expansionsreserve oder von Raumnot bedrängten europäischen Menschheit...

Wirtschaftskrieg zwischen Rumänien und der Tschecho-Slowakei.

M. Braa, 15. März. (Eigenbericht.) Formlich über Nacht ist zwischen Rumänien und der Tschechoslowakei ein Wirtschaftskrieg ausgebrochen. Sein Ursprung ist ein Beschluß der bulgarischen Regierung, nach welchem die Einfuhr aus Ländern, mit denen sich der rumänische Außenhandel politisch getrennt hat, solange eingestellt werden soll...

Mannheim-Stuttgart AG, Heidelberg, wurde beschlossen, der am 15. April in Heidelberg stattfindenden 93. eine Dividende von 7 1/2 Proz. vorzuschlagen...

Deutsche Atlantische Telegraphen-Gesellschaft. Der Aufsichtsrat schlägt die Ausschüttung einer Dividende von 6 (i. F. 7) Proz. vor. Gebrüder Fahr A.-G., Birmensdorf. Bei der 93. Generalversammlung wird der auf den 9. April einberufenen 93. die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent vorgeschlagen.

Deutsche Schiffskreditbank AG, Duisburg. — Einlassungsbilanz aus der Schiffskreditbank-Zeilungsmappe. Das Unternehmen teilt uns mit, daß es mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde auf die Papiermarkt-Schiffspandbriefe die Einlassungsbilanz auf Grund der Vorschriften des Aufwertungsgesetzes und der Durchführungbestimmungen vornimmt...

Nürnberger Hopfenmarkt.

Wenn auch in der Berichtswoche der Marktverkehr, gemessen an den Umsatzziffern, eine etwas reichliche Menge ausweist, so sind doch Stimmung und Preise bei ruhiger Geschäftslage unverändert fest geblieben. Häufig die Nachfrage für den Inlandsbedarf noch keine Änderung erfahren hat, war das Auslandsgeschäft diesmal recht lebhaft...

Ein Ereignis für unsere Stadt! Donnerstag, den 28. März 1935, KONZERTHAUS, 20 1/2 Uhr. Neuer Vortrag mit Lichtbildern der Weltkriegerin Ely Beinhorn.

Kaufgesuche Herrenzimmer Spezialzimmer, gut erb., a. laienf. gef. Ang. n. Nr. 65054 an die Bad. Presse. S.-Fahrrad nur neuwertig, zu kaufen gesucht. Ang. gebote unt. D20449 an die Bad. Presse.

Maschinenmesser für Buchdruckereien und Buchbindereien schleift Karl Hummel Stahlwaren - Spezialgeschäft und Schleiferei Werderstraße 13

Komb. Herd 1 Wärmehöhle, 1 Schälmaschine, gef. Ang. n. Nr. 4875 an die Bad. Presse. Drehbank kräftig, erstklassig, wenig gebraucht, Scher- bezogen, möglichst einzeln, ca. 180 x 750 B. 100 mm, zu kaufen gesucht. Hermann Hausig, Maschinenfabrik, Pforzheim. (20516) an die Bad. Presse.

Berrenrad. Preisang. n. 24867 an die Bad. Presse.

Cohnbücher nach Vorchrift der Südwestlichen Bau- gewerks- Berufsge- nossenschaft liefert. Schwedische Druck- u. Verlags- gesellschaft m. b. H., Buch- u. Kunstdruck., Karlsruhe a. Rh., Carl-Heinrichstr. 6. Telefon: 4050-4053.

Zur Konfirmation und Ostern Die Uhr, den Schmuck von Abt auf's neu, ich niemals werd bereuen. Ecke Kaiser- u. Waldstraße. Achten Sie bitte darauf Reparaturen von Meisterhand

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Buch- u. Verlags- gesellschaft, m. b. H., Carlstraße a. 26.

